

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16

Synopse

der Programme von WASG und Linkspartei.PDS

und

Diskussionsentwurf

des Grundsatzprogramms einer Neuen Linkspartei

17
18
19
20
21
22
23
24
25
26

von
Egbert Scheunemann

27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49

Version 1

(Stand: 16. Februar 2006)

Inhalt:

| | | |
|----|--|----|
| 16 | Einführende Erläuterungen..... | 3 |
| 17 | I. Synopse der Programme von WASG und Linkspartei.PDS | 5 |
| 18 | 1. Leitlinien (WASG), Präambel (Linkspartei.PDS)..... | 5 |
| 19 | 2. Analyse der gegenwärtigen Welt (als eigenes Kapitel nur PDS-I)..... | 6 |
| 20 | 3. Wirtschafts-, Finanz- und Arbeitsmarktpolitik und Aufbau Ost | 8 |
| 21 | 4. Soziale Sicherheit und soziale Sicherungssysteme | 11 |
| 22 | 5. Demokratisierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft | 12 |
| 23 | 6. Bildung, Ausbildung und Wissenschaft, Kunst, Kultur und Religionsgemeinschaften | 15 |
| 24 | 7. Ökologischer Umbau der Industriegesellschaft..... | 17 |
| 25 | 8. Internationale Beziehungen, Europapolitik, Frieden und Abrüstung | 18 |
| 26 | 9. Transformations- und Bündnisstrategie | 20 |
| 27 | II. Diskussionsentwurf des Grundsatzprogramms einer Neuen Linkspartei..... | 21 |
| 28 | 1. Präambel – Leitlinien unserer Politik und Grundlinien der neoliberalen Politik, gegen die sie | |
| 29 | sich wendet..... | 21 |
| 30 | <i>Was eigentlich sein sollte</i> | 21 |
| 31 | <i>Was ist – und warum es so schlimm ist</i> | 21 |
| 32 | <i>Was wir ändern wollen, wohin wir zielen</i> | 24 |
| 33 | 2. Wirtschafts-, Finanz- und Arbeitsmarktpolitik und Aufbau Ost | 26 |
| 34 | <i>Zukunftsinvestitionsprogramm – für eine deutliche Aufstockung öffentlicher Sach- und</i> | |
| 35 | <i>Personalinvestitionen</i> | 27 |
| 36 | <i>Steuerpolitik</i> | 28 |
| 37 | <i>Aufbau Ost und anderer strukturschwacher Regionen</i> | 30 |
| 38 | <i>Öffentlich geförderte Beschäftigung und aktive Arbeitsmarktpolitik</i> | 31 |
| 39 | <i>Lohn-, Tarif- und Gewerkschaftspolitik und Arbeitsrecht</i> | 32 |
| 40 | 3. Soziale Sicherheit und soziale Sicherungssysteme | 32 |
| 41 | <i>Arbeitslosenversicherung und bedarfsorientierte Grundsicherung für alle</i> | 34 |
| 42 | <i>Sichere Renten für alle</i> | 35 |
| 43 | <i>Kranken- und Pflegeversicherung für alle</i> | 35 |
| 44 | <i>Soziale Sicherheit – nicht nur eine Frage finanzieller Transfers</i> | 37 |
| 45 | 4. Demokratisierung von Politik, Information, Wirtschaft und Gesellschaft | 38 |
| 46 | <i>Stärkung der Grund- und Freiheitsrechte und der politischen Demokratie</i> | 40 |
| 47 | <i>Demokratisierung von Information, Wissen und der Medien</i> | 41 |
| 48 | <i>Demokratisierung der Wirtschaft</i> | 42 |
| 49 | <i>Geschlechterdemokratie</i> | 43 |

| | | |
|----|---|----|
| 50 | <i>Demokratisierung der Generationsbeziehungen</i> | 44 |
| 51 | <i>Demokratisierung der Migrationspolitik</i> | 44 |
| 52 | 5. <i>Bildung, Ausbildung und Wissenschaft, Kunst, Kultur und Religionsgemeinschaften</i> | 45 |
| 53 | <i>Schulische Bildung, berufliche Ausbildung, Hochschulen und Wissenschaft</i> | 46 |
| 54 | <i>Kunst, Kultur und Religionsgemeinschaften</i> | 47 |
| 55 | 6. <i>Ökologischer Umbau der Industriegesellschaft</i> | 48 |
| 56 | <i>Ökologische Energie-, Chemie- und Verkehrswende</i> | 49 |
| 57 | <i>Umweltschutz als politische Querschnittsaufgabe</i> | 50 |
| 58 | <i>Ökologische Land- und Waldwirtschaft und Tierschutz</i> | 50 |
| 59 | <i>Naturschutz und Schutz biologischer Vielfalt</i> | 51 |
| 60 | <i>Verbraucherschutz</i> | 51 |
| 61 | 7. <i>Internationale Beziehungen, Europapolitik, Frieden und Abrüstung</i> | 51 |
| 62 | <i>Weltwirtschaftsordnung</i> | 54 |
| 63 | <i>Internationale Organisationen</i> | 54 |
| 64 | <i>Europa</i> | 55 |
| 65 | <i>Frieden und Abrüstung</i> | 56 |
| 66 | 8. <i>Transformations- und Bündnisstrategie</i> | 57 |
| 67 | III. <i>Anmerkungsapparat</i> | 59 |
| 68 | | |

69 Einführende Erläuterungen

70

71 Die hier vorgelegte stichwortartige **Synopse** („Zusammensicht“) der Programme von
 72 WASG (Wahlalternative Arbeit & soziale Gerechtigkeit) und Linkspartei.PDS^{1*} sowie
 73 der darauf aufbauende **Diskussionsentwurf des Grundsatzprogramms einer Neuen**
 74 **Linkspartei** stellen einen Versuch und ein Angebot dar, das Projekt einer Neuen Links-
 75 partei programmatisch zu begleiten und zu fördern. Dieses Angebot soll – neben vielen
 76 anderen Diskussionsbeiträgen – *eine* Grundlage dieses programmatischen Klärungspro-
 77 zesses sein, ein Anfangspunkt und kein Schlussdokument. Insofern lade ich alle pro-
 78 grammatisch interessierten, sozial, demokratisch und damit links orientierten Menschen
 79 ein, sich an der programmatischen Diskussion im Kontext der Entstehung der Neuen
 80 Linkspartei zu beteiligen – selbstverständlich auch alle Mitglieder der Bundespro-
 81 grammkommission oder der Hamburger Programmgruppe der WASG, deren Mitglied
 82 ich jeweils bin, sowie prophylaktisch auch jene, die Teilnehmer einer hoffentlich recht
 83 bald sich konstituierenden gemeinsamen Programmkommission aus WASG und Links-
 84 partei.PDS sein werden. Auf dass immer bessere Versionen dieses Diskussionsentwurfs
 85 entstehen und letztlich ein profundes Grundsatzprogramm der Neuen Linkspartei!

86

87 Das Folgende gliedert sich in **DREI TEILE**:

88

89 **I. Synopse der Programme von WASG und Linkspartei.PDS** (S. 5 ff.). Weil sich
 90 die programmatischen Grundlagen beider Parteien erfreulicherweise hochgradig
 91 decken², werden in dieser Synopse nur selten einzelne Programmpunkte wirklich
 92 gegenübergestellt. Es folgt vielmehr eine zwar detaillierte, ansonsten aber nur
 93 stichpunktartige Auflistung aller *gemeinsamen* Programmforderungen beider Par-
 94 teien. Einzelforderungen, die nur in der Programmatik der WASG oder der Links-
 95 partei.PDS zu finden sind, werden als solche speziell gekennzeichnet durch Hin-
 96 weise in Klammern, etwa (**nur WASG**) bzw. (**nur Linkspartei.PDS**).³

97 **II. Diskussionsentwurf des Grundsatzprogramms einer Neuen Linkspartei** (S. 21
 98 ff.). Auf der Grundlage der synoptisch aufgelisteten programmatischen Gemein-
 99 samkeiten von WASG und Linkspartei.PDS folgt ein erster Formulierungsversuch
 100 des Grundsatzprogramms einer Neuen Linkspartei. Eigene Akzente und Pro-
 101 grammpunkte, die sich weder in der Programmatik der WASG noch in der der
 102 Linkspartei.PDS finden, werden ausdrücklich als solche gekennzeichnet – ebenso
 103 wie notwendige, weil schlüssig begründbare Streichungen einzelner Punkte aus
 104 der geltenden Programmatik beider Parteien.

105 **III. Anmerkungsapparat** (S. 59 ff.). Nachweise, woher das stammt, was im Diskus-
 106 sionsentwurf geschrieben steht (im Falle wörtlicher Passagen aus vorliegenden
 107 Programmtexten), oder Erläuterungen, Begründungen und Kritiken, warum gänz-
 108 lich neue Programmaspekte mit aufgenommen oder andere Programmpunkte ge-
 109 strichen worden sind, die sich in der geltenden Programmatik der WASG oder
 110 Linkspartei.PDS finden, werden in einen ausführlichen Anmerkungsapparat aus-
 111 gegliedert. In diesem soll die **eigentliche Diskussion** des Programmentwurfs statt-
 112 finden und auch auf weitergehende Diskussionszusammenhänge hingewiesen wer-
 113 den (sozial- oder wirtschaftswissenschaftliche Diskussionsbeiträge zu einzelnen
 114 programmatischen Themen etc.). Dieser Anmerkungsapparat ist also mindestens

* Vgl. den Anmerkungsapparat S. 59 ff.

115 so wichtig – und ähnlich umfangreich – wie der eigentliche Programmentwurf und
116 sollte genauso sorgfältig gelesen werden wie letzterer.

117

118 Summa summarum wird es einige Mühe kosten, sich durch den hier vorgelegten Text
119 zu arbeiten – nur, ich habe mir auch Mühe gegeben. Und geht es nicht um die logisch
120 wie empirisch schlüssige Begründung einer neuen Politik zugunsten der Millionen Op-
121 fer der neoliberalen Zerstörung unseres Sozialstaats und damit unserer Gesellschaft
122 schlechthin? Nichts zeigt so sehr die menschlich katastrophalen Folgen logisch wie em-
123 pirisch miserabel begründeter Politik wie das hegemoniale neoliberale Theorie-, Pro-
124 gramm- und Politikmodell. Mühen wir uns also um ein besseres Modell.

125

126 **Technisch-organisatorische Schlussbemerkung**

127

128 Der hier vorgelegte Diskussionsentwurf kann von allen Interessierten (Bundespro-
129 grammkommission, Landes- oder Regionalprogrammgruppen welcher – links orientier-
130 ten – Parteien auch immer, Einzelpersonen etc.) frei genutzt werden, d.h. einzelne Ab-
131 schnitte, Teile oder Kapitel können frei herauskopiert und auch der gesamte Text – hier
132 und da verändert – kann frei verwendet werden. Um aber einen höllischen Versions-
133 schlamassel zu vermeiden, möchte ich dringend darum bitten, immer ganz eindeutig
134 und klar werden zu lassen, WER da WAS übernommen oder verändert hat und um wel-
135 che Version es sich handelt. Entstehende eigene Programmentwürfe sollten als solche
136 eindeutig gekennzeichnet und betitelt werden, analog entsprechende Computerdateien.

137

138 **I. Synopse der Programme von WASG und Linkspartei.PDS**

139

140 **Gemeinsame Programmpunkte werden nur ein mal genannt, Programmpunkte,**
141 **die sich nur in der Programmatik einer Partei finden, als solche gekennzeichnet.**

142

143 **1. Leitlinien (WASG), Präambel (Linkspartei.PDS)**

144

145 *Ist (Darstellung, Analyse, Kritik):*

146

147 Neoliberalismus und kapitalistische Profit- und Herrschaftsinteressen werden imperial
 148 von den USA u.a. durchgesetzt gegen die Errungenschaften der Arbeiter-, Frauen-, Frie-
 149 dens- und antikolonialer Bewegungen und führen zu Arbeitslosigkeit, sozialer Unsi-
 150 cherheit, Armut, Hunger, Kriegen und Krise der Ökosphäre (**Bezug auf USA nur**
 151 **Linkspartei.PDS**); unternehmerisches Handeln und Gewinninteressen auch wichtig für
 152 Innovation und ökonomische Effizienz, aber Dominanz der Profitlogik mit deutschem
 153 Grundgesetzgebot der Sozialpflichtigkeit des Eigentums unvereinbar (**nur Linkspar-**
 154 **tei.PDS**); Massenarbeitslosigkeit in BRD durch Agenda 2010 weiter gestiegen; zeh-
 155 ntausende fehlender Lehrstellen (**nur Linkspartei.PDS**)⁴; Kluft zwischen Ost- und
 156 Westdeutschland wächst⁵; Sozialabbau (Rentenkürzungen, Leistungskürzungen und Zu-
 157 zahlungen im Gesundheitsbereich, Abschaffung der Arbeitslosenhilfe, Beschränkung
 158 der Bezugsdauer von ALG-I etc.) und Verarmung; Ausgrenzung und Spaltung der Ge-
 159 sellschaft in arm und reich; Angst vor sozialem Abstieg; Demütigungen durch Hartz IV;
 160 existenzielle Unsicherheit; große Macht und Konzentration des Kapitals und immer
 161 stärkere Einflussnahme auf die Politik; Arbeitszeitverlängerung ohne Lohnausgleich;
 162 Lohndrückerei; steigende Dividenden und Massenentlassungen gleichzeitig; Senkung
 163 der Arbeitgeberanteile zur Sozialversicherung; Angriff auf Mitbestimmung, Tarifauto-
 164 nomie und Flächentarife; Abbau von Arbeitnehmerrechten (Kündigungsschutz etc.);
 165 Prekarisierung der Arbeit; regionaler wie internationaler Standortwettbewerb; Liberali-
 166 sierung internationaler Finanzmärkte und nachfolgende Finanz- und Realwirtschaftskri-
 167 sen bei steigender Arbeitslosigkeit und Ausbeutung armer Länder; Selbstaufgabe poli-
 168 tischer Handlungsfähigkeit; Steuerdumping, wachsende Schulden und Verarmung des
 169 Staates; Zerfall öffentlicher Infrastruktur; Privatisierung öffentlicher Einrichtungen und
 170 öffentlicher Daseinsvorsorge; einerseits riesiges Wertschöpfungspotenzial durch 5 Mill.
 171 Arbeitslose (verdeckt 7 Mill.), andererseits großer unbefriedigter Investitionsbedarf zu-
 172 gunsten Ökologisierung der Wirtschaft und öffentlicher Daseinsvorsorge; Wahlenthalt-
 173 ung, Politik- und Parteienverdrossenheit und politischer Extremismus als Folgen der
 174 Selbstentmachtung der Politik; Globalisierung, demographischer Wandel und Staatsver-
 175 schuldung sind keine schlüssigen Begründungen für Sozialabbau und Lohndumping;
 176 Deutschland als Exportweltmeister ist vielmehr Profiteur der Globalisierung; Ursache
 177 der Wachstumsschwäche, der Massenarbeitslosigkeit und nachfolgender Finanzierungs-
 178 probleme der sozialen Sicherungssysteme sind mangelnde Massenkaufkraft (aufgrund
 179 von Lohn- und Sozialkürzungen) sowie mangelnde öffentliche (Sparprogramme) wie
 180 private Investitionen (Nachfragemangel – bald noch verstärkt durch MWST-Erhöhung);
 181 zusätzliche Nachfrageschwäche durch Angstsparen und Zwang zu privater Vorsorge;
 182 neoliberale Politik von CDU, CSU, SPD, FDP und Grünen als großes neoliberales Kar-
 183 tell bzw. faktisch große neoliberale Koalition nicht Lösung, sondern Ursache der Pro-
 184 bleme; ständiges Produktivitätswachstum schafft ständig neue Verteilungsspielräume
 185 für wachsenden materiellen Wohlstand für alle, immer bessere soziale Absicherung und
 186 öffentliche Infrastruktur, für ökologischen Umbau der Industriegesellschaft und Arbeits-

187 zeitverkürzung; stattdessen und absurder Weise steigende öffentliche und private Verar-
 188 mung der unteren Einkommensklassen, Wohlstandsverluste durch Massenarbeitslosig-
 189 keit, Arbeitszeitverlängerung und wachsender Stress.

190

191 *Soll (Forderungen):*

192

193 Freiheit, soziale Gerechtigkeit, Gleichheit, Solidarität, Menschenwürde; Hinweis auf
 194 Artikel 1, Satz 1, des GG (**nur Linkspartei.PDS**); gleiche Rechte und Chancen für alle
 195 Menschen, die längerfristig in Deutschland leben; Ausbau und Anpassung des Sozial-
 196 staats an neue Arbeits- und Lebensformen; höhere Masseneinkommen; Bürgerversiche-
 197 rung für alle; Überwindung der Massenarbeitslosigkeit; Arbeitszeitverkürzung und -um-
 198 verteilung auch für selbst bestimmtes Leben; kein Arbeitszwang; bessere öffentliche
 199 Dienstleistungen (Bildung, Ausbildung, Soziales, Kultur etc.); Geschlechtergerechtig-
 200 keit; Gewaltfreiheit, politische Demokratie und Demokratisierung der Wirtschaft als
 201 Weg und Ziel; kein allumfassendes Staatseigentum (**nur Linkspartei.PDS**), sondern
 202 genossenschaftliche, kommunale, private und staatliche Eigentumsformen in ökologi-
 203 scher und sozialer Verantwortung und im Rahmen demokratisch bestimmter Ziele; Ver-
 204 gesellschaftung von Grund und Boden, Naturschätzen und Produktionsmitteln zu Güns-
 205 ten des Gemeinwohls laut Grundgesetz möglich (**nur Linkspartei.PDS**); Ausbau der
 206 Mitbestimmung; Beschränkung der Kapitalmacht; demokratischer Sozialismus bzw.
 207 sozialistische Gesellschaft und Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung (**nur Links-
 208 partei.PDS**); Sozialismus als Verwirklichung der Ziele und Werte: Freiheit, Gleichheit
 209 und Solidarität, also einer Gesellschaft, in der die freie Entwicklung einer und eines je-
 210 den zur Bedingung der freien Entwicklung aller geworden ist (**nur Linkspartei.PDS**);
 211 Sozialismus als gleiche Teilhabe an Freiheitsgütern (Möglichkeit der individuellen Ent-
 212 faltung von Fähigkeiten und Bedürfnissen, produktiven Kräften und sittlichen Maßstä-
 213 ben) (**nur Linkspartei.PDS**); Sozialismus nicht Folge abstrakten Geschichtsplans, son-
 214 dern demokratischer Kämpfe gegen kapitalistische Globalisierung, Krieg und Militari-
 215 sierung, politische Entmündigung, Unfreiheit, Ungleichheit, Ausbeutung, soziale De-
 216 montage, patriarchale Herrschaft, Sexismus und jede Diskriminierung „Anderer“, gegen
 217 Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus und gegen Macht- und Eigentumsver-
 218 hältnisse, die diese Missstände verursachen (**nur Linkspartei.PDS**); rückhaltlose Aus-
 219 einandersetzung mit Verbrechen, die, auch von der SED bzw. in der DDR, im Namen
 220 von Sozialismus und Kommunismus begangen wurden (**nur Linkspartei.PDS**)⁶; Be-
 221 rücksichtigung zukunftsorientierter Vorstellungen gewerkschaftlicher, kirchlicher, in-
 222 tellektueller, ökologischer, feministischer und anderer moderner Kapitalismuskritik ge-
 223 nau so wie jener der Aufklärung, der vielfältigen Strömungen der deutschen und interna-
 224 tionalen Arbeiterbewegung oder der von Karl Marx und Friedrich Engels (**die letzten
 225 beiden Punkte nur Linkspartei.PDS**); sozialökologische Nachhaltigkeit; Friede und
 226 internationale Solidarität.

227

228 **2. Analyse der gegenwärtigen Welt (als eigenes Kapitel nur PDS-I)**⁷

229

230 **Neoliberale Offensive und Weltgesellschaft:** Ab 1970er Jahre Krise des sozialstaatli-
 231 chen Nachkriegskapitalismus, sich abzeichnende Existenzkrise der Realsozialismus und
 232 größtenteils Scheitern nachholender Entwicklung in so genannter Dritter Welt; neue ar-
 233 beitssparende Technologien, Individualisierungsprozesse und Altern der Gesellschaft in
 234 westlichen kapitalistischen Industriestaaten; neoliberale Gegenreform begann mit (von
 235 den USA unterstützten) faschistischem Putsch in Chile 1973; Ende der Aufschwung-
 236 phase nach dem II. Weltkrieg; sinkende Profitraten; Druck auf Reallöhne; Umlenkung

237 von Investitionen von Real- in Finanzwirtschaft; Zusammenbruch des Internationalen
 238 Währungs- und Kreditsystems (Bretton-Woods-System); Aufkündigung des Kompro-
 239 misses zwischen Kapital und Arbeit durch Kapital; Kapitalglobalisierung und Durchka-
 240 pitalisierung der Gesellschaft; neoliberale Instrumentalisierung von IWF, Weltbank und
 241 WTO; Militarisierung internationaler Beziehungen unter Vorherrschaft der USA zu-
 242 gunsten der Profitinteressen transnationaler Konzerne; Aufgabe jeder sozialen und poli-
 243 tischen Rücksichtnahme nach dem Ende des Realsozialismus; Deregulierung und
 244 Marktöffnung besonders für so genannte Dritte Welt desaströs (Schuldenfalle, Zerstö-
 245 rung sozialer und staatlicher Infrastruktur, ökologische Verwüstungen etc.); Kluft zwi-
 246 schen Arm und Reich, Süd und Nord immer größer; 20 % der Weltbevölkerung im
 247 Norden produzieren und konsumieren mehr als 70 % der Güter und Dienstleistungen
 248 weltweit; Aufstieg weniger Schwellenländer, faktische Exklusion vieler anderer Länder
 249 aus Weltmarkt, z.B. Afrikas Anteil am Welthandel auf 1 % gesunken; Ausgrenzung
 250 nicht markt- und kapitalverwertbarer „überflüssiger“ Menschen in städtische Ghettos
 251 und Regionen ohne Zukunft oder maximal Beschäftigung als Dienstboten; Angst vor
 252 sozialem Absturz auch in Mittelschichten; Frauen und Kinder besonders von Armut
 253 betroffen; neoliberaler „Terror der Ökonomie“ ist verbunden mit Waffenterror im Arse-
 254 nal imperialer Politik vor allem der USA unter Umgehung der UNO und ihrer Charta.

255 **Kapitalismus im Zeitalter von Informations- und Kommunikationstechnologien:**
 256 Revolutionierung der Produktion wie der sozialen Strukturen durch neue Informations-
 257 und Kommunikationstechnologien; großes Emanzipationspotenzial (Demokratisierung
 258 von „unten“ durch Internet, Zuwachs an Wissen und Information, kulturelle Vernetzung
 259 der Welt, wachsende Produktivität zugunsten von Arbeitszeitverkürzungen, Humanisie-
 260 rung der Arbeitswelt und ökologisch nachhaltig wachsenden Reichtum für alle, flache
 261 Hierarchien, Flexibilität, Individualisierung, Selbstverantwortung, Eigenmotivation,
 262 Selbstkontrolle etc.), aber mehr und mehr Instrumentalisierung dieser eigentlich öffent-
 263 lichen Ressource (Wissensgesellschaft) für kurzfristige private Profitinteressen großer
 264 Konzerne und dadurch Selbstausbeutung, Überarbeitung, zwischenmenschliche Kon-
 265 kurrenz und Abbau von Arbeitnehmerrechten bei Informationsarbeiterinnen und -arbei-
 266 tern, klein- und mittelständischen Zulieferern und in der gesamten Dienstleistungs- und
 267 Güterproduktion; heutiger Kapitalismus bringt unverzichtbare Möglichkeiten der Lö-
 268 sung von Menschheitsfragen hervor, fesselt, deformiert und zerstört sie aber.

269 **EU:** Gegenwärtige EU neoliberal (markt- und kapitalkonforme Deregulierungs- und
 270 Privatisierungspolitik der EU-Kommission, EU-Verfassungsentwurf, Bolkestein-Richt-
 271 linie etc.) und militaristisch ausgerichtet (Aufstellung einer EU-Interventionsstreitmacht
 272 etc.) als Juniorpartner der USA wie in Konkurrenz zu ihr; EU zudem hochgradig de-
 273 mokratisch defizitär (kaum Rechte des EU-Parlaments etc.).⁸

274 **Deutschland:** Gesamtes Repertoire neoliberaler Politik (Sozialabbau, Privatisierungen,
 275 Deregulierung etc.) durch rot-grüne Koalition mit bekannten Folgen⁹; SPD hat sich von
 276 sozialdemokratischen Grundsätzen und Bündnis90/Die Grünen von basisdemokrati-
 277 scher und friedensorientierter Politik weit entfernt; deutsche Großmachtansprüche und
 278 „Normalisierung“ deutscher Außen- und Militärpolitik; Missachtung der positiven Er-
 279 rungenschaften der ehemaligen DDR im Zuge der Wiedervereinigung (berufliche
 280 Emanzipation der Frau, Integration sozialer und kultureller Aufgaben in Betriebe, ge-
 281 nossenschaftliche Landwirtschaft, integrierte Gesundheitsdienste, einheitliches Bil-
 282 dungssystem, Multidisziplinarität an Universitäten, Kinder- und Jugendbetreuung, Frie-
 283 denspolitik etc.); Exodus von 1,5 Mio. Erwerbsfähigen samt Kinder aus Ostdeutschland
 284 seit 1990.

285

286 3. Wirtschafts-, Finanz- und Arbeitsmarktpolitik und Aufbau Ost

287

288 *Ist (Darstellung, Analyse, Kritik):*

289

290 Arbeit bleibt wichtigste Quelle gesellschaftlichen Reichtums und sozialer Integration,
 291 aber für 90 % der Beschäftigten auch Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnis und In-
 292 teressengegensatz zum Gewinn aneignenden Kapital (**nur Linkspartei.PDS**); Verrot-
 293 tung öffentlicher Infrastruktur (Schulen, Hochschulen, Kindertagesstätten, Krankenhäu-
 294 ser, Kanalisation, Schienennetz etc.) und Infrastrukturdefizite (ökologischer Umbau des
 295 Energiesystems, Wärmedämmung öffentlicher Gebäude etc.); historischer Tiefststand
 296 öffentlicher Investitionen und massiver Stellenabbau im gesamten öffentlichen Dienst;
 297 hätte Deutschland Quote öffentlicher Investitionen wie USA, wären das 30 Mrd. € mehr
 298 p. a. (**nur Linkspartei.PDS**); Verdoppelung öffentlicher Investitionen nötig, um EU-
 299 Durchschnitt zu erreichen (**nur WASG**); große öffentliche Infrastruktur- und industrielle
 300 Strukturdefizite besonders in Ostdeutschland nach Betriebsschließungsorgie infolge
 301 der Regierungs- und Treuhandpolitik begleitet von Lohndumping und Unterbietungs-
 302 wettbewerb bei Sozial- und Umweltstandards; dem Osten Deutschlands laufend die
 303 Menschen weg, besonders junge, gut qualifizierte, trotz riesiger West-Ost-Transfers
 304 (**nur Linkspartei.PDS**); bei vielen Ostdeutschen aber auch stark gewachsenes Selbst-
 305 bewusstsein, ausgeprägte kapitalismuskritische Einstellung und großes Verlangen nach
 306 sozialer Gleichheit (**nur Linkspartei.PDS**); hohe Staatsverschuldung und hoher Schul-
 307 dendienst schränken wirtschaftspolitische Handlungsfähigkeit stark ein (**nur Linkspar-
 308 tei.PDS**); Finanzkrise des Staates durch selbstverschuldete jahrelange Steuergeschenke
 309 an Reiche und Unternehmen; dadurch Steuereinnahmeverluste von 60 Mrd. Euro jähr-
 310 lich im Vgl. zum Jahr 2000 und massiver Rückgang der Steuereinnahmen aus Gewinn
 311 und Vermögen; umgekehrt massiver Anstieg des Anteils von Lohn- und indirekten
 312 Steuern; Löhne und Gehälter steigen seit über 20 Jahren langsamer als Produktivität;
 313 Gewinne steigen entsprechend sehr viel schneller; dadurch langfristige Schwächung der
 314 Binnennachfrage; wiederholte Senkung der Körperschaftssteuer hat zu massiven Ein-
 315 nahmeverlusten des Staates, aber nicht zur Schaffung von Arbeitsplätzen geführt (**nur
 316 Linkspartei.PDS**); durch neoliberale Hegemonie, Globalisierung, Einfluss von interna-
 317 tionalen Konzernen und Finanzmärkten sowie Transfer von wirtschaftspolitischen
 318 Kompetenzen auf EU-Ebene sind Zeiten schlecht für alternative Wirtschaftspolitik (**nur
 319 Linkspartei.PDS**).

320

321 *Soll (Forderungen):*

322

323 **Demokratisierung der Wirtschaft:** Vgl. hier S. 14.

324 **Öffentliche Sach- und Personalinvestitionen:** Zukunftsinvestitionsprogramm für qua-
 325 litatives, also ökologieverträgliches Wachstum mit der Folge eines Nachfrage- und da-
 326 mit Beschäftigungsschubs für binnenorientierte Wirtschaft; Ausbau öffentlicher Be-
 327 schäftigung in den Bereichen Bildung, Forschung, Produkt- und Prozessinnovationen,
 328 Umweltschutz, öffentlicher Verkehr, öffentliche soziale Dienstleistungen und Daseins-
 329 vorsorge, Kultur und Sport etc.; finanziert kurzfristig über höhere Kreditaufnahme (ho-
 330 he Selbstfinanzierungseffekte via Rückfluss von höheren Lohn- oder indirekten Steuern
 331 sowie von Sozialabgaben aufgrund steigender Beschäftigung) und mittel- und langfris-
 332 tig durch Verbreiterung der Steuerbasis und Erhöhung der Steuereinnahmen.

333 **Steuerpolitik:** kleine Einkommen und Löhne entlasten, große Einkommen und Vermö-
 334 gen weit mehr belasten; Eingangssteuersatz 15 % und Freibetrag von 12.000 (**nur
 335 Linkspartei.PDS**); Konzept einer solidarischen Einfachsteuer (**nur WASG**); Spitzen-

336 steuersatz zurück auf frühere Höhe, mindestens aber 47 Prozent (**WASG**) bzw. 50 %
 337 oberhalb von 60.000 € (**Linkspartei.PDS**); keine steuerliche Absetzbarkeit von Haus-
 338 haltsgehilfen und keine Steuerabzugsmöglichkeit von Verlustzuweisungen durch Steu-
 339 ersparfonds oder Immobilienvermietung (**nur Linkspartei.PDS**); Anhebung der Entfer-
 340 nungspauschale für Berufspendler auf 40 Cent pro Kilometer; Beibehaltung der Steuer-
 341 freiheit für Sonn-, Feiertags- und Nachtzuschläge (**nur Linkspartei.PDS**); Wiederein-
 342 führung der Vermögenssteuer ab 300.000 € Vermögen pro Person bei realistischer Be-
 343 wertung von Immobilien und Betriebsvermögen entsprechend des aktuellen Verkehrswerts
 344 (die letzten zwei Punkte **nur Linkspartei.PDS**); Erhöhung der Erbschaftssteuer;
 345 einheitliche Besteuerung aller Einkommensformen, auch von Kapitalerträgen, Spekula-
 346 tionsgewinnen (ohne Spekulationsfristen – **nur Linkspartei.PDS**), Einkommen aus Be-
 347 teilungsverkäufen etc.; Reform der Gewerbesteuer in Richtung einer alle Erwerbspersonen
 348 umfassenden Gemeindefiskussteuer, die gezahlte Schuldzinsen, Mieten,
 349 Pachten oder Leasingraten in Bemessungsgrundlage einbezieht, aber mit Einkommens-
 350 steuer verrechnet wird, um Personenunternehmen nicht zusätzlich zu belasten (**nur**
 351 **Linkspartei.PDS**); (Wieder-)Einführung von Börsenumsatz- und Tobinsteuer; Ab-
 352 schaffung Ehegattensplitting (mit Übergangsregelung); Stopfen von Steuerschlupflö-
 353 chern; konsequente Bekämpfung von Steuerhinterziehung, Wirtschaftskriminalität und
 354 Steueroasen; radikale Reduktion der Möglichkeiten legaler Steuervermeidung; Steuer-
 355 harmonisierung und hohe Mindeststeuersätze auf europäischer Ebene (**nur WASG**); so
 356 insgesamt Steuermehreinnahmen von über 80 Mrd. (**WASG**) bzw. 60 Mrd. € (**Links-**
 357 **partei.PDS**) p. a. möglich; Erhöhung des kommunalen Anteils an Gesamtsteuerauf-
 358 kommen; keine Erhöhung der MWST, sondern Ausweitung des verminderten Satzes auf
 359 Handwerk und apothekenpflichtige Medikamente (**nur Linkspartei.PDS**); Steuersys-
 360 tem muss einfacher und gerechter werden.

361 **Aufbau Ost und anderer strukturschwacher Regionen:** gleiche Lebensverhältnisse
 362 in Gesamtdeutschland ist Verfassungsgebot; gesamtdeutsches Zukunftsinvestitionspro-
 363 gramm besonders für Osten vorteilhaft und notwendig, aber nicht hinreichend; spezielle
 364 Förderprogramme für öffentliche Infrastruktur und öffentliche soziale und kulturelle
 365 Versorgung; Unterstützung innovativer Industrien und kleiner wie mittelständischer Un-
 366 ternehmen (Forschung und Entwicklung, Unternehmenskooperationen, Kooperation
 367 und Technologietransfer zwischen Hochschulen und Unternehmen, Marktzugänge,
 368 Qualifizierung etc.) und regionaler Wirtschaftskreisläufe; (**die folgenden Punkte nur**
 369 **Linkspartei.PDS**) Planungssicherheit notwendig bezüglich Mittel aus EU, Solidarpakt
 370 oder Gemeinschaftsaufgabe „Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur“; Investiti-
 371 onsmittel aus Solidarpakt II für Zeit nach 2010 müssen vorgezogen werden; finanz-
 372 schwache Ost-Länder sollten nur noch ein Viertel der Fördermittel (statt wie bisher die
 373 Hälfte) kofinanzieren müssen; statt hierarchischer Zuweisung derselben müssen Regio-
 374 nen über konkrete Verwendung selbst entscheiden; positive Erfahrungen mit Arbeits-
 375 markt- und Strukturentwicklungsprogramm der rot-roten Regierung in Schwerin; Be-
 376 freiung von unnötigen bürokratischen Hemmnissen, veralteten Bestimmungen und über-
 377 holten Nachweis- und Genehmigungspflichten; Existenzsicherung der Landwirtschaft in
 378 Ostdeutschland durch adäquate staatliche Bodenpolitik und Altschuldenregelung; flä-
 379 chendeckende Kinderbetreuung zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie als
 380 Standortvorteil in ganz Deutschland ausbauen; Angleichung aller Löhne, Gehälter und
 381 Renten etc. auf Westniveau, um Massenkaukraft im Osten zu erhöhen; Ostdeutschland
 382 muss Drehscheibe für EU-West-Ost-Kooperation werden; Aufstockung des EU-Pro-
 383 gramms „Grenzregionen“.

384 **Öffentlich geförderte Beschäftigung und aktive Arbeitsmarktpolitik:** Verwandlung
 385 von Arbeit als Zwangsverhältnis in Bedingung realer Freiheit (**nur Linkspartei.PDS**);

386 an erster Stelle Ausbau regulärer, tariflich bezahlter öffentlicher Beschäftigung (siehe
 387 weiter oben Punkt „Öffentliche Sach- und Personalinvestitionen“); mindestens 1 Mill.
 388 zusätzliche reguläre Stellen notwendig; zusätzlich staatliche Förderung unabhängiger,
 389 nicht profitorientierter sozialer und kultureller Initiativen, Vereine, Genossenschaftsprojekte,
 390 Selbsthilfegruppen etc., wenn sie speziell arbeitsmarktpolitische Problemgruppen
 391 beschäftigen (Alte, Unqualifizierte etc.); statt 1-Euro-Jobs reguläre, sozialversicherungs-
 392 pflichtige, aber einstweilen untertariflich bezahlte Teilzeitstellen im öffentlich geförderten
 393 gemeinnützigen Beschäftigungssektor (nicht in Konkurrenz zu kleinen und
 394 mittleren Unternehmen, also im privatwirtschaftlich nicht rentablen Bereich), finanziert
 395 aus Aufkommen für ALG-II, geeignete Fonds (Länder, Bund, EU) sowie aus höheren
 396 Steuern (z.B. neue Vermögenssteuer) (**nur Linkspartei.PDS-II**); zeitlich begrenzte
 397 Lohnsubventionen (auch durch Übernahme von Sozialbeiträgen oder Qualifizierungsaufwand)
 398 für arbeitsmarktpolitische Problemgruppen ohne Anreiz zur Ausweitung des
 399 Niedriglohnsektors (**nur Linkspartei.PDS-II**); Befreiung eines einzuführenden gesetzlichen
 400 Mindestlohns von Sozialabgaben (**nur Linkspartei.PDS-III**).

401 **Lohn-, Tarif- und Gewerkschaftspolitik und Arbeitsrecht**: Grundrecht, Existenz aus
 402 eigener Kraft sichern zu können (**nur Linkspartei.PDS-II**), bzw. Recht auf existenzsichernde
 403 Arbeit (**nur PDS-I**); gegen Niedriglohnsektor; Mindestlohn von brutto 1500
 404 €/mtl. bzw. 9 Euro/Std. (**nur WASG**) bzw. von 1400 €/mtl. (**nur Linkspartei.PDS**);
 405 Löhne und Gehälter müssen analog zu Produktivität und Preisniveau steigen; Durchsetzungs-
 406 fähigkeit der Gewerkschaften und der Flächentarifverträge stärken, um Lohndumping
 407 und Arbeitszeitverlängerung zu verhindern; Verbandsklagerecht für Gewerkschaften
 408 (**nur Linkspartei.PDS**); Rücknahme § 146 Sozialgesetzbuch III (d.h. der Streichung
 409 von ALG-I bei „kalter“ Aussperrung); Erleichterung der Erklärung der Allgemeinverbindlichkeit
 410 von Tarifverträgen auch ohne Zustimmung der Arbeitgeber; Entsendegesetz für alle Branchen,
 411 d.h. Beschäftigung auch auswärtiger Arbeitnehmer zu ortsüblichen Tarifen; Tariftreuegesetz
 412 bei öffentlichen Ausschreibungen; Einbeziehung aller Erwerbsarbeitsverhältnisse (auch
 413 von Selbständigen etc.) in die sozialen Sicherungssysteme; Rücknahme aller Einschränkungen
 414 des Kündigungsschutzes und diskriminierender Einzelregelungen, z.B. der unbeschränkten
 415 Zulässigkeit befristeter Arbeitsverträge ab dem 52. Lebensjahr (**nur WASG**).

417 **Arbeitszeitpolitik**: keine Arbeitszeitverlängerung ohne Lohnausgleich (sonst zusätzliche
 418 Arbeitsmarktbelastung und Nachfrageschwächung), sondern Arbeitszeitverkürzung
 419 mit Lohnausgleich entsprechend des Produktivitätswachstums in allen ihren Formen;
 420 tarifliche 35-Std.-Woche und perspektivisch 30-Std.-Woche als Regelarbeitszeit und
 421 Vollbeschäftigung neuer Art; 40-Std.-Woche als gesetzliche durchschnittliche Höchstgrenze;
 422 Überstundenabbau; längerer Urlaub; Blockfreizeiten für Weiterbildung, Elternfreizeiten,
 423 Pflege von Kranken und Pflegebedürftigen etc. mit Rentenausgleich; Frühverrentungsmöglichkeiten
 424 für z.B. Nacht- und Schichtarbeiter etc.); zeitlich befristeter staatlicher Ausgleich von
 425 Einkommensausfällen bei kleinen Einkommen als Folge von Arbeitszeitverkürzungen
 426 (**nur WASG**); Unterstützung der Gewerkschaften, verschärfte Arbeitshetze als Folge
 427 von Arbeitszeitverkürzungen abzuwehren und Einstellungsgarantien zu erkämpfen
 428 (**nur Linkspartei.PDS**); Förderung arbeits- und sozialrechtlich abgesicherter Teilzeitarbeit
 429 (auch in Form von Blockfreizeiten) mit Rückkehrrecht zu Vollzeit (**letzteres nur Linkspartei.PDS**);
 430 gesetzliche Absicherung von Arbeitszeitkonten im Insolvenzfall; gesetzlicher Schutz kollektiver
 431 Frei- und Ruhezeit (Sonn- u. Feiertage, Ladenschluss etc.).

433 **Antimonopolistische Politik**: strenge kartellrechtliche Kontrolle von Konzentrations- und
 434 Fusionsprozessen (**nur Linkspartei.PDS**).

435 **Technologie- und Innovationsoffensive**: Vgl. hier S. 16.

436 **Weltwirtschaftsordnung und internationale Wirtschaftspolitik:** Vgl. hier S. 19.

437

438 **4. Soziale Sicherheit und soziale Sicherungssysteme**

439

440 *Ist (Darstellung, Analyse, Kritik):*

441

442 Kluft zwischen Arm und Reich wächst; Kinderarmut¹⁰; Arbeitszwang durch Androhung
 443 von Leistungsentzug (Hartz IV) bei Nichtannahme beliebiger, auch untertariflich be-
 444 zahlter Arbeit; verschärfte Zumutbarkeit; Abschaffung der am vorherigen Lebensstan-
 445 dard orientierten Arbeitslosenhilfe; 1-€-Jobs verdrängen regulär Beschäftigte; mensch-
 446 liche, bauliche und Beschäftigungsbarrieren für Menschen mit Behinderungen und
 447 chronisch Kranke bei 7 Mill. Menschen mit Behinderungen von 50 Prozent und mehr
 448 und 20 Mill. chronisch Kranken; Finanzprobleme bei gesetzlicher Rente nicht demo-
 449 graphisch verursacht, sondern Folge von Massenarbeitslosigkeit und geringen Lohnzu-
 450 wächsen; Rentenkürzungen und Abkoppelung der Renten von der Nettoeinkommens-
 451 entwicklung („Nachhaltigkeitsfaktor“); maximaler Beitragssatz von 22 Prozent als Dog-
 452 ma; Erhöhung des Renteneintrittsalters bei Massenarbeitslosigkeit absurd; Leistungs-
 453 abbau und Erhöhung von Zuzahlungen im Gesundheitssystem; Entlastung von Arbeit-
 454 gebern, Gutverdienenden und beruflich wenig Gesundheitsbelasteten; überproportiona-
 455 le Belastung von Kranken und Geringverdienenden; Überlastung der Beschäftigten im
 456 Gesundheitssystem; Über-, Unter- und Fehlversorgung; Ärztemangel speziell in Ost-
 457 deutschland (**nur Linkspartei.PDS**); hohe Profite der Pharma- und Medizintechnikun-
 458 ternehmen; Gefahr vollkommener Entsolidarisierung durch Kopfpauschale; hohe Lohn-
 459 nebenkosten verteuern Arbeitsplätze (**nur Linkspartei.PDS**).

460

461 *Soll (Forderungen):*

462

463 Soziale Sicherheit umfasst Recht auf existenzsichernde Arbeit, Zugang aller zu Bildung
 464 und Ausbildung, umfassende medizinische Betreuung, bezahlbares Wohnen, Mobilität
 465 und Sicherung gegenüber Lebensrisiken (**nur Linkspartei.PDS**); Reform sozialer Si-
 466 cherungssysteme auch in Richtung Demokratisierung und Selbstverwaltung (**nur**
 467 **Linkspartei.PDS**); Finanzierung so genannter versicherungsfremder Leistungen (Kos-
 468 ten deutscher Einheit, Mutterschaftsgeld, berufliche Qualifizierung etc.) müssen aus
 469 Steuern finanziert werden, nicht aus Beiträgen (**nur Linkspartei.PDS**).

470 **Arbeitslosenversicherung und bedarfsorientierte Grundsicherung:** Orientierung
 471 von Lohnersatzleistungen an bisherigem Lebensniveau; staatliche Arbeits- und Qualifi-
 472 kationsangebote für längerfristig Arbeitslose; Rücknahme verschärfter Zumutbarkeit;
 473 kein Arbeitszwang; Wiedereinführung der Arbeitslosenhilfe für arbeitslose Erwerbsfä-
 474 hige, d.h. Abschaffung des ALG II (Hartz IV) (**WASG-I**) bzw. Abschaffung aller Ver-
 475 schlechterungen durch Hartz-Gesetze (**WASG-II**); ALG-I-Bezugsdauer nach Beitrags-
 476 jahren; gesetzliche bedarfsorientierte Grund- bzw. Mindestsicherung (mittelfristig; **nur**
 477 **Linkspartei.PDS**) für alle; Beibehaltung von Einmalbeihilfen (**nur WASG**); Höhe der
 478 Mindestsicherung für Familien mindestens 60 % des durchschnittlichen Haushaltsein-
 479 kommens vergleichbarer Familien, für Familie mit 2 Kindern mindestens 1.900 € net-
 480 to/mtl., für Alleinstehende 750 € netto/mtl. (**nur Linkspartei.PDS**); erste Schritte in
 481 Richtung Grundsicherung: Erhöhung des ALG-II auf 420 € (Ost und West) zzgl. Kosten
 482 für Unterkunft, höhere Freibeträge für Ersparnisse und Alterssicherung, bessere Zuver-
 483 dienstmöglichkeiten, keine Anrechnung von Kindergeld und Krankenversicherungs-
 484 schutz für alle (**nur Linkspartei.PDS**); Arbeitslosenversicherung als Pflichtversiche-

485 rung für alle (auch Selbständige, Beamte etc.) und Beitragsorientierung der Unterstüt-
486 zungshöhe; Steuerfinanzierung von Arbeitsmarktpolitik und Mindestsicherung.

487 **Menschen mit Behinderungen und chronisch Kranke**: Abbau von menschlichen,
488 baulichen und Beschäftigungsbarrieren; Erhöhung der gesetzlichen Pflichtquote zur
489 Einstellung von Menschen mit Behinderungen, verschärfte Kontrolle derselben und Er-
490 schwerung des Freikaufs (Ausgleichsabgabe) von dieser Pflicht.

491 **Rentensystem und demographischer Wandel**: Umlageverfahren beibehalten; steuerfi-
492 nanzierte Mindestrente deutlich über Sozialhilfeniveau; Mindestrente 800 €/mtl. (**nur**
493 **Linkspartei.PDS**); keine Benachteiligung ostdeutscher Rentner (**nur Linkspartei.**
494 **PDS**); Stärkere rentenrechtliche Berücksichtigung von Erziehungs- und Pflegezeiten für
495 Frauen, finanziert aus Steuermitteln (**nur Linkspartei.PDS**); Renteneintritt spätestens
496 mit 65 (**nur WASG**) bzw. Lebensarbeitszeitkonten anstelle starrer Altersgrenzen für
497 den Renteneintritt (**nur Linkspartei.PDS**); Einbeziehung aller Erwerbstätigen (auch
498 Selbständige, Freiberufler, Beamte etc.) in gesetzliche Rente; Erhöhung der Beitragsbe-
499 messungsgrenze und später Aufhebung derselben, ohne dass Rentenansprüche in glei-
500 chem Maße steigen (**nur Linkspartei.PDS**); paritätische Mitfinanzierung durch Arbeit-
501 geber; womöglich Begrenzung lohnbezogener Rentenversicherungsbeiträge durch
502 Wertschöpfungsabgabe (**nur WASG**); kapitalgedeckte private Altersversorgung nur
503 freiwillige Ergänzung; ergänzende Betriebsrentensysteme sehr wichtig (**nur Linkspar-**
504 **tei.PDS**); Berücksichtigung des demographischen Wandels in Arbeitswelt, Architektur
505 und Städtebau (**nur Linkspartei.PDS**).

506 **Kranken- und Pflegeversicherung**: solidarische Bürgerversicherung für alle; Einbezug
507 aller Erwerbstätigen (auch Selbständige, Beamte etc.) und aller Erwerbseinkommen in
508 die Finanzierung (auch Gewinn- und Vermögenseinkommen etc.); Abschaffung der
509 Versicherungspflichtgrenze; deutliche Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze (**WA-**
510 **SG**) bzw. auf 5.100 € und später komplette Aufhebung derselben (**nur Linkspartei.**
511 **PDS**); paritätische Mitfinanzierung durch Arbeitgeber; womöglich Begrenzung lohnbe-
512 zogener Krankenversicherungsbeiträge durch Wertschöpfungsabgabe; Bessere Zusam-
513 menarbeit der Leistungsanbieter (Polikliniken etc.) und der Kassen; finanzielle Anreize
514 zur Ansiedlung von Ärzten in dünn besiedelten Gebieten oder in Ostdeutschland (**nur**
515 **Linkspartei.PDS**); Bekämpfung von Privilegien, Verschwendung und überhöhten Pro-
516 fiten; ausschließliche Finanzierung von Medikamenten auf einzuführender Positivliste;
517 Finanzierung auch der Pflegeversicherung nach dem Prinzip einer allgemeinen solidari-
518 schen Bürgerversicherung bei Verbesserung des Leistungsangebots.

519 **Wertschöpfungsabgabe statt Lohnnebenkosten**: Eintritt in Prozess, die heutigen
520 Lohnnebenkosten (bzw. den Arbeitgeberbeitrag zur Sozialversicherung – **nur PDS-I**)
521 durch Wertschöpfungsabgabe zu ersetzen (**nur Linkspartei.PDS**).

522 **Kindergeld (nur Linkspartei.PDS)**¹¹: Erhöhung auf 250 € und keine Anrechnung auf
523 ALG oder Sozialhilfe.

524 **Wohnen (nur Linkspartei.PDS)**: Grundrecht auf Wohnen als Staatsziel ins Grundge-
525 setz; sozial ausgewogenes Mietrecht; regelmäßig angepasstes Wohngeld.

526 **Sport (nur Linkspartei.PDS)**: Förderung des Sports ist wichtig für Lebensqualität und
527 Gesundheit.

528

529 **5. Demokratisierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft**¹²

530

531 *Ist (Darstellung, Analyse, Kritik):*

532

533 Individuelle und kollektive politische Grund- und Freiheitsrechte, parlamentarische De-
534 mokratie, politischer Pluralismus, Gewaltenteilung, Rechtsstaatlichkeit und kommunale

535 Selbstverwaltung elementar und unverzichtbar auch für demokratischen Sozialismus
 536 (**nur Linkspartei.PDS**); im EU-Vergleich starkes Defizit in Deutschland an Formen
 537 direkter Demokratie; starke Tendenz zum Überwachungsstaat und zur Beschneidung
 538 der Grund- und Freiheitsrechte; Untergrabung der Entscheidungssouveränität der Parla-
 539 mente durch steigende Macht der Konzerne, von WTO, IWF und Weltbank (**nur Links-
 540 partei.PDS**) sowie weltweit operierender Medienkonzerne; freier Zugang zu Informa-
 541 tionen entscheidend für soziale und demokratische Teilhabe; Internet spielt immer grö-
 542 ßere Rolle; Versuch großer kapitalistischer Unternehmen, freien Informationsfluss zu
 543 beschränken, um Geld zu verdienen; immer größere Meinungsbildungsmacht privatka-
 544 pitalistischer Medienkonzerne und ihrer finanzkräftigen Werbekunden mitverantwort-
 545 lich für Vorherrschaft neoliberaler Ideologie; öffentlich-rechtliche Medien im Griff
 546 herrschender Parteien (**nur Linkspartei.PDS**); Zeitalter der Digitalisierung und speziell
 547 das Internet lösen Unterschiede mehr und mehr auf zwischen öffentlichen und kommer-
 548 ziellen, alten und neuen Medien, Privatheit und Öffentlichkeit, Information und Wer-
 549 bung (**nur Linkspartei.PDS**); immer stärkere Kapitalmacht und Kapitalkonzentration;
 550 immer größere Kluft zwischen Armen und Reichen; sozial und politisch zerstörerische
 551 Tendenz des entfesselten Kapitalismus; große Errungenschaften der Frauenbewegung in
 552 Ost und West, aber noch immer Diskriminierung von Frauen in Wirtschaft, Gesellschaft
 553 und Politik; derzeit sogar Abbau von Frauenförderung (Schließung von Frauenhäusern
 554 etc.) (**nur Linkspartei.PDS**); massive Arbeitsmarktbarrieren etwa für allein erziehende
 555 Frauen und für viele Frauen oft gering bezahlte prekäre Beschäftigung ohne Sozialversi-
 556 cherung; Benachteiligung von Frauen speziell durch Hartz IV (**nur Linkspartei.PDS**);
 557 Deutschland faktisch Einwanderungsland, aber starke juristische Diskriminierung und
 558 Sonderbehandlung im Rahmen des Ausländer- und Arbeitserlaubnisrechts (ungewisse
 559 Verlängerungen befristeter Bleiberechte, Residenzzwang, Abschiebep Praxis etc.); fakti-
 560 sche Abschaffung des Asylrechts; Schüren von Rechtsextremismus, Rassismus und
 561 Ausländerfeindlichkeit („Sündenböcke“) durch verfehlte Wirtschafts- und Sozialpolitik,
 562 Massenarbeitslosigkeit, Armutsausbreitung und nachfolgender Spaltung der Gesell-
 563 schaft.

564

565 *Soll (Forderungen):*

566

567 **Politik:** Alle Macht unter demokratische Kontrolle; politische Aufklärung, Demokrati-
 568 sierung und Humanisierung; Stärkung demokratischer Grundrechte; gegen Überwa-
 569 chungsstaat; Abschaffung des großen Lauschangriffs (**nur Linkspartei.PDS**); absolutes
 570 Rechtsstaatsgebot für Polizei und Justiz; keine Aufhebung des absoluten Trennungs-
 571 gebots zwischen Polizei und Geheimdiensten und keinesfalls Einsatz der Bundeswehr
 572 im Innern (**nur Linkspartei.PDS**); gleiche Rechte und Chancen für alle Menschen un-
 573 abhängig von sozialer, ethnischer oder nationaler Herkunft, von Geschlecht oder sexu-
 574 eller Orientierung; also auch Ehe und Adoptionsrecht für Lesben und Schwule und kei-
 575 ne Privilegierung irgend einer Lebensweise (**nur Linkspartei.PDS**); Verankerung nicht
 576 nur politischer, sondern auch sozialer Grundrechte in Grundgesetz (**nur Linkspartei.
 577 PDS**); Gleichstellungsgesetz auch für Privatwirtschaft im Sinne der EU-Antidiskrimi-
 578 nierungsrichtlinie; mehr Volksbegehren und -entscheide; Volksabstimmungen auch be-
 579 züglich EU-Vertragsänderungen (**nur Linkspartei.PDS**) und EU-Verfassung; keine
 580 EU-Rechtsetzung ohne Zustimmung des Bundestags (**nur Linkspartei.PDS**); Stärkung
 581 des Föderalismus, der Kompetenzen der Länder und Kommunen, bessere Finanzausstat-
 582 tung der Kommunen (Konnexitätsprinzip: keine Übertragung von neuen Aufgaben an
 583 die Kommunen ohne Übertragung adäquater Finanzmittel) und Aufstellung von partizi-
 584 pativen Bürgerhaushalten (**nur Linkspartei.PDS**); Runde Tische und Wirtschafts- und

585 Sozialräte auch auf kommunaler Ebene (**nur Linkspartei.PDS**); Wahlrecht für Nicht-
 586 deutsche, die ständig in Deutschland leben (**nur Linkspartei.PDS**); aktives und passi-
 587 ves Wahlrecht ab dem 16. Lebensjahr und mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten für Kin-
 588 der und Jugendliche sowie intensivere und bessere Jugendpolitik (mehr Kultur-, Frei-
 589 zeit- und Sporteinrichtungen und bessere, auch schulische Betreuung etc.) speziell in
 590 verödeten und Randregionen (**nur Linkspartei.PDS**); Recht auf politischen und Gene-
 591 ralstreik (**nur WASG**); keine honorierten Nebentätigkeiten für politische Amts- und
 592 Mandatsträger (**nur WASG**); gegen Lobbyismus, Beratertum und Verlagerung von po-
 593 litischer Willensbildung vom Parlament zu Kommissionen; mehr Mitwirkungs- und
 594 Mitbestimmungsrechte für Beschäftigte, Gewerkschaften, Sozial-, Umwelt-, Verbrau-
 595 cher-, Mieter oder Behindertenverbände in der gesamten Politik und Demokratisierung
 596 von Schulen, Hochschulen und anderer öffentlicher Einrichtungen; keine Kriminalisie-
 597 rung von Drogenabhängigen, sondern Bekämpfung der Drogenkartelle (**nur Linkspar-
 598 tei.PDS**); konsequente politische und strafrechtliche Bekämpfung des Rechtsextremis-
 599 mus in breiten gesellschaftlichen Bündnissen und durch Unterstützung antifaschisti-
 600 scher und antirassistischer Gruppen (**nur Linkspartei.PDS**).

601 **Information und Wissen:** Freier unentgeltlicher Zugang zu allen Daten, Texten und
 602 anderen Quellen für Bildung und Wissenschaft oder kulturelle, soziale und politische
 603 Tätigkeiten; kostenloser Zugang zu Computern und Internet in öffentlichen Bibliothek-
 604 en etc.; keine Zensur im Internet; Informationsfreiheitsgesetz; Anspruch auf umfas-
 605 sende Information über Verwaltungshandeln und Entscheidungsgrundlagen der Politik;
 606 Auskunftspflicht aller staatlichen Stellen über gespeicherte personenbezogene Daten;
 607 Meldepflicht solcher Daten an Datenschutzbeauftragte und deren Auskunftspflicht ge-
 608 genüber Bürgern; keine Privatisierung von Wissenschaft und Forschung (in Hochschu-
 609 len etc.), sondern gesellschaftliche Verantwortung und demokratische Kontrolle; keine
 610 Abhängigkeit von Drittmitteln finanzkräftiger Auftraggeber, also ausreichende öffentli-
 611 che Finanzierung; Förderung freier Software und Nutzung derselben in allen öffentli-
 612 chen Einrichtungen; keine Patentierung von Software; keine Patentierung von Genen,
 613 Lebewesen oder Teilen derselben; Stärkung sozialer Absicherung von Freiberuflern im
 614 wachsenden Wissens- und Informationssektor auch durch verstärkte Mitfinanzierung
 615 durch Verwertungsunternehmen; Stärkung der Urheberrechte gegenüber Verwertern
 616 und des Systems der Pauschalentgelte für öffentlich-rechtliche Verwertungsgesellschaf-
 617 ten; freie Nutzung (Kopie, Weitergabe etc.) von Werken für nichtkommerzielle Zwe-
 618 cke; demokratische Pluralität und innere Pressefreiheit in allen privaten und öffentlich-
 619 rechtlichen Medien; Entscheidung über Sendeinhalte in allen Rundfunk- und Fernseh-
 620 sendern durch demokratisch zusammengesetzte Gremien, die die gesellschaftlich rele-
 621 vanten Gruppen repräsentieren; Finanzierung öffentlich-rechtlicher Sender aus Steuer-
 622 mitteln; Begrenzung privater Medienmacht und der Pressekonzentration; Einrichtung
 623 einer Medienstiftung, finanziert aus Werbeabgaben kommerzieller Sender und Verlage,
 624 um neue Anbieter zu fördern (**nur Linkspartei.PDS**).

625 **Wirtschaft:** Demokratisierung der Wirtschaft als Ziel und Bedingung eines nachhaltigen
 626 Politikwechsels; paritätische Mitbestimmung der Beschäftigten und ihrer Gewerk-
 627 schaften in allen großen Unternehmen; Vergesellschaftung strukturbestimmender Unter-
 628 nehmen; Verbot von Aktienoptionen für Manager und Belegschaftsabstimmungen bei
 629 Unternehmensfusionen; Kapitalbeteiligung für Beschäftigte (**nur Linkspartei.PDS**);
 630 Stärkung des Genossenschafts- und Vereinswesens; Förderung von Agrargenossen-
 631 schaften, Erzeugerverbänden und demokratisierter Vertragslandwirtschaft (**nur Links-
 632 partei.PDS**); Mitbestimmung auch in transnationalen Konzernen und auf EU-Ebene
 633 (europäische Betriebsräte); Bildung von Wirtschafts- und Sozialräten (bestehend aus
 634 Arbeitgebern und Gewerkschaften, Sozial-, Umwelt- und Verbraucherverbänden etc.)

635 mit Informations-, Initiativ- und Beratungsrechten auf kommunaler, Landes- und Bun-
636 desebene (**nur Linkspartei.PDS**).

637 **Geschlechter:** Geschlechterdemokratie; Gleichstellung von Frauen und Männern; För-
638 derung der Geschlechter gegen überkommene Rollenbilder; rechtlicher Schutz vor Dis-
639 kriminierung auch in Privatwirtschaft; gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit; vollwer-
640 tige Arbeitsplätze und angemessene Einkommen; deutlich höhere Einkommen im Bil-
641 liglohnbereich, in dem oft Frauen beschäftigt sind; alternative Modelle der Arbeitsorga-
642 nisation, um Arbeit und Familie besser verbinden zu können; Abschied von „weibli-
643 chen“ und „männlichen“ Berufsbildern und auch „Revolution der Alltagskultur“; Förde-
644 rung von Frauen speziell in technischen Berufen (**nur Linkspartei.PDS**); Kindererzie-
645 hungszeiten für Mütter und Väter getrennt festlegen und Grundsicherung für alle unab-
646 hängig von Partner, Partnerinnen oder Eltern (**nur Linkspartei.PDS**); Abschaffung des
647 § 218 (**nur Linkspartei.PDS**); Ächtung und Strafverfolgung von Gewalt gegen Frauen
648 sowie Bereitstellung von Unterstützungs- und Beratungsstellen und von Frauenhäusern
649 (**nur Linkspartei.PDS**).

650 **Ältere Menschen:** gegen jede Altersdiskriminierung;

651 **Migration:** gegen deutsche Leitkultur (**nur Linkspartei.PDS**); gleiche politische und
652 soziale Rechte für alle Menschen, die in Deutschland geboren sind (**nur Linkspartei.**
653 **PDS**) oder hier längerfristig leben; Wiederherstellung des Grundrechts auf Asyl; Öff-
654 nung der Grenzen für Menschen in Not; uneingeschränkte Anwendung von Genfer
655 Flüchtlingskonvention und UN-Kinderrechtskonvention; Abschaffung von juristischen
656 Diskriminierungen und Sonderbehandlungen wie Asylbewerberleistungsgesetz, Ab-
657 schiebehaft, Kettenduldungen oder Residenzzwang; Integration auch durch Mitwirkung
658 der Betroffenen (Angebot und Annahme von Sprachkursen, Schul- oder Kindertages-
659 plätzen etc.); Legalisierungsperspektive für so genannte Illegale und EU-Harmonisie-
660 rung der Asyl- und Migrationspolitik (**nur Linkspartei.PDS**); Deutschland muss Ver-
661 pflichtungen gegenüber Minderheiten (Dänen, Friesen, Sinti und Roma, Sorben) nach-
662 kommen, diese auch finanziell fördern sowie Rat autochthoner Minderheiten und Ver-
663 fassungsgebot des staatlichen Schutzes von Minderheiten einführen (**nur Linkspar-**
664 **tei.PDS**); gegen jede ethnisch-kulturelle Diskriminierung; modernes Staatsbürgerrecht
665 und Zulässigkeit doppelter Staatsbürgerschaft sowie Berücksichtigung unterschiedlicher
666 ethnischer Zugehörigkeit deutscher Bürger in Grundgesetz Artikel 116.

667

668 **6. Bildung, Ausbildung und Wissenschaft, Kunst, Kultur und Religionsgemein-** 669 **schaften**¹³

670

671 *Ist (Darstellung, Analyse, Kritik):*

672

673 Wissenschaft im 21. Jahrhundert von überlebens- und zukunftsentscheidender Bedeu-
674 tung; umfassende Bildung für alle von zentraler Bedeutung für humane, soziale und of-
675 fene Entwicklung der Menschen und der Gesellschaft; Bildungspolitik hat Kurs auf
676 Chancengleichheit und umfassende Bildung für alle Menschen aus allen gesellschaftli-
677 chen Schichten verlassen; frühzeitige Selektion durch dreigegliedertes Schulsystem,
678 Verkürzung der Schulzeit und Verschärfung des Leistungsdrucks; Bildungsmöglichkei-
679 ten und -erfolg in Deutschland hochgradig von sozialer Herkunft geprägt; schulische
680 Bildung in tiefer Krise (mangelhafte finanzielle und materielle Ausstattung, zu hohe
681 Klassenfrequenzen, überforderte Lehrer, Hinwendung besser verdienender Schichten zu
682 Privatschulen etc.); Ausrichtung der Bildungs- und Ausbildungsziele allein auf ökonomische
683 Verwertbarkeit und Verdrängung geisteswissenschaftlicher Fächer; Freiheit von
684 Kunst, Wissenschaft, Forschung und Lehre Verfassungsgebot; künstlerische Vielfalt

685 und autonome künstlerische Entwicklungsräume notwendig für erweitertes Welt- und
 686 Gesellschaftsverständnis; sozialistisches Denken war gegenüber Religion oft konfrontativ
 687 (**nur Linkspartei.PDS**).

688
 689 *Soll (Forderungen):*

690
 691 **Schulische Bildung, berufliche Ausbildung, Hochschulen und Wissenschaft:** Öff-
 692 fentliches demokratisches Bildungssystem und hochwertige Bildung und Ausbildung
 693 für alle Menschen aus allen sozialen Schichten zur umfassenden Vermittlung humanisti-
 694 scher, sozialer, politischer, kultureller, kommunikativer, informationeller, ökologischer
 695 und naturwissenschaftlicher Kompetenzen, für Persönlichkeitsbildung, Chancengleich-
 696 heit, Überwindung sozialer Schranken und das Erlernen von Demokratie; keine Privatisierungen
 697 von Bildungseinrichtungen oder -kosten; öffentliche Ausgaben (Personal-
 698 und Sachmittel) für Kinderbetreuung, Bildung, Ausbildung und Forschung (Hochschul-
 699 en etc.) müssen wesentlich erhöht werden; Erhöhung auf zunächst 5, später 6 % des
 700 BIP (**nur Linkspartei.PDS**); flächendeckend professionell betreute Ganztageinrich-
 701 tungen für alle Kinder ab dem ersten Lebensjahr; alle KITAS gebührenfrei (**nur Links-**
 702 **partei.PDS**); Ganztagschulen; mehr Lehrpersonal und bessere materielle Ausstattung;
 703 kleinere Lerngruppen; möglichst langes gemeinsames Lernen; gemeinsames Lernen bis
 704 Klasse 10, zunächst mindestens bis Klasse 8 (**nur Linkspartei.PDS**); sozial gleicher
 705 Zugang zu gymnasialer Oberstufe (**nur Linkspartei.PDS**); spezielle Förderung von
 706 Kindern mit Sprachproblemen oder aus schwierigen Sozialmilieus; uneingeschränkte
 707 Lernmittelfreiheit; lebenslange Weiterbildung; Weiterbildungsgesetz für Erwerbstätige;
 708 Mitfinanzierung von Weiterbildung durch Arbeitgeber; Ausbildungsabgabe für flächen-
 709 deckendes, auswahlfähiges Angebot an Ausbildungsplätzen; keine Studiengebühren;
 710 Ausbildungsförderung ohne Rückzahlungsverpflichtung; demokratische Festsetzung der
 711 Bildungsziele, Ausrichtung von Forschung und Lehre sowie öffentlicher Forschungs-
 712 förderung auf umfassenden gesellschaftlichen und ökologischen Nutzen und staatliche,
 713 d.h. öffentlich-demokratische Kontrolle aller Bildungseinrichtungen; kritischer Dialog
 714 zwischen Wissenschaft und Gesellschaft über ökosoziale Folgen neuer Technologien;
 715 Demokratisierung der Hochschulen und mehr Mitbestimmung; höheres Maß von Auto-
 716 nomie und Abbau von Hierarchien und Männerdominanz (**nur Linkspartei.PDS**);
 717 Überwindung föderaler Kleinstaaterei im Bildungsbereich und Stärkung europäischer
 718 und internationaler wissenschaftlicher Zusammenarbeit (UNESCO etc.) (**nur Links-**
 719 **partei.PDS**).

720 **Technologie- und Innovationsoffensive** (**fast nur Linkspartei.PDS**): stärkere staat-
 721 liche Forschungsförderung und schnellere Durchsetzung sozial und ökologisch nachhal-
 722 tiger Technologie; beschleunigte Entwicklung und Einführung von Hochtechnologien
 723 und Produkten hoher Wertschöpfung für regionale Wirtschaftskreisläufe und überregio-
 724 nalen Absatz.

725 **Kunst, Kultur und Multikultur, Religionsgemeinschaften** (**fast nur Linkspar-**
 726 **tei.PDS**): Kultur als Staatsziel ins Grundgesetz und als gesetzliche Pflichtaufgabe der
 727 Kommunen; Selbstdefinition als Kulturstaat; Teilhabe an und Selbstbetätigung von Kul-
 728 tur für alle; Förderung der Trägervielfalt, d.h. öffentlicher Einrichtungen, freier Projekte
 729 und privaten gemeinwohlorientierten Engagements, sowie des Kulturföderalismus im
 730 europäischen Rahmen, um nationalistischen Kulturtendenzen vorzubeugen; besonders
 731 Ausbau der kulturellen Infrastruktur in Ostdeutschland, um Abwanderungstendenzen
 732 entgegenzuwirken; Künstlergemeinschaftsrecht und gesetzliche Regelung von Ausstel-
 733 lungsvergütungen; Bundeszuschuss zur Künstlersozialversicherung muss wieder auf 25
 734 % steigen; kartellrechtliche Kontrolle der Kulturwirtschaft analog zur Kontrolle der

735 Medienindustrie; verbrieftes Recht auf eigene Kultur in multiethnischer Gesellschaft
 736 (vgl. den Punkt „Migration“ S. 15), gegen jede Diffamierung anderer Kulturen und für
 737 Weltoffenheit und Dialog der Kulturen; religiös-weltanschauliche Neutralität des Staa-
 738 tes; Freiheit der Religionsausübung; Dialog mit und unter Religionsgemeinschaften; ge-
 739 gen politische Instrumentalisierung der Religion.

740

741 **7. Ökologischer Umbau der Industriegesellschaft**

742

743 *Ist (Darstellung, Analyse, Kritik):*

744

745 Gegenwärtige Wirtschafts- und Lebensweise ökologisch und sozial (Rohstoffkriege
 746 etc.) nicht zukunftsfähig; Beschäftigung schaffendes Wachstum nicht notwendig an
 747 Wachstum von Rohstoffen- und Energie gekoppelt; schon jetzt relative Entkoppelung
 748 durch Effizienzfortschritt, steigende Rohstoffpreise und Entwicklung zur Dienstleis-
 749 tungs-, Wissens- und Informationsgesellschaft; Subventionierung industrieller, ökolo-
 750 gisch und ethisch hoch problematischer Landwirtschaft und Viehzucht durch EU; mehr
 751 und mehr genmanipulierte Lebensmittel; Hunger in der Welt reines Verteilungspro-
 752 blem, das durch Gentechnik nicht zu lösen ist; 20 Prozent der Weltbevölkerung verbrau-
 753 chen 80 % der Ressourcen; Armut ist umweltzerstörerisch; soziale Sicherheit Vorbedin-
 754 gung für ökologisch verantwortliche Änderung der Lebensweise, insofern ist Entwick-
 755 lungspolitik auch Umweltpolitik (**nur Linkspartei.PDS**); viele unnötige Tierversuche.

756

757 *Soll (Forderungen):*

758

759 **Ökologisierung der Wirtschaft und ökologische Energie- und Verkehrswende:** Re-
 760 duktion des Verbrauchs nicht regenerierbarer Rohstoffe und Energieträger, der Ver-
 761 kehrsströme und der Schadstoffemissionen; Reduktion der Treibhausgasemissionen bis
 762 zum Jahr 2010 um 35 %, bis 2020 um 50 % und bis 2050 um mindestens 90 % (gegen-
 763 über 1990) und analoge Reduktion des Verbrauchs wichtiger nicht erneuerbarer Roh-
 764 stoffe (**nur Linkspartei.PDS**); Umstieg auf erneuerbare Energieträger; Ausstieg aus
 765 Nutzung der Atomenergie; Sonnenenergiewirtschaft; Einrichtung internationaler Agen-
 766 tur für erneuerbare Energien bei der UNO (**nur Linkspartei.PDS**); Beibehaltung und
 767 Weiterentwicklung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (**nur Linkspartei.PDS**); Abbau
 768 eigentumsrechtlicher Hemmnisse, die ökosozialem Umbau entgegenstehen, sowie Ent-
 769 flechtung und demokratische Kontrolle von Energiemonopolen (**nur Linkspartei.**
 770 **PDS**); Vergesellschaftung der Energieversorgungsnetze (**nur WASG**); Chemiewende;
 771 ökologische Abfall- und Kreislaufwirtschaft; Unterstützung von Forschungsprojekten
 772 zur Technologiefolgenabschätzung und zugunsten ökologisch nachhaltiger Produkt- und
 773 Prozessinnovationen im Sinne konstruktiven, den gesamten Produktions- und Lebens-
 774 zyklus von Wirtschaftsgütern berücksichtigenden Umweltschutzes (**nur WASG**); Förde-
 775 rung ökosozial verträglichen öffentlichen Verkehrs; Verstärkung der Attraktivität der
 776 Bahn; Ausbau regionaler Schienennetze; Güterverkehr auf die Schiene; Verkehr ver-
 777 meidende Siedlungsstrukturen; ökologische Land- und Waldwirtschaft; ökologisch-öko-
 778 nomische Regionalisierung bei demokratischer Bürgerbeteiligung; ökologische Steuer-
 779 reform; Kerosinsteuer, Primärenergiesteuer auf atomare und fossile Energieträger, Kor-
 780 rektur sozialer Fehlentwicklungen gegenwärtiger Ökosteuer und Weiterentwicklung des
 781 EU-Emissionshandelssystems (**nur Linkspartei.PDS**); Steuerbefreiung oder direkte
 782 Subventionierung ökologisch nachhaltiger Produkte und Produktionsprozesse; Strei-
 783 chung sozialökologisch schädlicher Subventionen; ökologisch ausgerichtetes Zukunfts-
 784 investitionsprogramm.

785 **Umweltschutz allgemein**: keine Privatisierungen in den Bereichen Verkehr, Energie,
786 Wasser, Abfall oder von Staatsforsten; ökosozial verträgliche Bodennutzung und Re-
787 duktion des Flächenverbrauchs; Produktionsverbote oder Produktionsprozessgebote, wo
788 Ökosteuern oder Subventionen etc. wirkungslos sind; mehr demokratische Planungs-,
789 Kontroll- und Einspruchsrechte für Umweltorganisationen, Verbraucherverbände und
790 Gewerkschaften etc. und mehr Umweltbildung (**nur Linkspartei.PDS**).

791 **Ökologische Landwirtschaft und Tierschutz**: EU-Subventionen mehr und mehr an
792 ökologischen Landbau binden; agrarwirtschaftliche Nutzungsbeschränkungen von öko-
793 logisch relevanten Naturräumen und angemessene Vergütung von Landwirten für öko-
794 logische Landschaftspflege (**nur Linkspartei.PDS**); keine genmanipulierten Lebens-
795 mittel; artgerechte Tierhaltung; keine Leistungsförderer oder Antibiotika in Tierfutter
796 (**nur Linkspartei.PDS**); Abschaffung aller medizinisch nicht notwendigen Tierversu-
797 che; tierschutzrechtliches Verbandsklagerecht.

798 **Naturschutz und Schutz biologischer Vielfalt** (**nur Linkspartei.PDS**): Schutz wildle-
799 bender Tiere und Pflanzen und ganzer Ökosysteme; Ausweitung und Vernetzung von
800 Schutzgebieten; völkerrechtlich bindender Schutz verbliebener zusammenhängender
801 Naturräume (Antarktis, Weltmeere, Regenwälder etc.), auch durch Einschränkung der
802 Handlungsspielräume internationaler Konzerne; Schutz borealer Wälder und Verab-
803 schiedung des Urwaldschutzgesetzes; Renaturierung und Moorschutz; verbauungsfreie
804 Gewässer; Entsiegelung von Böden; Ausrichtung der Binnenschifffahrt an Ökologie
805 und nicht umgekehrt; kein weiterer Natur zerstörender Ausbau von Flüssen.

806 **Verbraucherschutz**: bester Verbraucherschutz ist Ökologisierung von Landwirtschaft
807 und Industriegesellschaft insgesamt; Förderung von Umweltschutz- und Verbraucher-
808 schutzorganisationen und freies Zugriffsrecht auf alle ökologisch und verbraucher-
809 schutzrechtlich relevanten Behördeninformationen und alle diesbezüglichen staatlichen
810 oder staatlich geförderten Datenbanken etc. (**nur WASG**); unabhängige Prüfung aller
811 neuen Produkte, Substanzen und Verfahren auf ökosoziale Verträglichkeit auf Kosten
812 der Produzenten; gentechnikfreie Zonen und Kennzeichnungspflicht bis zur Nachweis-
813 barkeitsgrenze von gentechnisch manipulierten Bestandteilen von Lebensmitteln (**nur**
814 **Linkspartei.PDS**).

815

816 **8. Internationale Beziehungen, Europapolitik, Frieden und Abrüstung**

817

818 *Ist (Darstellung, Analyse, Kritik):*

819

820 Internationale Arbeitsteilung potenziell für alle vorteilhaft; neoliberale Globalisierung
821 bedeutet aber Lohn-, Sozial-, Rechtsschutz-, Steuer- und Ökodumping sowie Privatisie-
822 rung öffentlicher Daseinsvorsorge zugunsten der Bereicherung multinationaler Konzer-
823 ne; umgekehrt Profitmaximierung durch Marktbeschränkungen, etwa Patentierung von
824 Lebensmitteln, Genen oder lebenswichtigen Medikamenten und dadurch Tod Tausen-
825 der; Ausbeutung in Niedriglohnländern und Druck auf Arbeitnehmer in Hochlohnlän-
826 dern; Liberalisierung internationaler Finanzmärkte, Spekulations- und nachfolgende Re-
827 alwirtschaftskrisen sowie Schuldenfalle; Asienkrise auch Beispiel für Vorteil rigider
828 staatlicher Regulierung der Finanzmärkte in einigen Ländern (**bis hier her fast nur**
829 **WASG**); WTO, Weltbank und IWF, GATS und TRIPS im Dienste des Neoliberalis-
830 mus; EU ebenso neoliberal ausgerichtet und von Kommission und Rat, statt demokra-
831 tisch von EU-Parlament dominiert; EU-Verfassungsentwurf neoliberal und militaris-
832 tisch; wogegen sich mehr und mehr Widerstand äußert (siehe Referenden in Frankreich
833 oder den Niederlanden) (**nur Linkspartei.PDS**); von Armut, Krankheit, Menschenhan-
834 del, Flucht und Vertreibung überproportional Frauen und Kinder betroffen (**nur Links-**

835 **partei.PDS**); viele Auslandseinsätze der deutschen Bundeswehr; Deutschland gibt über
 836 25 Mrd. € p. a. für Rüstung aus und ist auf den 4. Platz der Rüstungsexporteure aufge-
 837 rückt (**nur Linkspartei.PDS**); Umbau von NATO, EU-Streitkräften und Bundeswehr
 838 zu Interventionsarmeen; Streben der USA nach Weltherrschaft und Bereitstellung von
 839 militärischem Gerät, Überflug- und Landegenehmigungen für Krieg führende Mächte
 840 durch Deutschland (**nur Linkspartei.PDS**); Kampf um Macht, Märkte und höchste
 841 Profite, Armut und Unterentwicklung, Zerfall von Staaten, ethnische und religiöse Kon-
 842 flikte, Verknappung und ungerechte Verteilung von Naturressourcen, Proliferation von
 843 Massenvernichtungswaffen und terroristische Netzwerke gefährden den Weltfrieden
 844 (**nur Linkspartei.PDS**); Militarisierung des Weltraums (**nur WASG**).

845

846 *Soll (Forderungen):*

847

848 **Weltwirtschaftsordnung**: Sinnvolle internationale Arbeitsteilung; ökosoziale und ar-
 849 beitsrechtliche Mindeststandards weltweit analog zu Gewerkschafts- und ILO-Forde-
 850 rungen; Kapitalverkehrskontrollen; Devisenumsatzsteuer (Tobinsteuer); ökosozial ori-
 851 entierte Schutzzölle; Handelsbeschränkungen für ökosozial schädliche Produkte und
 852 Produktionen; entgegenstehende internationale Abkommen neu verhandeln oder kündi-
 853 gen; Förderung regionaler Wirtschaftsgemeinschaften; konsequente Politik gegen Off-
 854 shore-Finanzplätze und Steueroasen; Entwicklungshilfe auf 0,7 % des BIP erhöhen als
 855 Hilfe zur Selbsthilfe; Öffnung der Märkte des Nordens für Produkte des Südens durch
 856 Abbau von Zollschränken und Agrarsubventionen; erleichterter Technologietransfer
 857 von Nord nach Süd; Schuldenerlass für arme Länder.

858 **Internationale Organisationen**: Demokratisierung von WTO und IWF; keine Koppe-
 859 lung von Krediten an Zwang zu neoliberalen Reformen; Demokratisierung der UNO;
 860 Schutz öffentlicher Daseinsvorsorge (Bildung, Gesundheit, Transport, Wasser- und
 861 Energieversorgung) vor GATS und TRIPS; weltweit unumschränkter Zugang zu Wis-
 862 sen und wissensbasierten Produkten und gegen Patentierung von Lebensformen, Genen,
 863 Software und lebenswichtiger Medikamente.

864 **Europa**: Ja zu sozialer, demokratischer und friedlicher EU; gegen neoliberale Aus-
 865 richtung; Vollbeschäftigung auch als Ziel für EZB und demokratische Kontrolle dersel-
 866 ben; ökosoziale Mindeststandards und Kampf gegen Gewinnverschiebungen in Niedrig-
 867 steuere Länder; Erweiterung der Währungsunion zur Wirtschafts-, Beschäftigungs-, Sozia-
 868 l- und Umweltunion; Weiterentwicklung öffentlicher Produktion und staatlicher
 869 Dienstleistungen statt Bolkestein-Richtlinie, also keine Privatisierung, Wettbewerbs-
 870 und Profitorientierung öffentlicher Daseinsvorsorge; Wirtschaftsdemokratie; EU-Mitbe-
 871 stimmung; wirksame Kontrolle internationaler Unternehmen; entgegenstehende EU-Ab-
 872 kommen neu verhandeln oder kündigen; Ablehnung des neoliberalen und militaristi-
 873 schen EU-Verfassungsentwurfs und Aushandlung eines neuen Entwurfs; Volksabstim-
 874 mung über neuen Entwurf; umfassende Initiativ- und Entscheidungsrechte für EU-Par-
 875 lament; Legitimierung von Kommission und Rat durch EU-Parlament; Ausbau von
 876 Volksbegehren und -entscheid; Stärkung der OSZE für nichtmilitärische Interventionen
 877 und Konfliktprävention und Stärkung der Regional-, Struktur- und Kohäsionspolitik be-
 878 sonders in Hinblick auf die EU-Osterweiterung (**nur Linkspartei.PDS**); Förderung der
 879 demokratischen und Menschenrechtsentwicklung in Türkei (auch in Hinblick auf die
 880 kurdische Bevölkerung) durch zügige Beitrittsverhandlungen und absehbare Aufnahme
 881 (**nur Linkspartei.PDS**).

882 **Frieden und Abrüstung**: Schutz des Lebens elementar, deswegen mit Friedensbewe-
 883 gung leidenschaftlich für Gewaltfreiheit nach innen und außen (**nur Linkspartei.PDS**);
 884 Kampf, nicht Krieg gegen den Terrorismus lässt sich gewinnen (**nur Linkspartei**).

885 **PDS**); Außenpolitik und Entwicklungspolitik als Friedenspolitik; zivile Konfliktlösung,
 886 Achtung der Menschenrechte, fremder Kulturen und legitimer Interessen anderer Län-
 887 der sowie weltanschauliche Toleranz, Kooperation und Dialogfähigkeit als Wege zum
 888 Frieden; bessere Vertretung von Asien, Afrika und Lateinamerika in UNO und Welt-
 889 sicherheitsrat; im Krisenfall allein international legitimierte Gremien entscheidungsbe-
 890 fugt; nur UNO darf über Einsatz militärischer Mittel entscheiden; starke UNO braucht
 891 Sanktionsrechte (**nur WASG**); Stärkung internationaler Gerichtsbarkeit (**nur Links-**
 892 **partei.PDS**); keine Dominanz einzelner Staaten; gegen Kriegseinsätze der USA oder
 893 anderer Länder im Irak oder sonst wo; auch nicht unter dem Vorwand der Durchsetzung
 894 der Menschenrechte oder antiterroristischer Prävention (**nur Linkspartei.PDS**); keine
 895 Bundeswehreinräte „Out of area“ (Afghanistan etc.); aufgrund von Artikel 26 Grund-
 896 gesetz auch keine Beteiligung der Bundeswehr an UN-mandatierten Militärinterventio-
 897 nen unter Berufung auf Kapitel VII der UN-Charta (**nur Linkspartei.PDS**); Abrüstung;
 898 Abschaffung der Wehrpflicht und anderer Zwangsdienste und Reduktion der Bundes-
 899 wehrpersonalstärke auf 100.000 sowie langfristig auf Null (**nur Linkspartei.PDS**); ge-
 900 gen Umbau von NATO und Bundeswehr zu Interventionsarmeen; strukturelle Nichtan-
 901 griffsfähigkeit und Auflösung europäischer Interventionsstreitkräfte, der EU-Battle-
 902 Groups, der Schnellen Eingreiftruppe der NATO sowie Rücknahme der NATO-Strate-
 903 gie von 1999 (**nur Linkspartei.PDS**); Green-Corps für Katastrophenhilfe, EU-Agentur
 904 für Abrüstung, Konversion und Abrüstungskontrolle statt Europäische Rüstungsagentur
 905 und Umsetzung von UNO-Resolution 1325 (Beteiligung von Frauen in der Friedens-
 906 und Sicherheitspolitik) (**nur Linkspartei.PDS**); Gründung einer Bundesinstitution zur
 907 zivilen Konfliktvorbeugung und Aufbau eines weltweit einsetzbaren Hilfs- und Katas-
 908 trophendienstes in Deutschland (**nur Linkspartei.PDS**); keine militärische Nutzung des
 909 Weltraums (**nur WASG**); gegen militaristischen EU-Verfassungsentwurf; Verbot aller
 910 Massenvernichtungswaffen; Abzug aller US-Atomwaffen aus Deutschland (**nur Links-**
 911 **partei.PDS**); bis zu 40.000 neue Arbeitsplätze, bessere soziale, kulturelle und ökologi-
 912 sche Daseinsvorsorge sowie höhere Entwicklungshilfe möglich durch Rüstungskonver-
 913 sion (**nur Linkspartei.PDS**); keine Verwendung von hoch angereichertem Uran im Re-
 914aktor Garching, Ab- statt Ausbau militärischer Übungsplätze, Kürzung des Rüstungs-
 915 etats um 10 % p. a., Verbot von Landminen und Anti-Panzer-Minen, Stopp und Verbot
 916 aller Rüstungsexporte und Auflösung aller Militärbündnisse (**nur Linkspartei.PDS**) so-
 917 wie Errichtung eines gesamteuropäischen und internationalen Sicherheitssystems.

918

919 **9. Transformations- und Bündnisstrategie**

920

921 Engagement und breite Aufklärung gegen neoliberale Propaganda; Sammlungsbewe-
 922 gung und breites Bündnis von Gewerkschaften, Sozialverbänden, Frauenorganisationen,
 923 kirchlichen und globalisierungskritischen Gruppen, Umweltverbänden u.a.; neue Kultur
 924 der gegenseitigen Anerkennung und Rücksichtnahme auf unterschiedliche Grundüber-
 925 zeugungen; konsequente Opposition gegen Neoliberalismus; Regierungsbeteiligung nur
 926 bei grundlegendem Politikwechsel in Richtung programmatischer Forderungen und also
 927 keine Beteiligung an oder Tolerierung von Regierung, die Sozialabbau betreibt (**nur**
 928 **WASG**); langfristig Mitte-Links-Bündnis und Regierungsbeteiligung (**nur Linkspartei.**
 929 **PDS**) gegen Hegemonie neoliberaler Ideologie und für demokratische, soziale und öko-
 930 logische Alternativen; keine Zusammenarbeit mit nazistischen und anderen rechtsge-
 931 richteten Gruppen; politische Veränderungen auf kommunaler und Landesebene, vor al-
 932 lem aber auf Bundesebene notwendig.

933 **II. Diskussionsentwurf des Grundsatzprogramms einer Neuen Links-**
 934 **partei¹⁴**

935
 936 **1. Präambel – Leitlinien unserer Politik und Grundlinien der neoliberalen Politik,**
 937 **gegen die sie sich wendet¹⁵**

938
 939 *Was eigentlich sein sollte*

940
 941 „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und schützen ist Verpflichtung
 942 aller staatlichen Gewalt.“¹⁶

943 Mit diesen Sätzen beginnt Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutsch-
 944 land. In seiner Verfassung wird Deutschland als sozialer und demokratischer Rechts-
 945 staat definiert (Art. 20), der die grundlegenden Menschen- und Freiheitsrechte seiner
 946 Bürgerinnen und Bürger nicht nur zu achten und zu schützen hat (Art. 1). Er ist auch
 947 dazu verpflichtet, die Bedingungen der Entfaltung der Persönlichkeit (Art. 2) wie des
 948 Gemeinwohls zu wahren und weiterzuentwickeln. Unsere Verfassung garantiert zum
 949 Zwecke freier Persönlichkeitsentfaltung das Recht einer freien Ausbildungs- und Be-
 950 rufswahl (Art. 9) sowie das Privateigentum auch an Produktionsmitteln, fordert aber
 951 einen sozialpflichtigen Gebrauch desselben (Art. 14) – und sieht die Möglichkeit einer
 952 Vergesellschaftung dieses Eigentums für den Fall vor, dass seine Nutzung gegen das
 953 Gemeinwohl verstößt (Art. 15). Die bundesstaatliche Exekutive wird durch das Grund-
 954 gesetz verpflichtet, zu einer allgemeinen Verbesserung der Lebensverhältnisse und der
 955 regionalen Wirtschaftsstruktur beizutragen und etwa den Ausbau und Neubau von
 956 Hochschulen wie wissenschaftlicher Forschungseinrichtungen zu fördern (Art. 91 a) so-
 957 wie für gleichwertige Lebensverhältnisse im gesamten Bundesgebiet zu sorgen (Art.
 958 72).¹⁷

959
 960 *Was ist – und warum es so schlimm ist*

961
 962 Von diesen Verfassungsgeboten hat sich die reale Politik in den letzten Jahren immer
 963 weiter entfernt. Wir erleben seit inzwischen drei Jahrzehnten¹⁸ einen beispiellosen An-
 964 griff auf die zivilisatorischen Errungenschaften des Sozial- und Wohlfahrtsstaates im
 965 Zuge der Ausbreitung der neoliberalen, marktradikalen Ideologie in Politik, Medien und
 966 Wirtschaftswissenschaften. Dieser Angriff erfolgt, obwohl sich in dieser Zeit das Sozi-
 967 alprodukt in Deutschland vervielfacht hat, der Reichtum dieser Gesellschaft also steigt
 968 und steigt. Selbst ein bescheidenes Wachstum des Sozialproduktes von nur 1,6 Prozent,
 969 wie etwa im Jahre 2004, bedeutet einen absoluten Anstieg des Volkseinkommens von
 970 knapp 60 Milliarden Euro in nur einem Jahr. Von einer gerechten, ja gleichen Vertei-
 971 lung dieses wachsenden gesellschaftlichen Reichtums kann aber keine Rede sein. Im
 972 Gegenteil, die Kluft zwischen Arm und Reich und auch zwischen West- und Ost-
 973 deutschland wird immer größer – wie selbst regierungsamtliche Armutsberichte inzwi-
 974 schen feststellen müssen.

975 Offiziell fünf Millionen und faktisch über sieben Millionen Arbeitslose und zehntaus-
 976 sende fehlender Lehrstellen sind das Ergebnis einer Politik, die durch immer neue Kür-
 977 zungen sozialer Leistungen und eine immer weiter gehende Einschränkung öffentlichen
 978 Konsums wie vor allem öffentlicher Investitionen zu einer immer weiter gehenden
 979 Schwächung der Massenkaufkraft und damit von Nachfrage, Absatz, Produktion und
 980 Beschäftigung führt. Rentenansprüche oder Leistungen der Krankenversicherung wur-
 981 den gekürzt und Zuzahlungen erhöht oder neu eingeführt. Die Arbeitslosenhilfe wurde

982 abgeschafft und die Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes radikal eingeschränkt. Öff-
 983 fentliche Einrichtungen, Schulen, Universitäten, Krankenhäuser oder die Kanalisation
 984 verrotten. Bücherhallen, Schwimmbäder, Kindertagesstätten oder Frauenhäuser werden
 985 geschlossen. Staatliches Personal wird abgebaut, und die Gehälter und Sozialleistungen
 986 für die verbliebenen öffentlichen Angestellten und Beamten werden gekürzt – bei Ver-
 987 längerung der Arbeitszeit.

988 Umgekehrt erfolgt seit Jahren eine massive steuerliche Umverteilung von unten nach
 989 oben. Der Spitzensteuersatz und die Körperschaftssteuer sind mehrfach gekürzt und die
 990 Steuerpflichtigkeit von Veräußerungsgewinnen ist ganz abgeschafft worden. Der Anteil
 991 der Einkommens-, Gewinn- und Vermögenssteuern am gesamten Steueraufkommen
 992 sinkt seit Jahren und jener der Lohnsteuer und indirekter Verbrauchssteuern, die kleine
 993 Einkommen besonders belasten, steigt unentwegt – und wird durch die geplante Erhö-
 994 hung der Mehrwertsteuer noch weiter steigen. Löhne und Gehälter werden zudem durch
 995 wachsende Beiträge zur gesetzlichen Sozialversicherung geschmälert – Folge der Mas-
 996 senarbeitslosigkeit und eines entsprechenden Ausfalls von Sozialversicherungsbeiträ-
 997 gen. Die Beiträge der Arbeitgeber zur Sozialversicherung wurden hingegen größtenteils
 998 eingefroren. Privater Reichtum einer Minderheit, relative oder absolute Verarmung der
 999 unteren Einkommenschichten sowie öffentliche Armut und öffentliche Verschuldung
 1000 wachsen so gleichermaßen. Mehr und mehr öffentliche Einrichtungen der Daseins-
 1001 vorsorge (Wasserwerke, Krankenhäuser, Sozialwohnungen etc.) werden privatisiert, um
 1002 auf diese Weise die selbst geschaffenen Haushaltslöcher zumindest notdürftig zu stop-
 1003 fen.

1004 Die neoliberale Wirtschafts-, Sozial- und Steuerpolitik zugunsten der Gewinninteres-
 1005 sen des Kapitals wird flankiert durch massive Angriffe auf Arbeitnehmerrechte wie
 1006 etwa den Kündigungsschutz. Das sozialrechtlich entfesselte, steuerlich wie durch Fu-
 1007 sionsprozesse und exorbitante Gewinnsteigerungen massiv gestärkte Kapital nutzt jede
 1008 Gelegenheit, um Löhne zu drücken, Sozialleistungen zu kürzen oder Arbeitszeiten ohne
 1009 Lohnausgleich zu verlängern. Der Anteil sozial kaum oder nicht gesicherter, also prekärer
 1010 Arbeitsplätze steigt (Minijobs, Scheinselbständige, zeitlich befristete Arbeitsverträge
 1011 etc.). Davon sind vor allem Frauen und gering Qualifizierte betroffen. Arbeitslose wer-
 1012 den zur Aufnahme jeder Erwerbsarbeit, sei diese auch untertariflich bezahlt, oder auch
 1013 zur Verrichtung so genannter Ein-Euro-Jobs gezwungen bei Strafe des Entzugs jeder fi-
 1014 nanziellen Unterstützung im Falle der Verweigerung. Mitbestimmung und Tarifautono-
 1015 mie werden in Frage gestellt, Flächentarifverträge ausgehöhlt oder unterlaufen. Auf der
 1016 einen Seite steigen Gewinne, Aktienkurse und Dividenden wie Managergehälter in na-
 1017 hezu obszönen Ausmaßen – auf der anderen werden immer neue Entlassungen angekün-
 1018 digt, um die Renditen immer weiter zu steigern. Die massiv gewachsene Macht des Ka-
 1019 pitals wird von diesem immer intensiver genutzt, um Politik und Medien in seinem Sin-
 1020 ne zu beeinflussen. Kommunen, Regionen und ganze Nationen geraten so in einen rui-
 1021 nösen Standortwettbewerb und werden gezwungen, immer weiter gehend den Verwer-
 1022 tungswünschen des Kapitals zu entsprechen.

1023 Massenarbeitslosigkeit, Sozialabbau und wachsende Armut, die Deregulierung, also
 1024 der Abbau sozialer Schutzrechte, die Entfesselung des Kapitalismus und die Förderung
 1025 des Konkurrenzdrucks wie der Profitgier führen nicht nur zu materiellen Wohlstands-
 1026 verlusten bei großen Teilen der Bevölkerung. Sie zeitigen auch menschlich, sozial und
 1027 politisch verheerende Folgen. Mehr und mehr Menschen, Langzeitarbeitslose und So-
 1028 zialhilfeempfänger, allein erziehende Eltern, Kleinrentner oder chronisch Kranke fühlen
 1029 sich und sind de facto sozial ausgegrenzt. Viele, die noch einen Arbeitsplatz haben,
 1030 ängstigen sich vor sozialem Abstieg, sind verunsichert und verzichten darauf, sich zu
 1031 wehren und für ihre legitimen Rechte zu kämpfen. Wahlenthaltung und endemisch wer-

1032 dende Politik-, Politiker- und Parteienverdrossenheit, wachsender politischer Extremis-
 1033 mus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus und die allgemeine Suche nach Sündenbö-
 1034 cken sind die Folgen der Selbstentmachtung der Politik gegenüber den Profitinteressen
 1035 des Kapitals. Im Maße des Rückbaus des Sozial- und Wohlfahrtsstaates und der Vertie-
 1036 fung sozialer Spaltungen und Spannungen wird der Ausbau staatlicher und privatwirt-
 1037 schaftlicher Sicherheitsapparate forciert, um die Opfer des Neoliberalismus in Schach
 1038 zu halten. In Gefahr gerät letztlich unsere gesamte Demokratie.

1039 Die Durchsetzung der neoliberalen kapitalfreundlichen Politik in ganz Europa, in der
 1040 gesamten industrialisierten Welt und darüber hinaus in den meisten so genannten Ent-
 1041 wicklungsländern hat noch weit schlimmere Folgen. Die Deregulierung der internatio-
 1042 nalen Wirtschaftsbeziehungen, die Abschaffung von Schutzzöllen, die Öffnung der
 1043 Märkte und die Globalisierung und Beschleunigung der Kapitalflüsse führen zu ver-
 1044 schärftem internationalen Standortwettbewerb und zu Steuer-, Lohn-, Sozialleistungs-
 1045 und Ökodumping zu Lasten großer Teile der Weltbevölkerung und vor allem jener, die
 1046 so und so schon in großer Armut leben. Die führenden westlichen Industrieländer¹⁹
 1047 drängen den Staaten der so genannten Dritten Welt eine Politik staatlicher und sozialer
 1048 Deregulierung auf, um für das Kapital aus dem Norden bessere Zugriffsmöglichkeiten
 1049 auf die Märkte und Rohstoffe dieser Länder zu schaffen. Ländern, die sich diesem Dik-
 1050 tat entziehen, werden Kredite verweigert oder wirtschaftliche oder militärische Konse-
 1051 quenzen angedroht. Sie werden geheimdienstlich und paramilitärisch unterminiert oder
 1052 Opfer direkter militärischer Gewalt. Die Folgen der zwangsweisen Ausbreitung der
 1053 neoliberalen Wirtschaftsdoktrin möglichst „freier“ Märkte, also einer von allen sozialen
 1054 und ökologischen Rücksichten befreiten unumschränkten Profitlogik, sind ein weltwei-
 1055 tes Anwachsen von Arbeitslosigkeit, Armut, sozialer Verelendung, Hunger, Rohstoff-
 1056 kriegern und ökologischer Zerstörung.

1057 Die Globalisierung und Beschleunigung der Kapitalflüsse schlägt letztlich immer
 1058 wieder auf die kapitalistischen Industrieländer zurück. Die internationalen Finanzmärkte
 1059 werden zunehmend aufgebläht durch die exorbitant gestiegenen Einkommen und Ge-
 1060 winne der Kapitaleigner und internationalen Konzerne, die diese Mittel in der Realwirt-
 1061 schaft aufgrund stagnierender Massenkaufkraft nicht mehr vollständig investieren kön-
 1062 nen. Regelmäßige internationale Finanzkrisen und Börsencrashes, die Vernichtung astro-
 1063 nomischer Kapitalsummen, der Zusammenbruch von Banken und nachfolgende Real-
 1064 wirtschaftskrisen mit erneut steigender Arbeitslosigkeit sind die Folgen des entfesselten
 1065 Finanzkapitalismus – und Anlass neoliberaler Politik, immer neue soziale Sparrunden
 1066 als unumgänglich und von der Globalisierung aufgezwungen zu behaupten und durch-
 1067 zuführen.

1068 Wir bestreiten dagegen, dass die Globalisierung des Kapitalismus und die verschärfte
 1069 internationale Konkurrenz oder auch die wachsende Staatsverschuldung und, wie immer
 1070 wieder behauptet wird, der demographische Wandel, also das Altern unserer Gesell-
 1071 schaft, bedingungs- und alternativlos die neoliberale Politik fortwährender Lohn- und
 1072 Sozialleistungskürzungen erzwingen.

1073 Deutschland ist als langjähriger, international höchstgradig konkurrenzfähiger Ex-
 1074 portweltmeister vielmehr einer der größten Profiteure der Globalisierung. Seine mär-
 1075 chenhaften und immer weiter steigenden Handelsbilanzüberschüsse bedeuten, dass auch
 1076 Deutschlands Arbeitsplatzbilanz in der internationalen Arbeitsteilung positiv ausfällt.
 1077 Die weltwirtschaftliche Verflechtung schafft in Deutschland weit mehr Arbeitsplätze als
 1078 sie kostet – inklusive jener Arbeitsplätze, die durch Produktionsverlagerungen ins Aus-
 1079 land verloren gehen.

1080 Die Massenarbeitslosigkeit hat ganz andere Ursachen. Sie ist zum einen Folge des
 1081 Umstands, dass die jährlich durch den technischen Fortschritt wachsende Produktivität

1082 der Arbeit seit langen Jahren nicht mehr in adäquate Arbeitszeitverkürzungen verwan-
 1083 delt wird – wie es in den ersten drei Nachkriegsjahrzehnten vernünftiger Weise der Fall
 1084 war. Und sie ist vor allem die Folge der Stagnation der Massenkaukraft und Binnen-
 1085 nachfrage, also die Konsequenz jahrzehntelanger Lohnzurückhaltung, ja faktischer Re-
 1086 allohnkürzungen, immer neuer staatlicher Sparrunden im Sozialbereich und bei den öf-
 1087 fentlichen Investitionen oder auch des zunehmenden Zwangs zu privater Vorsorge und
 1088 verstärkten Angstsparens. Mit der Massenarbeitslosigkeit steigen die staatlichen Sozial-
 1089 aufwendungen – und es sinken Steuereinnahmen und Beitragszahlungen etwa für die
 1090 Rentenkasse. In der Folge wächst die Staatsverschuldung. Die so genannte Finanzkrise
 1091 des Sozialstaats und des Staates insgesamt ist also das direkte Resultat der selbst verur-
 1092 sachten Massenarbeitslosigkeit und hat mit dem demographischen Wandel in unserer
 1093 Gesellschaft nichts zu tun – zumal die Produktivität unserer Wirtschaft pro Jahr zwei bis
 1094 drei mal schneller wächst als der Anteil der Alten an unserer Gesellschaft.²⁰

1095 Die neoliberale Politik der großen neoliberalen Realkoalition fast aller Parteien²¹ ist
 1096 also nicht die Lösung unserer wirtschaftlichen Probleme – sondern erste Ursache der-
 1097 selben. Es ist absurd. Die steigende Produktivität und der wachsende Reichtum unserer
 1098 Gesellschaft könnten in wachsenden materiellen Wohlstand und Arbeitszeitverkürzun-
 1099 gen für alle verwandelt und für einen Ausbau der sozialen Sicherungssysteme, eine Ver-
 1100 besserung der öffentlichen Infrastruktur, verstärkte Bildungsinvestitionen oder auch den
 1101 ökologischen Umbau unserer Gesellschaft genutzt werden. Statt dessen stehen Millio-
 1102 nen Arbeitslose auf der Strasse, steigt die öffentliche Armut und jene der unteren Ein-
 1103 kommensklassen, werden Arbeitszeiten verlängert und wächst der Arbeitsstress. Hinzu
 1104 kommen die riesigen Wohlstandsverluste gemessen an dem, was fünf Millionen Ar-
 1105beitslose an zusätzlichem Sozialprodukt, also auch zusätzlichen Steuereinnahmen oder
 1106 Beiträgen zur Sozialversicherung erwirtschaften könnten.

1107

1108 *Was wir ändern wollen, wohin wir zielen*

1109

1110 Wir stehen für eine Gesellschaft, in der den Geboten unserer Verfassung wieder Gel-
 1111 tung verschafft wird. Wir stehen für eine radikale Demokratisierung aller Lebensbe-
 1112 reiche, für die Unterordnung auch der Ökonomie unter den Primat des Politischen, also
 1113 den Willen des demokratischen Souveräns. Wir kämpfen für die Verwirklichung der
 1114 Menschenrechte, für politische Freiheit und rechtliche Gleichheit, für sozialen Aus-
 1115 gleich und Solidarität und für die Würde aller Menschen, die in unserem Lande leben,
 1116 unabhängig von ihrer Nationalität, Religion, Weltanschauung, ihres Geschlechts oder
 1117 ihrer sexuellen Orientierung. Wir kämpfen gegen jede Form der Diskriminierung von
 1118 Menschen oder Menschengruppen, gegen Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemi-
 1119 tismus oder Sexismus, gegen alle Formen des Rechtsextremismus, gegen Gewalt und
 1120 Militarismus. Und wir kämpfen für eine gerechte Weltordnung, für internationale Soli-
 1121 darität und Frieden weltweit – auch mit der Natur.

1122 Wir stehen für eine radikale Umkehr der gesamten neoliberalen Politik. Wir wollen,
 1123 dass von der wachsenden Produktivität und dem wachsenden materiellen Wohlstand
 1124 möglichst alle Menschen in unserem Lande profitieren. Wir brauchen umfangreiche Ar-
 1125beitszeitverkürzungen, um die vorhandene Arbeit, jenseits allen Arbeitszwangs, auf alle
 1126 arbeitsfähigen Menschen und die Geschlechter möglichst gleichmäßig zu verteilen und
 1127 um mehr und mehr ein selbst bestimmtes Leben jenseits der Erwerbsarbeit zu ermögli-
 1128 chen zugunsten individueller Selbstverwirklichung oder der Pflege von Kindern oder
 1129 Alten. Wir brauchen eine massive Steigerung der Masseneinkommen, einen gesetzli-
 1130 chen Mindestlohn und im gesamten unteren Einkommensdrittel stark steigende Reallöh-
 1131 ne sowie kräftig wachsende Sozialleistungen und öffentliche Investitionen, um Nachfra-

1132 ge, Produktion und Beschäftigung zu beleben, um der Verarmung breiter Bevölkerungs-
 1133 kreise entgegenzutreten und um die öffentliche Daseinsvorsorge und Infrastruktur zu
 1134 verbessern. Wir brauchen mehr und bessere Kindertagesstätten und Schulen und mehr
 1135 Betreuungs- und Lehrpersonal auch an unseren Hochschulen sowie eine Intensivierung
 1136 der Forschungsförderung zugunsten sozial und ökologisch zuträglicher, demokratisch
 1137 bestimmter Ziele. Wir müssen viele öffentliche Gebäude sanieren genauso wie unsere
 1138 Kanalisation oder das Schienennetz. Wir müssen den ökologischen Umbau des Ver-
 1139 kehrs- und Energiesystems, ja unserer gesamten Gesellschaft in die Wege leiten. Und
 1140 wir wollen auch die kulturellen und künstlerischen Entfaltungsmöglichkeiten aller Men-
 1141 schen fördern und ausbauen.

1142 Gesellschaftliche Solidarität wie volkswirtschaftliche Vernunft erfordern einen stär-
 1143 keren Beitrag der ökonomisch Starken. Wir wollen durch eine alternative Steuer- und
 1144 Sozialpolitik größere – oft arbeitsfrei erlangte – Einkommen und Vermögen weit stärker
 1145 als bislang zur Finanzierung gesellschaftlicher Aufgaben heranziehen. Das ist volks-
 1146 wirtschaftlich vernünftig, weil damit von jenen mit hoher Sparneigung zu jenen mit ho-
 1147 her Konsumneigung umverteilt wird. Das fördert Nachfrage, Absatz, Produktion und
 1148 Beschäftigung. Und das ist sozial erforderlich, weil durch den Produktivitätsfortschritt
 1149 immer weniger Menschen immer mehr produzieren – und also immer mehr von diesen
 1150 zu der wachsenden Zahl von Menschen umverteilt werden muss, die nicht mehr oder
 1151 noch nicht oder zeitweise nicht im Produktionsprozess stehen.

1152 Die notwendige Stärkung der volkswirtschaftlichen Vernunft wie der gesellschaftlichen
 1153 Solidarität betrifft vor allem auch die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme,
 1154 die heute einseitig und immer mehr zu Lasten der Arbeitnehmer, also des Produk-
 1155 tionsfaktors Arbeit geht. Im Sinne einer solidarischen Bürgerversicherung für alle wol-
 1156 len wir alle Erwerbstätigen und alle Einkommensarten und Vermögensgewinne in diese
 1157 Finanzierung einbeziehen. Wir fordern, dass sich die Unterstützung auch längerfristig
 1158 Arbeitsloser wieder an ihrem vorherigen Lebensstandard orientiert. Wir wollen eine
 1159 Kranken- und Pflegeversicherung und Gesundheitsschutz für alle Menschen auf höchst
 1160 möglichem Niveau. Wir wollen eine ausreichend hohe gesetzliche Mindestrente ein-
 1161 führen, um Altersarmut zu vermeiden. Und wir fordern eine gesetzliche Grundsicherung
 1162 für alle Menschen, um Armut und Ausgrenzung in dieser reichen Gesellschaft grund-
 1163 sätzlich zu verhindern.

1164 Das Postulat einer Demokratisierung der gesamten Gesellschaft und die Wiederher-
 1165 stellung des Primats des Politischen erfordert die Unterordnung auch der Ökonomie un-
 1166 ter den demokratischen Mehrheitswillen. Wir fordern den Ausbau der betrieblichen Mit-
 1167 bestimmung der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften auch auf europäischer und
 1168 transnationaler Ebene. Wir fordern eine Gewinn-²² und Kapitalbeteiligung der Beschäf-
 1169 tigten in ihren Betrieben und die staatliche Förderung kommunaler, genossenschaftli-
 1170 cher, demokratisch selbst verwalteter oder stiftungsrechtlicher Formen des Eigentums
 1171 am Produktivvermögen. Die gesamte grundlegende Daseinsvorsorge (Wasser- und En-
 1172 ergieversorgung, grundlegende Kommunikations- und allgemeine Verkehrsinfrastruk-
 1173 tur, Gesundheitssystem, Bildung, soziales Wohnen etc.) muss öffentlich-rechtlich und
 1174 demokratisch strukturiert sein und darf nicht privater Profitlogik unterworfen werden.
 1175 Erfolgte Privatisierungen in diesem Bereich wollen wir wieder rückgängig machen.
 1176 Wenn das Gemeinwohl es erfordert, ist die Vergesellschaftung von Produktivvermögen,
 1177 Grund und Boden oder von Naturschätzen eine ebenso verfassungsgemäße wie demo-
 1178 kratisch zwingende Option.

1179 Wir fordern auf volkswirtschaftlicher Ebene die Einrichtung von Sozial- und Wirt-
 1180 schaftsräten auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, in denen alle relevanten ge-
 1181 sellschaftlichen Kräfte vertreten sein müssen (staatliche Vertreter, Gewerkschaften, Ar-

1182 beitgeber, Naturschutz-, Sozial-, Frauen-, Senioren- oder Jugendverbände, Wissen-
 1183 schaftler und Künstler etc.), um die Entwicklungsrichtung unserer Volkswirtschaft mög-
 1184 lichst plural und möglichst demokratisch zu legitimieren.

1185 Auch zur Verwirklichung unserer politischen Ziele insgesamt streben wir möglichst
 1186 breite soziale und politische Bündnisse auf parlamentarischer wie außerparlamentari-
 1187 scher Ebene an. Wir wollen mit allen Kräften zusammenarbeiten, die eine Demokrati-
 1188 sierung, Humanisierung und Ökologisierung unserer Gesellschaft anstreben – seien es
 1189 sozial orientierte Christen oder Sozialisten, Sozialdemokraten oder Grüne, Gewerk-
 1190 schafter oder sozial fortschrittliche Arbeitgeber, progressive Wissenschaftler oder
 1191 Künstler, Antifaschisten oder Globalisierungskritiker, Pazifisten oder Feministen, rebel-
 1192 lische Alte oder protestierende Junge. Eine Zusammenarbeit mit jeder Erscheinungs-
 1193 form des Rechtsextremismus, mit Nationalisten, Rassisten, Antisemiten oder Sexisten
 1194 schließen wir kategorisch aus. Wir werden uns nur an Regierungen beteiligen, deren Po-
 1195 litik unseren politischen Zielen grundsätzlich entspricht. Wir werden uns nicht an Re-
 1196 gierungen beteiligen oder sie tolerieren, die Sozialabbau, Privatisierung öffentlichen Ei-
 1197 gentums, eine Politik der Einschränkung politischer Freiheitsrechte oder der Militarisie-
 1198 rung unserer Außenpolitik, der internationalen oder europäischen Beziehungen betreibt.

1199 Wer unser Ziel einer umfassenden Demokratisierung der gesamten Gesellschaft, also
 1200 auch der Wirtschaft, als *demokratischen Sozialismus* bezeichnen will – so sei es. Wirt-
 1201 schaftsdemokratie bzw. demokratischer Sozialismus hat für uns mit der Verwirklichung
 1202 eines ominösen Plans der Weltgeschichte aber nichts zu tun. Die Ziele, für die wir ste-
 1203 hen, werden nur in langwierigen demokratischen Kämpfen auf allen politischen und so-
 1204 zialen Ebenen zu erreichen sein – im Parlament und außerparlamentarisch, auf der Stra-
 1205 ße und im Betrieb, an der Seite jener, die für ihren Arbeitsplatz, für ihre Menschen- und
 1206 Freiheitsrechte, für den Frieden oder den Erhalt der Natur kämpfen. Und Wirtschaftsde-
 1207 mokratie oder demokratischer Sozialismus hat am allerwenigsten zu tun mit den frei-
 1208 heits- und menschenfeindlichen Praktiken, der ökonomischen Ineffizienz und der ökolo-
 1209 gischen Rücksichtslosigkeit des ehemaligen so genannten Realsozialismus. Die Verbre-
 1210 chen und Herrschaftspraktiken des Stalinismus sind unseren Vorstellungen eines de-
 1211 mokratischen Sozialismus so fern wie die Folterkeller der mittelalterlichen Inquisition
 1212 den Idealen der christlichen Bergpredigt. Nie in der Geschichte der Menschheit wurde
 1213 die wunderbare Idee, nach der die freie Entwicklung einer jeden und eines jeden die
 1214 unabdingbare Voraussetzung der freien Entfaltung aller ist, derartig in ihr Gegenteil
 1215 verkehrt wie im autoritären, gewalttätigen Stalinismus.

1216 Die Gesellschaftsordnung, die wir anstreben, wird demokratisch und frei sein – oder
 1217 sie wird nicht sein.

1218

1219 **2. Wirtschafts-, Finanz- und Arbeitsmarktpolitik und Aufbau Ost**

1220

1221 Wir haben schon einleitend kurz aufgezeigt, zu welchen ökonomischen und sozialen
 1222 Verheerungen die neoliberale Wirtschafts- und Sozialpolitik geführt hat.²³ Seit Jahr-
 1223 zehnten wird uns versprochen, dass Lohnzurückhaltung und eine „Verschlankung“ des
 1224 Staates wie vor allem der sozialen Sicherungssysteme, dass Senkungen der Einkom-
 1225 mens- und Unternehmenssteuern mit den Gewinnen auch Investitionen und die Be-
 1226 schäftigung stärken würden. Das Gegenteil ist eingetreten. Die Arbeitslosigkeit ist fort-
 1227 während gestiegen, obwohl die realen Löhne und Gehälter seit über zwanzig Jahren
 1228 langsamer als die Produktivität steigen. Das Wirtschaftswachstum ist dürftig, die Staats-
 1229 finanzen sind zerrüttet, der öffentliche Schuldenstand ist hoch wie nie, der dringend not-
 1230 wendige ökologische Umbau der öffentlichen Infrastruktur, insbesondere des Verkehrs-
 1231 und Energieversorgungssystems, wird kaum in Angriff genommen, ja große Teile der

1232 vorhandenen öffentlichen Infrastruktur verrotten, die Finanzierungsbasis des Sozial-
 1233 staates wird immer schmaler, die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer
 1234 und der soziale Friede und unsere politische Freiheit sind gefährdet wie nie zuvor in der
 1235 jungen Geschichte unserer Demokratie. Nur eine Vorhersage der neoliberalen Ideologen
 1236 hat sich bewahrheitet – die Gewinne, speziell der großen Unternehmen und Konzerne,
 1237 sind in der Tat märchenhaft gestiegen!

1238 Wären alle Steuergeschenke für Gutverdienende und Unternehmen auch nur seit dem
 1239 Jahr 2000 unterblieben, unser Staat hätte heute *pro Jahr* ein um 60 Milliarden Euro hö-
 1240 heres Steueraufkommen. Die Finanzkrise des Staates ist also höchstgradig selbst ver-
 1241 schuldet oder sogar bewusst herbeigeführt worden, um immer neue Einschnitte ins sozia-
 1242 le Netz zu legitimieren. Hätte Deutschland eine Quote öffentlicher Investitionen am
 1243 gesamten Sozialprodukt, die auch nur jener der USA, dieses neoliberalen Musterlandes,
 1244 entspräche, sie wären um gute 30 Milliarden Euro höher als derzeit. Und sie müssten
 1245 glatt verdoppelt werden, um auch nur den Durchschnitt der öffentlichen Investitions-
 1246 quote aller Staaten der Europäischen Union zu erreichen. In welchen Ausmaßen die
 1247 „Verschlankung“ des Staates in den letzten Jahren schon stattgefunden hat, zeigt sich
 1248 auch daran, dass heute im gesamten Bundesgebiet, also einschließlich der neuen Bun-
 1249 desländer, nicht mehr öffentlich Bedienstete arbeiten als vor 1989 in Westdeutschland
 1250 allein – trotz aller seitdem zusätzlich entstandenen staatlichen und gesellschaftlichen
 1251 Aufgaben (Aufbau Ost, Versorgung und Verwaltung steigender Massenarbeitslosigkeit
 1252 und ihrer sozialen Folgen, Bildungsnotstand etc.).

1253 Der historische Tiefststand öffentlicher Investitionen und der Abbau öffentlichen
 1254 Personals wirkt sich besonders in den neuen Bundesländern katastrophal aus, weil der
 1255 Rückzug des Staates aus seiner volkswirtschaftlichen und sozialen Verantwortung hier
 1256 nicht auf blühende, sondern hochgradig deindustrialisierte und entvölkerte Landschaften
 1257 stößt – eine Folge der Betriebsschließungsorgien der Treuhänder bzw. jener in der Regel
 1258 westdeutschen Unternehmen, denen die volkseigenen Betriebe der ehemaligen DDR oft
 1259 zu Spottpreisen, ja unter Gewährung großzügiger Investitionsbeihilfen übereignet wor-
 1260 den sind. Inzwischen findet im Osten Deutschlands ein regelrechter Unterbietungswett-
 1261 bewerb statt, was Löhne, Sozial- oder Umweltstandards betrifft. Es wundert nicht, dass
 1262 dem Osten Deutschlands die Menschen davonlaufen, insbesondere die jungen und gut
 1263 qualifizierten. Seit 1990 haben über 1,5 Millionen Erwerbsfähige mit ihren Kindern
 1264 Ostdeutschland verlassen! Dieser Exodus ist Folge nicht nur einer völlig verfehlten
 1265 Wirtschaftspolitik, sondern einer breiten Missachtung vieler positiver ökonomisch-sozia-
 1266 ler Errungenschaften der ehemaligen DDR im Zuge ihres Beitritts zur BRD: die be-
 1267 rufliche Emanzipation der Frau, die Integration sozialer und kultureller Aufgaben in die
 1268 Betriebe, die genossenschaftliche Landwirtschaft, die integrierten Gesundheitsdienste,
 1269 das einheitliche Bildungssystem, die Multidisziplinarität an Universitäten oder die breit
 1270 angelegte Kinder- und Jugendbetreuung.

1271 Vor dem Hintergrund der umfassenden neoliberalen Hegemonie in Politik, Medien
 1272 und Wirtschaftswissenschaften, zerrütteter Staatsfinanzen und hoher öffentlicher Schul-
 1273 denberge wird die Durchsetzung einer alternativen, antineoliberalen Wirtschaftspolitik
 1274 sehr schwer werden. Sie ist jedoch möglich, machbar und dringend notwendig, wie wir
 1275 im Folgenden aufzeigen möchten.

1276
 1277 *Zukunftsinvestitionsprogramm – für eine deutliche Aufstockung öffentlicher Sach- und*
 1278 *Personalinvestitionen*

1279
 1280 Unser Land braucht dringend ein groß dimensioniertes Zukunftsinvestitionsprogramm,
 1281 um den Zerfall des öffentlichen Kapitalstocks aufzuhalten, den ökologischen Umbau

1282 unseres Verkehrs- und Energieversorgungssystems auf den Weg zu bringen, um Kin-
 1283 dertagesstätten, Schulen, Hochschulen und öffentliche Forschungseinrichtungen, öf-
 1284 fentliche Bücherhallen, Schwimmhallen, Kultur-, Jugend- oder Seniorenzentren zu för-
 1285 dern und auszubauen und in diesen Bereichen mehr Personal einzustellen oder um einen
 1286 ersten, schnellen Schritt in Richtung der Bekämpfung der in unserem Land endemisch
 1287 gewordene Alters- und Kinderarmut zu gehen. Ein solches Programm in der Größenord-
 1288 nung von 60 Milliarden Euro zusätzlicher jährlicher Staatsausgaben würde einen ent-
 1289 sprechend starken volkswirtschaftlichen Nachfrageschub und vor allem Beschäftigungs-
 1290 impulse im binnenmarktorientierten Handwerk und Mittelstand zur Folge haben.

1291 Wir wollen dieses Zukunftsinvestitionsprogramm zum einen durch eine Stärkung der
 1292 staatlichen Steuereinnahmen finanzieren, zum anderen aber auch durch eine Auswei-
 1293 tung der öffentlichen Kreditaufnahme. Denn von einem Zukunftsinvestitionsprogramm,
 1294 von einer Verbesserung der ökologischen und sozialen Infrastruktur wie von höheren
 1295 Bildungsinvestitionen werden langfristig auch und gerade unsere Kinder profitieren.
 1296 Nachfolgende Generationen erben nicht nur „unsere“ Schulden, sondern sie erben auch
 1297 alle materiellen Werte, die mit diesen Schulden bezahlt worden sind, sie erben die Wert-
 1298 papiere (Bundesschatzbriefe, Kommunalobligationen etc.), die diese staatlichen Schul-
 1299 den auf der anderen Seite darstellen, und sie erben auch die Zinsen, die auf diese bezahlt
 1300 werden. Teile der nachfolgenden Generation werden an andere Teile der *selben* nach-
 1301 folgenden Generation Schulden „zurück“ bezahlen – und niemals an uns jetzt Lebende.
 1302 Nachfolgende Generationen zahlen diese Schulden gleichsam und faktisch an sich
 1303 selbst „zurück“.

1304 Von den *nominalen* Zinsen, die der Staat für seine Schulden bezahlt, fließt zudem ein
 1305 großer Teil wieder in seine Kassen zurück – über inflationäre Geldentwertung, über
 1306 Einkommenssteuern, die auf Zinseinkünfte bezahlt werden müssen, über die Erbschafts-
 1307 steuer, die auf vererbte Wertpapiere, also auch auf vererbte öffentliche Schuldscheine
 1308 erhoben wird, oder durch die Überweisung der Bundesbankgewinne an das Bundesfi-
 1309 nanzministerium, die in den letzten Jahren allein schon bis zu einem Drittel der gesam-
 1310 ten jährlich aus der Bundeskasse zu bezahlenden Schuldzinsen ausmachten.²⁴

1311 Hohe Selbstfinanzierungseffekte resultieren auch aus dem Umstand, dass ein groß di-
 1312 mensioniertes, teilweise kreditfinanziertes Zukunftsinvestitionsprogramm zu einem ent-
 1313 sprechenden Nachfrageschub, zu mehr Absatz und Beschäftigung und also zu mehr
 1314 Steuereinnahmen und Beitragszahlungen in die Sozialkassen führt.

1315 „Schulden machen“ kann also eine volkswirtschaftlich, ökologisch, sozial und inter-
 1316 generational hochgradig vernünftige Sache sein. Es kommt nur darauf an, was man mit
 1317 dem Geld macht – ob man es in Form von Steuergeschenken an die Reichen verteilt
 1318 oder in die Zukunft unserer Gesellschaft und unserer Kinder investiert.

1319

1320 *Steuerpolitik*

1321

1322 Um die genannten gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Zukunftsaufgaben zu fi-
 1323 nanzieren und einen ökologisch nachhaltigen und sozial wünschenswerten ökonomi-
 1324 schen Nachfrage- und Wachstumsschub zu initiieren, der sich, wie gezeigt, finanziell
 1325 sehr schnell selbst tragen wird, wollen wir höhere Einkommen und Vermögen stärker
 1326 belasten und umgekehrt kleine Einkommen massiv entlasten, also Einkommen umver-
 1327 teilen von hohen Einkommen mit hoher Sparquote zu kleinen Einkommen mit hoher
 1328 Konsumquote. Das fördert Nachfrage, Absatz, Produktion und Beschäftigung. Dabei
 1329 orientieren wir uns an dem Konzept einer solidarischen Einfachsteuer, das die Gewerk-
 1330 schaften IG Metall und ver.di gemeinsam mit ATTAC und der Arbeitsgruppe Alternati-
 1331 ve Wirtschaftspolitik entwickelt haben.²⁵

1332 Der Spitzensteuersatz muss mittelfristig wieder auf seine alte Höhe²⁶ und in einem
1333 ersten Schritt auf 50 Prozent²⁷ angehoben werden. Er soll für jene Einkommensteile
1334 gelten, die 50.000 Euro²⁸ pro Jahr überschreiten.²⁹ Wir fordern die einheitliche Besteue-
1335 rung aller Einkommensarten, also auch aller Kapitalerträge, aller Erlöse aus Beteili-
1336 gungsverkäufen oder aller Spekulationsgewinne (ohne die Berücksichtigung irgend ei-
1337 ner Spekulationsfrist). Wir wollen die steuerliche Abzugsfähigkeit der Kosten für Haus-
1338 haltsgehilfen oder von Verlustzuweisungen aus Steuersparfonds oder Immobilienver-
1339 mietung ebenso abschaffen wie das Ehegattensplitting, das einseitig finanziell wohl si-
1340 tuierte Ehen begünstigt, in denen ein Partner sehr viel und der andere sehr wenig oder
1341 nichts verdient, das also wie eine Berufs- und Selbständigkeitsausschlussprämie für – in
1342 der Regel – Frauen wirkt.

1343 Wir fordern die Wiedereinführung einer Vermögenssteuer auf Vermögen über
1344 300.000 Euro pro Person bei realistischer Bewertung von Immobilien und Betriebsver-
1345 mögen zum aktuellen Verkehrswert und eine Erhöhung der Erbschaftssteuer.

1346 Wir wollen die Gewerbesteuer umwandeln in eine alle Erwerbepersonen umfassende
1347 Gemeindegewerbesteuer, die gezahlte Schuldzinsen, Mieten, Pachten oder Leasingra-
1348 ten in die steuerliche Bemessungsgrundlage einbezieht, aber mit der Einkommenssteuer
1349 verrechnet wird, um Freiberufler und kleine Personenunternehmen nicht zusätzlich zu
1350 belasten.

1351 Wir fordern die Wiedereinführung der Börsenumsatzsteuer und die Erhebung einer
1352 speziellen Devisenumsatzsteuer (Tobin-Steuer), um internationale Finanz- und Devisen-
1353 spekulierungen samt ihrer oft verheerenden volkswirtschaftlichen und sozialen Folgen
1354 wirksam zu bekämpfen.

1355 Legale Steuerschlupflöcher müssen weitgehend verstopft, und Steuerhinterziehung
1356 und andere Formen von Wirtschaftskriminalität oder die verschiedenen Möglichkeiten
1357 von Gewinn- und Kapitaltransfers in ausländische Steueroasen müssen entschieden be-
1358 kämpft werden. Wir fordern zudem eine Steuerharmonisierung und die Einführung
1359 angemessener Mindeststeuersätze in der gesamten Europäischen Union, um ruinösen
1360 Standortwettbewerb zu unterbinden.

1361 Um kleine Einkommen zu entlasten und Nachfrage, Absatz, Produktion und Be-
1362 schäftigung zu stimulieren, fordern wir die Senkung des Eingangssteuersatzes auf 12
1363 Prozent³⁰ und die Anhebung des nicht zu versteuernden Grundfreibetrags auf 12.000³¹
1364 Euro Einkommen pro Jahr. Wir wollen die Entfernungspauschale für Berufspendler auf
1365 40 Cent pro Kilometer erhöhen³² und die Steuerfreiheit für Sonn-, Feiertags- und
1366 Nachzuschläge beibehalten. Wir sind gegen eine Erhöhung der Mehrwertsteuer³³ und
1367 für die Ausweitung des verminderten Satzes auf Handwerksleistungen und apotheken-
1368 pflichtige Medikamente.

1369 Der Anteil der Kommunen am gesamten Steueraufkommen muss wesentlich erhöht
1370 werden, um die kommunale und regionale Wirtschaftskraft zu stärken und den Kommu-
1371 nen eine bessere Erfüllung ihrer sozialen, kulturellen und ökologischen Aufgaben zu er-
1372 möglichen.

1373 In der Folge aller genannten steuerpolitischen Maßnahmen wird sich das Steuerauf-
1374 kommen um 60 bis 80 Milliarden Euro pro Jahr erhöhen – 60 bis 80 Milliarden Euro für
1375 den ökologischen Umbau unserer Gesellschaft, für bessere öffentliche Daseinsvorsorge,
1376 für mehr Verteilungsgerechtigkeit und für die Förderung sozialökologisch nachhaltiger
1377 Nachfrage, Produktion und Beschäftigung!

1378

1379 *Aufbau Ost und anderer strukturschwacher Regionen*

1380

1381 Wir betonen nochmals, dass die Schaffung gleicher Lebensverhältnisse in Gesamt-
1382 deutschland ein Verfassungsgebot ist. Von der Verwirklichung dieses Gebots, das für
1383 uns weder heute noch in Zukunft zur Disposition steht, sind wir noch weit entfernt, ja
1384 die ökonomische Kluft zwischen West- und Ostdeutschland hat sich in den letzten Jah-
1385 ren sogar wieder vertieft. Wir brauchen einen neuen Anlauf in Sachen Aufbau Ost und
1386 anderer strukturschwacher Regionen.

1387 Das oben beschriebene gesamtdeutsche Zukunftsinvestitionsprogramm wäre beson-
1388 ders für den Osten Deutschlands von großem Nutzen, aber wohl nicht hinreichend. Wir
1389 brauchen spezielle Förderprogramme für die öffentliche Infrastruktur und soziale Da-
1390 seinsvorsorge wie für die Erhöhung der kulturellen und touristischen Attraktivität der
1391 neuen Bundesländer. Speziell kleine und mittelständische Unternehmen, die sozial und
1392 ökologisch zukunftsfähige Produkte und Produktionsprozesse entwickeln wollen, müs-
1393 sen in ihrer Forschung und Entwicklung weit besser gefördert werden als bislang. Dies
1394 kann in Form finanzieller Transfers geschehen, etwa durch die Gewährung zinsgüns-
1395 tiger staatlicher Kredite, oder auch in Form der Verbesserung der Zutrittschancen klei-
1396 nerer und mittelständischer Unternehmen zu den Kapitalmärkten, um Beteiligungskapi-
1397 tal zu akquirieren. Das betrifft aber auch die Unterstützung und Erleichterung von Un-
1398 ternehmenskooperationen, von Kooperationen mit staatlichen Forschungseinrichtungen
1399 und Hochschulen im Sinne eines leichteren Wissens- und Technologietransfers, von
1400 Marktzugänge oder Qualifizierungsmaßnahmen.

1401 Die staatliche Infrastrukturpolitik muss mit der staatlichen Wirtschafts- und Unter-
1402 nehmensförderung eng koordiniert werden, um funktionsfähige und konkurrenzfähige
1403 regionale Wirtschaftskreisläufe zu etablieren. Noch so gute und intensive Unterneh-
1404 mensförderung bewirkt wenig, wenn die öffentliche Infrastruktur marode ist oder Ver-
1405 kehrsanbindungen fehlen, wenn die staatliche Verwaltung überlastet ist, wenn die Er-
1406 reichbarkeit von Schulstandorten, die ärztliche Versorgungsdichte, das kulturelle Ange-
1407 bot, die Naherholungsmöglichkeiten oder der Zustand der natürlichen Umwelt mangel-
1408 haft sind. Die flächendeckende Kinderbetreuung zur besseren Vereinbarkeit von Beruf
1409 und Familie ist ein Standortvorteil Ostdeutschlands, der Vorbild für andere struktur-
1410 schwache Regionen und im gesamten Bundesgebiet sein sollte.

1411 Die Menschen, die Unternehmen, die Regierungen und staatlichen Verwaltungen im
1412 Osten Deutschlands brauchen vor allem Planungssicherheit bezüglich der Mittel, die ih-
1413 nen aus der Europäischen Union, dem Solidarpakt oder der Gemeinschaftsaufgabe „För-
1414 derung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ zukünftig zufließen werden. Die Investitions-
1415 mittel aus dem Solidarpakt II für die Zeit nach 2010 sollten zudem vorgezogen werden
1416 und finanzschwache Bundesländer nur noch ein Viertel der Fördermittel (statt wie bis-
1417 her die Hälfte) kofinanzieren müssen. Zudem müssen die Regionen über die konkrete
1418 Verwendung der Mittel selbst entscheiden können. Nur die Menschen vor Ort können
1419 wissen, was in ihrer Kommune, ihrer Region, ihrem Land wirtschaftlich notwendig und
1420 sinnvoll ist.³⁴ Planungs-, ja Existenzsicherheit benötigten vor allem auch die landwirt-
1421 schaftlichen Betriebe in Ostdeutschland. Wir fordern deswegen eine staatliche Boden-
1422 politik und Altschuldenregelung, die diesem Erfordernis endlich genügt.

1423 Eine kluge staatliche Wirtschafts- und Strukturpolitik kann auch dazu beitragen, dass
1424 sich Ostdeutschland zu einer Drehscheibe der ökonomischen West-Ost-Kooperation
1425 entwickelt im Zuge der Ostausweitung der Europäischen Union und der wirtschaftl-
1426 ichen Entwicklung in ganz Osteuropa und angrenzender Staaten. Weil dies im Sinne der

1427 ökonomischen Entwicklung der gesamten Europäischen Union ist, sollten die Mittel des
1428 EU-Programms „Grenzregionen“ wesentlich aufgestockt werden.

1429 Alle genannten Maßnahmen zur Verbesserung der staatlichen Infrastruktur und der
1430 Konkurrenzfähigkeit vor allem der regional und am Binnenmarkt orientierten kleinen
1431 und mittelständischen Unternehmen und landwirtschaftlichen Betriebe in Ostdeutsch-
1432 land werden aber in dem Maße vergebens sein, wie den Menschen schlichtweg das Geld
1433 fehlt, entsprechende Angebote auch nutzen oder kaufen zu können. Wir brauchen des-
1434 wegen dringend eine Angleichung aller Löhne, Gehälter, Renten und aller anderen Sozi-
1435 alleistungen auf das westliche Niveau, um die Massenkaufkraft im Osten zu stärken.

1436

1437 *Öffentlich geförderte Beschäftigung und aktive Arbeitsmarktpolitik*

1438

1439 An absolut erster Stelle staatlicher Beschäftigungspolitik muss die Schaffung regulärer,
1440 tariflich bezahlter, sozial abgesicherter Voll- und Teilzeitarbeitsplätze stehen. Mit unse-
1441 rem Zukunftsinvestitionsprogramm und einer allgemeinen Stärkung des öffentlichen
1442 Sektors wollen wir dies, wie gezeigt, erreichen. Um die größten personellen Defizite
1443 im Bildungs- und Gesundheitsbereich, im öffentlichen Verkehrssystem, in der staatli-
1444 chen Verwaltung, bei den Gerichten, in der Sozialfürsorge oder im Kulturbereich zu be-
1445 seitigen, müssen mindestens eine Million zusätzlicher Arbeitsplätze im öffentlichen
1446 Dienst geschaffen werden. Wir erinnern daran, dass die Schaffung solcher regulären
1447 öffentlichen Arbeitsplätze hohe Selbstfinanzierungseffekte hat: Aus den öffentlichen
1448 Kassen müssen weniger Unterstützungsleistungen für eingestellte Arbeitslose aufge-
1449 gebracht werden – und die Sozialkassen werden umgekehrt durch zusätzliche Beitrags-
1450 zahlungen entlastet. Dem Staat fließen mehr Lohn- und Einkommenssteuern oder auch
1451 Verbrauchssteuern zu. Und über die zusätzliche Kaufkraft von einer Million Beschäf-
1452 tigten wird die gesamte Wirtschaft stimuliert und damit das gesamte Steueraufkommen
1453 steigen.

1454 Zeitlich verfestigte Massenarbeitslosigkeit tendiert zur Herausbildung eines immer
1455 höheren Sockels an Langzeitarbeitslosen. Dies betrifft speziell wenig qualifizierte Men-
1456 schen, ältere Arbeitnehmer oder auch allein erziehende Elternteile. Bei der Besetzung
1457 regulärer, tariflich bezahlter öffentlicher Stellen müssen diese Gruppen, wenn irgend
1458 möglich, bevorzugt werden. Wir möchten die Beschäftigung dieser Menschen zudem
1459 fördern durch die Unterstützung unabhängiger, *nicht profitorientierter* sozialer, kultu-
1460 reller oder ökologischer Initiativen, Vereine, Genossenschaftsprojekte oder Selbsthilfe-
1461 gruppen, wenn diese Menschen aus dem genannten Personenkreis beschäftigen. Dies
1462 könnte durch die Übernahme aller lohnabhängigen Sozialbeiträge durch die öffentliche
1463 Hand geschehen. Eingestellten Arbeitnehmern sollten ansonsten aber reguläre Tariflöh-
1464 ne bezahlt werden, um jede Diskriminierung und Stigmatisierung zu vermeiden. Lohn-
1465 subventionen (Kombilöhne etc.) an *private, profitorientierte* Unternehmen lehnen wir
1466 kategorisch ab, weil sie versteckte Gewinnsubventionen darstellen und weiterem Lohn-
1467 dumping Vorschub leisten.³⁵

1468

1469 Wir fordern schließlich die Einführung einer Ausbildungsabgabe für Betriebe, die
1470 nicht ausbilden, aber mehr als fünf³⁶ Mitarbeiter beschäftigen. Alle freiwilligen ausbil-
1471 dungspolitischen Selbstverpflichtungen der Wirtschaft in den letzten Jahren waren we-
1472 nig erfolgreich. Den nach wie vor großen, ja skandalösen Lehrstellenmangel wollen wir
1473 bekämpfen durch die flächendeckende Einführung öffentlicher Ausbildungszentren mit
1474 einem auswahlfähigen Angebot für jugendliche Schulabgänger und Arbeitnehmer, die
1475 sich umschulen lassen wollen.

1477

1478 Die Existenz aus eigener Kraft sichern zu können, ist für uns ein unveräußerliches
 1479 Grundrecht. Wir wenden uns entschieden gegen die Etablierung eines Niedriglohnsektors,
 1480 in dem Menschen für ihre Arbeit so wenig Lohn bekommen, dass sie ohne einen
 1481 zusätzlichen Nebenjob oder ohne zusätzliche staatliche Unterstützung kaum menschen-
 1482 würdig leben können. Um weiteres Lohndumping zu unterbinden und das Grundrecht
 1483 auf existenzsichernde Arbeit zu verwirklichen, fordern wir die Einführung eines gesetz-
 1484 lichen Mindestlohn von brutto 1500 Euro pro Monat (bei einer wöchentlichen Regel-
 1485 arbeitszeit von 37,5 Stunden) bzw. von 9 Euro pro Stunde.³⁷ Dieser Mindestlohn und
 1486 die Löhne und Gehälter insgesamt müssen an die Entwicklung der Produktivität und des
 1487 Preisniveaus regelmäßig angepasst werden, um die Massenkaukraft zu erhalten und ei-
 1488 ne leistungsgerechte Entlohnung zu wahren.

1489 Wir wollen die Durchsetzungsfähigkeit der Gewerkschaften stärken und speziell ih-
 1490 ren Kampf für die Erhaltung der Flächentarifverträge unterstützen, um Lohndumping
 1491 und Arbeitszeitverlängerungen zu verhindern, die sich unweigerlich ergeben, wenn die
 1492 einzelnen Betriebe und Unternehmen nicht branchenweit zur Einhaltung tariflicher Min-
 1493 deststandards verpflichtet werden. Wir fordern deswegen auch die Erleichterung der Er-
 1494 klärung der Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen auch ohne Zustimmung der
 1495 Arbeitgeber sowie ein Tariftreuegesetz bei öffentlichen Ausschreibungen. Nur Unter-
 1496 nehmen, die sich an geltende Branchentarifverträge halten, sollten öffentliche Aufträge
 1497 erhalten. Zudem fordern wir ein Entsendegesetz für alle Branchen, d.h. die Beschäfti-
 1498 gung auch ausländischer Arbeitnehmer zu ortsüblichen Tarifen im gesamten Bundes-
 1499 gebiet.

1500 Wir wollen ein Verbandsklagerecht für Gewerkschaften einführen, damit diese im
 1501 Interesse einzelner Arbeitnehmer oder ganzer Belegschaften besser gegen Verstöße ein-
 1502 zelner Betriebe gegen das Arbeitsrecht oder gegen arbeitsschutzrechtliche Bestimmun-
 1503 gen vorgehen zu können. Wir fordern zudem die Rücknahme des § 146 Sozialgesetz-
 1504 buch III, d.h. die Rücknahme der Streichung von ALG-I bei so genannter „kalter“ Aus-
 1505 sperrung, sowie die Rücknahme aller Einschränkungen des Kündigungsschutzes und
 1506 spezieller diskriminierender Einzelregelungen, etwa der unbeschränkten Zulässigkeit
 1507 befristeter Arbeitsverträge ab dem 52. Lebensjahr.³⁸

1508 Wir fordern schließlich, die wachsende Last der Finanzierung der sozialen Siche-
 1509 rungssysteme nicht nur auf die Schultern der abhängig beschäftigten Arbeitnehmerinnen
 1510 und Arbeitnehmer zu satteln, sondern alle Erwerbstätigen, also auch Selbständige, Frei-
 1511 berufler und Beamte in diese Finanzierung einzubeziehen im Sinne einer allgemeinen
 1512 Bürgerversicherung für alle Menschen. Was wir darunter verstehen, wollen wir im Fol-
 1513 genden näher ausführen.

1514

1515 **3. Soziale Sicherheit und soziale Sicherungssysteme**

1516

1517 Das Sozialprodukt wächst und wächst, unsere Gesellschaft wird in der Summe immer
 1518 reicher – doch immer mehr Menschen geht es immer schlechter. Das ist die Folge der
 1519 Massenarbeitslosigkeit, des Wachstums des Niedriglohnsektors und vor allem immer
 1520 neuer Kürzungen und Streichungen von Sozialleistungen durch die neoliberale Sozial-
 1521 und Wirtschaftspolitik der letzten Jahrzehnte. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird
 1522 immer breiter, die Zahl der Sozialhilfeempfänger und Obdachlosen nimmt zu und skan-
 1523 dalöser Weise selbst die der in Armut lebenden Kinder und alten Menschen.

1524 Viele vormals gut verdienende Menschen verarmen, weil sie ihren Arbeitsplatz ver-
 1525 loren haben und keinen neuen finden. Durch die drastische Reduktion der Bezugsdauer

1526 des Arbeitslosengeldes und die Abschaffung der am vorherigen Lebensstandard orien-
 1527 tierten Arbeitslosenhilfe im Zuge der Durchsetzung der so genannten Hartz-IV-Gesetze
 1528 werden viele Arbeitslose nach nur einem Jahr zu Sozialfällen. Ihnen wird die Annahme
 1529 beliebiger, auch untertariflich bezahlter Arbeit zugemutet und jede finanzielle Unter-
 1530 stützung und jeder soziale Versicherungsschutz entzogen, falls sie sich dieser Zumutung
 1531 verweigern. Längerfristig Arbeitslose müssen so genannte Ein-Euro-Jobs annehmen und
 1532 tragen so ungewollt zur Verdrängung regulär Beschäftigter bei.

1533 Auch im Gesundheitssystem wurden viele Leistungen kräftig gekürzt, etwa Vorsor-
 1534 ge- und Rehabilitationsmaßnahmen, Kuren und in vielen Bundesländern sogar das Blin-
 1535 dengeld, oder ganz abgeschafft, wie Brillen, Zahnersatz und auch das Krankengeld. Zu-
 1536 zahlungen wurden umgekehrt massiv erhöht, beispielsweise die Rezeptgebühren, oder,
 1537 wie die Praxisgebühr, neu eingeführt. Das trifft besonders Kranke, Geringverdienende,
 1538 kleine Rentner oder Sozialhilfeempfänger. Arbeitgeber, Gutverdienende und beruflich
 1539 wenig Gesundheitsbelastete gehören dagegen zu den Gewinnern.

1540 Den Leistungskürzungen und Zuzahlungen steht eine alternde Gesellschaft, stehen
 1541 20 Millionen chronisch Kranke und 7 Millionen Menschen mit Behinderungen von 50
 1542 Prozent und mehr gegenüber. Die Beschäftigten im Gesundheitssystem klagen über
 1543 wachsende Arbeitsbelastung, und speziell im Osten Deutschlands wächst der Ärzteman-
 1544 gel. Die fortschreitende Verwandlung der Gesundheit in eine Ware, die immer weiter
 1545 gehende Erbringung von Gesundheitsleistungen unter Gewinnmaximierungs- und Wett-
 1546 bewerbsdruck führt zu Über-, Unter- und Fehlversorgungen gleichermaßen. Die Zahl
 1547 der untereinander konkurrierenden Krankenkassen und ihrer Verwaltungsapparate
 1548 wächst analog zu ihren Ausgaben und Defiziten – und analog zu den Profiten der Phar-
 1549 ma- und Medizintechnikunternehmen.

1550 Schließlich mussten auch die Renterinnen und Rentner in den letzten Jahren viele
 1551 Leistungsverschlechterungen hinnehmen. Durch minimale Rentenerhöhungen und meh-
 1552 rere Nullrunden wurde die Rentenentwicklung faktisch und politisch gewollt von der
 1553 Entwicklung der Nettoeinkommen abgekoppelt. Bei fortwährender Geldentwertung
 1554 führte dies in vielen Jahren zu realen Rentenkürzungen.

1555 Wir bestreiten energisch, dass diese Politik durch die demographische Entwicklung,
 1556 also das Altern unserer Gesellschaft unumgänglich ist. Die Finanzierungsprobleme der
 1557 gesetzlichen Rentenversicherung sind – wie die der Arbeitslosenversicherung – allein
 1558 die Folge der Massenarbeitslosigkeit, also immenser Beitragsausfälle über inzwischen
 1559 fast drei Jahrzehnte, von langjährig geringen Lohn- und damit Beitragszuwächsen und
 1560 der starken Ausweitung sozial ungesicherter, prekärer Beschäftigung.

1561 Es ist also schlichtweg absurd, diese Finanzierungsprobleme durch eine Erhöhung
 1562 des Renteneintrittsalters bekämpfen zu wollen. Die eigentliche Ursache dieser Finanze-
 1563 rungsprobleme, die Massenarbeitslosigkeit, würde damit nur noch verschärft werden!

1564 Da die Produktivität unserer Wirtschaft weit schneller wächst als der Anteil der Al-
 1565 ten an unserer Gesellschaft, muss ein maximaler Rentenbeitragssatz von 22 Prozent
 1566 zwar kein Dogma sein. Denn auch wenn immer größere *Teile* des Produktivitätsfort-
 1567 schritts, also der *Zuwächse*, Schritt um Schritt in Richtung der wachsenden Zahl von
 1568 Rentnern umverteilt werden, gewinnen alle *absolut*. Gleichwohl wurden durch die Mas-
 1569 senarbeitslosigkeit, also durch das Schrumpfen der Finanzierungsbasis der sozialen Si-
 1570 cherungssysteme bei Ausweitung ihrer Ausgaben, die Sozialbeiträge der beschäftigten
 1571 Arbeitnehmer in den letzten Jahren immer höher. In keinem anderen Industrieland ist
 1572 die Belastung der Löhne und damit des Produktionsfaktors Arbeit mit Sozialabgaben in-
 1573 zwischen so hoch und die allgemeine Steuerquote umgekehrt in kaum einem vergleich-
 1574 baren Konkurrenzland zwischenzeitlich so niedrig wie in Deutschland.

1575 Wir wollen die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme also in mehrfacher
 1576 Hinsicht reformieren. Sie muss vor allem auf die Schultern *aller* Erwerbstätigen, also
 1577 auch von Freiberuflern, Gewerbetreibenden oder Beamten, und auch auf die der Be-
 1578 zieher von Vermögens- und Gewinneinkommen (Zinsen, Dividenden, Mieten, Pachten
 1579 etc.) verteilt werden und darf nicht nur abhängig beschäftigte Arbeitnehmer belasten.
 1580 Wir wollen zudem die lohnzentrierten Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung
 1581 schrittweise in Richtung einer betrieblichen Wertschöpfungsabgabe verschieben, lohn-
 1582 intensive Unternehmen also entlasten und kapitalintensive stärker an der Finanzierung
 1583 der sozialen Sicherheit beteiligen. Und wir wollen alle versicherungsfremden Leistun-
 1584 gen (Kosten der deutschen Einheit, Mutterschaftsgeld, berufliche Qualifizierung etc.)
 1585 peu á peu aus dem allgemeinen Steueraufkommen statt aus den Sozialkassen finanzia-
 1586 ren.

1587 Der grundlegende Umbau der Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme sollte
 1588 dabei genutzt werden, um diese Systeme auch in Richtung einer grundlegenden Demo-
 1589 kralisierung und nach den Prinzipien demokratischer Selbstverwaltung zu reformieren.

1590 Soziale Sicherheit bedeutet für uns nicht nur die finanzielle Absicherung gegenüber
 1591 Lebensrisiken. Sie umfasst auch das Recht auf existenzsichernde Arbeit, auf einen Zu-
 1592 gang aller zu Bildung und Ausbildung, auf umfassende medizinische Betreuung, be-
 1593 zahlbares Wohnen oder bezahlbare Mobilitäts- und Kommunikationsmittel.

1594

1595 *Arbeitslosenversicherung und bedarfsorientierte Grundsicherung für alle*³⁹

1596

1597 Lohnersatzleistungen müssen sich wieder und sehr viel länger als derzeit am bisherigen
 1598 Lebensniveau arbeitslos gewordener Menschen orientieren. Es ist nicht hinnehmbar,
 1599 dass Erwerbstätige Jahrzehnte in die Arbeitslosenversicherung einbezahlen, dann aber
 1600 nur 12 Monate Arbeitslosengeld bekommen. Wir wollen, dass sich Höhe und Zahlungs-
 1601 dauer des Arbeitslosengeldes (ALG-I) an der Höhe der gezahlten Beiträge und den Bei-
 1602 tragsjahren orientieren.

1603 Nach Ablauf der Bezugsdauer des ALG-I muss der Übergang zum ALG-II fließend
 1604 gestaltet werden und sich über einen größeren Zeitraum erstrecken, in dem längerfristig
 1605 Arbeitslosen verstärkt staatliche Arbeits- und Qualifikationsangebote gemacht werden.
 1606 Dabei lehnen wir jede Art von Arbeitszwang kategorisch ab. Arbeit, die nicht tariflich
 1607 bezahlt wird und nicht grundsätzlich den Qualifikationen des Arbeitslosen entspricht, ist
 1608 nicht zumutbar. Insofern fordern wir nachdrücklich die Rücknahme aller durch die so
 1609 genannten Hartz-Gesetze verschärften Zumutbarkeitsregelungen.

1610 Das ALG-II, das nach Ablauf der Bezugsdauer von ALG-I und nach Ablauf der glei-
 1611 tenden Übergangsfrist gezahlt wird, sollte mittelfristig in eine bedarfsorientierte
 1612 Grundsicherung⁴⁰ verwandelt werden. Ihre Höhe für Familien muss mindestens 60 Pro-
 1613 zent des durchschnittlichen Haushaltseinkommens vergleichbarer Familien betragen, für
 1614 eine Familie mit zwei Kindern also mindestens 1900 Euro monatlich. Das Kindergeld,
 1615 das wir auf 250 Euro pro Kind erhöhen wollen, darf dabei nicht angerechnet werden.
 1616 Alleinstehende sollten mindestens 800 Euro pro Monat bekommen.⁴¹ Ein System von
 1617 Einmalbeihilfen muss wieder eingeführt werden, um Menschen mit außerordentlichen
 1618 finanziellen Belastungen zu helfen.

1619 Als erste Schritte in Richtung einer bedarfsorientierten Grundsicherung fordern wir
 1620 die Erhöhung des ALG-II auf 450 Euro⁴² in Ost wie West zuzüglich der Kosten für die
 1621 Unterkunft, höhere Freibeträge für Ersparnisse und insbesondere für die Alterssicherung
 1622 sowie die Ausweitung des Krankenversicherungsschutzes auf alle Bürgerinnen und Bür-
 1623 ger, also auch auf jene, die etwa aus Scham den Weg zum Sozialamt scheuen. Das Ein-
 1624 kommen von Lebenspartnern oder nahen Verwandten darf bei der Gewährung des

1625 ALG-II nicht angerechnet werden, da es sich um ein existenzielles Individualrecht han-
1626 delt.

1627 Die Erhöhung der Zuverdienstmöglichkeiten lehnen wir ab, weil dies der Einführung
1628 eines Kombilohnes, also staatlicher Lohnkosten- und damit Gewinnsubventionierung
1629 gleichkäme und – zumindest solange kein gesetzlicher Mindestlohn eingeführt ist – wei-
1630 terem Lohndumping Vorschub leisten würde.⁴³ Aus dem gleichen Grund fordern wir
1631 die Abschaffung der so genannten Ein-Euro-Jobs.

1632 Im Sinne einer sozialen Bürgerversicherung für alle muss die Arbeitslosenversiche-
1633 rung in eine Pflichtversicherung für alle Erwerbstätigen, also auch für Freiberufler,
1634 Selbständige oder Beamte umgewandelt werden. Die Versicherungspflichtgrenze muss
1635 aufgehoben werden, die Beitragsbemessungsgrenze ist deutlich zu erhöhen und mittel-
1636 fristig ganz abzuschaffen bei Einführung einer maximalen Höhe des ALG-I. Die lohn-
1637 zentrierten Arbeitgeberbeiträge zur Arbeitslosenversicherung müssen Schritt um Schritt
1638 durch eine Wertschöpfungsabgabe ersetzt werden, um lohnintensive Betriebe zu ent-
1639 lasten und kapitalintensive stärker zu belasten. Das ALG-II, das konzipierte bedarfs-
1640 orientierte Grundeinkommen und auch die gesamte Arbeitsmarktpolitik müssen aus
1641 dem allgemeinen Steueraufkommen finanziert werden.

1642

1643 *Sichere Renten für alle*

1644

1645 Auch die gesetzliche Rentenversicherung muss Schritt um Schritt in eine allgemeine
1646 Bürgerversicherung für alle verwandelt werden und alle Erwerbstätigen, also auch Selb-
1647 ständige, Freiberufler oder Beamte einbeziehen. Dabei unterliegen bislang erworbene
1648 Rentenansprüche selbstverständlich einem absoluten Bestandsschutz. Die Versiche-
1649 rungspflichtgrenze muss abgeschafft werden, die Beitragsbemessungsgrenze in einem
1650 ersten Schritt deutlich erhöht und mittelfristig ganz aufgehoben werden, ohne dass die
1651 Rentenansprüche in gleichem Maße steigen. Auch die lohnzentrierten Arbeitgeberbei-
1652 träge zur Rentenversicherung müssen Schritt um Schritt durch eine Wertschöpfungsab-
1653 gabe ersetzt werden, um lohnintensive Betriebe zu entlasten und kapitalintensive stärker
1654 an der Finanzierung einer Rente für alle Menschen zu beteiligen.

1655 Die gesetzliche Rente muss spätestens mit dem Eintritt des 65. Lebensjahrs gezahlt
1656 werden. Der konkrete Renteneintritt sollte sich aber an Lebensarbeitszeitkonten orien-
1657 tieren und nicht an starren Altersgrenzen. Rentnerinnen und Rentner aus Ostdeutschland
1658 dürfen rentenrechtlich nicht länger benachteiligen werde. Erziehungs- und Pflegezeiten
1659 müssen bei der Berechnung der Rentenansprüche weit stärker berücksichtigt werden als
1660 bislang. Entsprechende Ansprüche müssen aus dem allgemeinen Steueraufkommen fi-
1661 nanziert werden.

1662 Wir fordern zudem die Einführung einer steuerfinanzierten gesetzlichen Mindestren-
1663 te von 800 Euro⁴⁴ monatlich, solange eine bedarfsorientierte Grundsicherung in dersel-
1664 ben Höhe noch nicht realisiert ist.⁴⁵

1665 Erworbene Betriebsrentenansprüche müssen gesetzlich geschützt werden (Insolvenz-
1666 fall etc.). In dem Maße, wie der hier konzipierte umfassende gesetzliche Rentenschutz
1667 realisiert wird, können die Menschen auf eine zusätzliche private, kapitalgedeckte⁴⁶ Al-
1668 tersvorsorge verzichten. Diese bleibt jedem Menschen – und damit auch möglichen pri-
1669 vaten Versicherern – in einer freien Gesellschaft aber selbstverständlich unbenommen.

1670

1671 *Kranken- und Pflegeversicherung für alle*

1672

1673 Wir wollen auch im Gesundheitswesen eine solidarische Bürgerversicherung für alle
1674 einführen, die sich an der finanziellen Leistungsfähigkeit der Menschen orientiert. Die

1675 Einführung einer für alle Menschen gleich hohen Kopfpauschale lehnen wir kategorisch
1676 ab, weil sie Menschen mit kleinen Einkommen genauso stark belastet wie Großver-
1677 diener. Durch Einbezug aller Erwerbstätigen, also auch der Freiberufler, Selbständigen
1678 und Beamten, sowie aller Erwerbs-, Gewinn- und Vermögenseinkommen müssen die fi-
1679 nanziellen Lasten eines umfassenden Gesundheitsschutzes für alle auch auf alle verteilt
1680 werden. Das erfordert die Abschaffung der Versicherungspflichtgrenze, eine deutliche
1681 Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze auf zunächst 5.100 Euro⁴⁷ und ihre spätere
1682 komplette Abschaffung. Auch die lohnzentrierten Beiträge der Arbeitgeber zu Kranken-
1683 versicherung sollten peu à peu in eine Wertschöpfungsabgabe verwandelt werden, um
1684 den Produktionsfaktor Arbeit von seiner derzeitig übermäßigen Belastung mit Sozialab-
1685 gaben zu entlasten und kapitalintensive Unternehmen stärker einzubinden in die Finan-
1686 zierung unseres Gesundheitssystems. Das Prinzip einer solidarischen Bürgerversiche-
1687 rung für alle sollte auch für die Pflegeversicherung gelten. Ihre Finanzierungsbasis
1688 könnte so wesentlich verbreitert und ihr Leistungsangebot grundlegend verbessert wer-
1689 den.

1690 Nicht nur die Finanzierungsseite unseres Gesundheitssystems, auch die Leistungs-
1691 seite bedarf grundlegender Reformen. Die Privatisierung der grundlegenden Gesund-
1692 heitsversorgung lehnen wir entschieden ab. Alle Bürgerinnen und Bürger haben einen
1693 Anspruch auf eine qualitativ hochwertige, umfassende Gesundheitsversorgung von der
1694 Prävention bis zur ambulanten und stationären Behandlung durch hoch qualifiziertes
1695 medizinisches Personal in technologisch erstrangig ausgerüsteten öffentlichen Gesund-
1696 heitseinrichtungen. In diesem Bereich dürfen Konkurrenz, Rendite und Profit keinerlei
1697 Rolle spielen. Insofern fordern wir auch die Einführung einer Positivliste aller nach-
1698 weisbar wirksamen Medikamente, für die die solidarische Bürgerversicherung allein
1699 aufkommen würde.

1700 Es macht keinen Sinn, wenn auf dem Gebiet einer hochwertigen, umfassenden medi-
1701 zinischen Grundversorgung hunderte von Krankenkassen und damit hunderte kostspieli-
1702 ger Verwaltungsapparate um die Beiträge einer solidarischen Bürgerversicherung kon-
1703 kurrieren. Eine öffentlich-rechtliche Krankenkasse, demokratisch und transparent von
1704 unten nach oben, von den Kommunen und Ländern bis auf die Bundesebene organisiert
1705 und durch Beiräte kontrolliert, die die Interessen der Patienten, des Staates und der Lei-
1706 stungsanbieter repräsentieren, ist für die finanzielle und organisatorische Verwaltung der
1707 solidarischen Bürgerversicherung ebenso notwendig wie hinreichend.⁴⁸

1708 Wir brauchen nicht mehr Konkurrenz zwischen den Leistungsanbietern, sondern
1709 mehr Transparenz und eine bessere Zusammenarbeit zwischen Kassen, niedergelasse-
1710 nen Ärzten, ambulanten Gesundheitszentren und Kliniken, um medizinische Fehl-, Un-
1711 ter- oder Überversorgung zu vermeiden. Insofern fordern wir den umfassenden Ausbau
1712 von öffentlichen Polikliniken im ambulanten und stationären Bereich. Die Ansiedlung
1713 von Ärzten und Praxisgemeinschaften in dünn besiedelten Gebieten und vor allem in
1714 Ostdeutschland sollte durch finanzielle Anreize gefördert werden.

1715 Um die Transparenz an der Schnittstelle zwischen privaten Leistungsanbietern (nie-
1716 dergelassene Ärzte in privaten Praxen, Praxisgemeinschaften oder Privatkliniken etc.),
1717 Patienten und solidarischer Bürgerversicherung zu erhöhen, sollten Patienten (nötigen-
1718 falls Bevollmächtigte oder ein Vormund) in Zukunft alle für sie erbrachten Leistungen
1719 quittieren müssen. Nur für dieserart nachgewiesene Leistungen privater Anbieter sollte
1720 die solidarische Bürgerversicherung aufkommen.⁴⁹

1721 Gesundheitspolitik muss schließlich als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe begrif-
1722 fen werden. Wir brauchen mehr Gesundheits-, Ernährungs- und Umwelterziehung oder
1723 auch Drogenberatung in der Schule und auch in den Betrieben. Wir müssen den Schul-
1724 und Betriebssport und den Breitensport insgesamt fördern – und die Förderung gesund-

1725 heitsschädlichen Spitzensports privatem Sponsoring überlassen. Wir müssen die Mög-
 1726 lichkeiten beruflicher Regeneration ausbauen statt sie einzuschränken. Wir brauchen ein
 1727 breiteres und attraktiveres Angebot medizinischer Prävention (Vorsorgeuntersuchungen
 1728 etc.). Und wir brauchen eine bessere medizinische und psychosoziale Betreuung der
 1729 wachsenden Zahl von Menschen mit Drogenproblemen (Alkohol, Nikotin, Medikamen-
 1730 te etc.). Die Kriminalisierung von Konsumenten auch harter bzw. illegaler Drogen leh-
 1731 nen wir entschieden ab. Ihre medikamentöse Behandlung hat allein nach medizinischer
 1732 Notwendigkeit und Indikation zu erfolgen. Gesetze, die dem entgegenstehen, sind ent-
 1733 sprechend zu ändern oder abzuschaffen.

1734 Wir brauchen schließlich ein weit umfassenderes Verständnis von Gesundheitsprä-
 1735 vention. Auch Auto- und Industrieabgase, chemisch belastete Lebensmittel, Lärm, Ar-
 1736beitsstress, längere Arbeitszeiten und verstärkter Konkurrenzdruck können krank ma-
 1737chen. Allein das Verkehrssystem Automobil produziert jährlich Hunderttausende von
 1738Verkehrsverletzten. Der ökologische Umbau unseres Verkehrssystems, also die Ein-
 1739schränkung des automobilen Individualverkehrs und der Ausbau des mit weit weniger
 1740Umweltbelastung und Verkehrsverletzten verbundenen öffentlichen Verkehrssystems,
 1741ist in diesem Sinne auch gesundheitspolitisch höchst relevant.

1742 Nicht nur aus volkswirtschaftlichen, sozialstaatlichen und ökologischen, sondern
 1743auch aus gesundheitspolitischen Gründen und für unser körperliches und seelisches
 1744Wohlbefinden brauchen wir eine Abkehr von der neoliberalen Politik der permanenten
 1745Verschärfung der Konkurrenz, der Beschleunigung aller ökonomischen Prozesse und
 1746der immer intensiveren Ausbeutung der Natur zugunsten der Maximierung privater Pro-
 1747fite und auf Kosten unserer sozialen Sicherheit, unserer ökologischen Lebensgrundlagen
 1748und unserer körperlichen und geistigen Gesundheit.⁵⁰

1749

1750 *Soziale Sicherheit – nicht nur eine Frage finanzieller Transfers*

1751

1752 Die finanzielle Absicherung aller Bürgerinnen und Bürger gegen fundamentale Lebens-
 1753risiken auf einem armutsresistenten Niveau muss in vielen Bereichen erst noch geschaf-
 1754fen werden. Selbst nach Erreichung dieses Zieles darf Sozialpolitik aber nicht auf finan-
 1755zielle Transfers in Richtung betroffener Bürgerinnen und Bürger reduziert werden. Vie-
 1756le Probleme können nur kollektiv gelöst werden, weil sie in den Strukturen unserer Ge-
 1757sellschaft und Wirtschaft oder in der öffentlichen Infrastruktur stecken.

1758 Wir fordern den Abbau aller menschlichen, baulichen und von Beschäftigungsbarrie-
 1759ren für Menschen mit Behinderungen. Bauvorschriften für den gesamten öffentlichen
 1760wie gewerblichen privaten Bereich sind diesbezüglich zu überprüfen und entsprechend
 1761zu ändern. Die gesetzliche Pflichtquote zur Einstellung von Menschen mit Behinderun-
 1762gen muss erhöht und ihre Einhaltung schärfer kontrolliert werden. Die Möglichkeit des
 1763Freikaufs von dieser Auflage sollte durch eine drastische Erhöhung der geltenden Aus-
 1764gleichsabgabe massiv erschwert werden.

1765 Wir begreifen den demographischen Wandel unserer Gesellschaft nicht als Bedro-
 1766hung, sondern als großes Glück. Wir alle wollen möglichst alt werden, gesund und in
 1767sozialer Sicherheit. Und solange, wie gezeigt, die Produktivität unserer Wirtschaft
 1768mehrfach schneller wächst als der Anteil der Alten an unserer Gesellschaft, ist der de-
 1769mographische Wandel auch kein finanzielles Problem – zumal in einer alternden Gesell-
 1770schaft nicht nur der Anteil der zu finanzierenden Alten zunimmt, sondern auch der An-
 1771teil der zu finanzierenden Kinder und Jugendlichen *abnimmt*.⁵¹ Gleichwohl muss dieser
 1772Wandel im Altersaufbau unserer Gesellschaft weit mehr als bislang in politischen Ent-
 1773scheidungen Ausdruck finden und berücksichtigt werden. Wir brauchen eine Arbeits-
 1774welt, eine Architektur und eine Stadtentwicklung, die Bedürfnisse älterer Menschen

1775 weit besser als derzeit berücksichtigen. Es ist zudem zu überlegen, ob die Beschäftigung
 1776 älterer Menschen im privaten Wirtschaftsbereich durch eine Quotenregelung samt Aus-
 1777 gleichsabgabe im Falle der Nichterfüllung von Quoten gefördert werden kann.⁵²

1778 Neue, stärkere Anstrengungen sind auch in der Jugendpolitik unerlässlich. Schulab-
 1779 gängern, die sich beruflich qualifizieren wollen, muss ein Ausbildungsplatz ihrer Wahl
 1780 garantiert sein. Speziell in verödeten Regionen und Randgebieten müssen weit mehr
 1781 Kultur-, Freizeit- und Sporteinrichtungen und bessere, auch schulische Betreuungsmög-
 1782 lichkeiten für Jugendliche geschaffen werden.

1783 Der durch die neoliberale Politik bewusst herbeigeführte, immer weiter klaffende
 1784 Riss im Netz sozialer Sicherheit zeigt sich nirgendwo deutlicher als in der wachsenden
 1785 Zahl obdachloser Menschen. Wir fordern deswegen, ein Grundrecht auf Wohnen als
 1786 Staatsziel in unsere Verfassung aufzunehmen. Wir brauchen ein sozial ausgewogenes
 1787 Mietrecht und die regelmäßige Anpassung des Wohngelds, solange eine bedarfsorien-
 1788 tierte Grundsicherung, die automatisch für die Unterkunft Anspruchsberechtigter auf-
 1789 kommt, noch nicht existiert.

1790 Die Teilnahme sozial Schwacher an kulturellen Veranstaltungen und ihre Möglich-
 1791 keiten der Nutzung öffentlicher Verkehrs- und Kommunikationsmittel oder anderer öf-
 1792 fentlicher Einrichtungen (Bibliotheken, Schwimmbäder etc.) müssen grundlegend ver-
 1793 bessert werden, etwa durch die Einführung entsprechender Sozialtickets.

1794

1795 **4. Demokratisierung von Politik, Information, Wirtschaft und Gesellschaft**

1796

1797 Im Vergleich zu vielen anderen Staaten in der Europäischen Gemeinschaft und in der
 1798 gesamten westlichen Welt herrscht in Deutschland ein starkes Defizit an Elementen di-
 1799 rektter Demokratie. Zudem ist in letzter Zeit eine starke Tendenz festzustellen, Grund-
 1800 und Freiheitsrechte abzubauen und die staatlichen Kontroll- und Sicherheitsapparate
 1801 massiv auszubauen, um die sozial verheerenden Folgen neoliberaler Wirtschaftspolitik
 1802 und des global entfesselten Kapitalismus restriktiv einzuhegen. Mehr und mehr politi-
 1803 sche Entscheidungsrechte werden an supra- und internationale Organisationen delegiert
 1804 (EU, WTO, IWF und Weltbank etc.), ohne dass dieser Beschränkung der demokrati-
 1805 schen Entscheidungssouveränität nationaler Parlamente eine adäquate Demokratisie-
 1806 rung dieser internationalen Organisationen nachwächst.

1807 Demokratie heißt Herrschaft des Volkes – und nicht Herrschaft des Kapitals oder der
 1808 Kapitaleigner. Die Macht des Kapitals, der international agierenden Großunternehmen
 1809 und ihrer Lobbys sowie der global orientierten privaten Medienkonzerne, die uns im
 1810 Sinne ihrer Werbekunden die frohe Botschaft von den sozialen Segnungen möglichst
 1811 freier Märkte unentwegt verkünden, steigt ständig, hat immer größeren Einfluss auf die
 1812 Politik einzelner Staaten und treibt diese in einen politisch, sozial und ökologisch ruinö-
 1813 sen Standortwettbewerb. Der Primat des Politischen und der Demokratie erodiert in
 1814 dem Maße wie das Prinzip privater Profitmaximierung nationale und globale Herrschaft
 1815 erlangt.

1816 Wir erleben derzeit eine regelrechte Revolutionierung der Produktion wie der sozia-
 1817 len Strukturen durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien. Die
 1818 sich immer schneller entfaltende Wissens- und Informationsgesellschaft⁵³, die rasante
 1819 Entwicklung des Internets, die den gesamten Erdball immer feinmaschiger umspannen-
 1820 den Kommunikationsnetze und die weltweite Computervernetzung der ökonomischen
 1821 Zirkulation und Produktion erschließen einerseits Potenziale demokratischer Selbstbe-
 1822 stimmung und sozialer Emanzipation: der Demokratisierung von „unten“ durch das In-
 1823 ternet, des Zuwachses an Wissen und Information, der kulturellen Vernetzung der Welt
 1824 und wachsender Produktivität zugunsten von Arbeitszeitverkürzungen, der Humanisie-

1825 rung der Arbeitswelt und eines ökologisch nachhaltig wachsenden Reichtums für alle.
 1826 Flache Hierarchien und mehr Flexibilität, Individualisierung, Selbstverantwortung, Ei-
 1827 genmotivation und Selbstkontrolle werden möglich.

1828 Die wachsende Größe und Macht international tätiger privater Informations- und
 1829 Medienkonzerne beschwört aber andererseits die große Gefahr einer weltweiten Wis-
 1830 sens-, Überwachungs- und Manipulationsdiktatur. In der Medien- und Informationsge-
 1831 sellschaft und speziell im Internet lösen sich mehr und mehr die Unterschiede auf zwi-
 1832 schen öffentlichen und kommerziellen, alten und neuen Medien, Privatheit und Öffent-
 1833 lichkeit, Information und Werbung. Große kapitalistische Unternehmen versuchen im-
 1834 mer mehr, den freien Informationsfluss im Internet gebührenpflichtig einzuschränken,
 1835 um Geld zu verdienen. Wissen, speziell in digitalisierter Form, wird mehr und mehr
 1836 kommerzialisiert, und lebenswichtige Medikamente, Saatgut, Gene und ganze Lebewe-
 1837 sen werden patentiert zugunsten maximaler Profitsteigerung.

1838 Der freie, ungehinderte Zugang zu Wissen und Informationen ist aber entscheidend
 1839 für die ökonomische, soziale und demokratische Teilhabe und Entwicklung der Men-
 1840 schen und für die Lebensfähigkeit unserer Gesellschaft und Demokratie insgesamt.

1841 Die Instrumentalisierung der Wissens- und Informationsgesellschaft für private Pro-
 1842 fitinteressen großer Konzerne führt in diesen selbst, bei den klein- und mittelständi-
 1843 schen Zulieferern und in der gesamten nachgelagerten Dienstleistungs- und Güterpro-
 1844 duktion sowie bei der wachsenden Zahl selbstständiger und scheinselfständiger Wis-
 1845 sens- und Informationsarbeiter zum Abbau von Arbeitnehmerrechten, zu Selbstaubeu-
 1846 tung, Überarbeitung und wachsender zwischenmenschlicher Konkurrenz. Der heutige
 1847 Kapitalismus bringt unverzichtbare Möglichkeiten der Lösung von Menschheitsfragen
 1848 hervor, fesselt, deformiert und zerstört diese aber durch die Unersättlichkeit seiner Pro-
 1849 fitlogik.

1850 Demokratie heißt Herrschaft des Volkes – und nicht des Mannes. Trotz der großen
 1851 Errungenschaften der Frauenbewegung in Ost und West gibt es noch immer eine starke
 1852 Diskriminierung von Frauen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Seit geraumer Zeit
 1853 werden viele dieser Errungenschaften sogar wieder zurückgenommen. Frauenförde-
 1854 rungsprojekte werden eingestellt, Frauenhäuser geschlossen. Zudem sind vor allem al-
 1855 lein erziehende Frauen in Zeiten steigender Arbeitslosigkeit mit starken Arbeitsmarkt-
 1856 barrieren konfrontiert. Und es sind weit überproportional Frauen, die gering bezahlter,
 1857 prekärer Beschäftigung ohne Sozialversicherung nachgehen oder von den Regelungen
 1858 nach den so genannten Hartz-Gesetzen negativ betroffen sind.

1859 Demokratie heißt Herrschaft des Volkes – und nicht nur Herrschaft des jungen und
 1860 beruflich aktiven Bevölkerungsteils. Die Abschiebung älterer Menschen, zum Teil
 1861 schon jener, die älter als 40 Jahre sind, in Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe und schließlich
 1862 Altersarmut ist sozial unverantwortlich, volkswirtschaftlich verschwenderisch und im
 1863 Sinne politischer Demokratie höchst bedenklich. Humankapital und wertvolle soziale
 1864 und politische Lebenserfahrungen werden hierdurch in ungeheurem Ausmaß entwertet,
 1865 vergeudet und missachtet. Qualifikationen und wertvolle Berufserfahrungen liegen
 1866 brach, statt sie volkswirtschaftlich, sozial und politisch sinnvoll zu nutzen und Men-
 1867 schen, die mit 45 Jahren eigentlich noch mitten im Leben stehen, die Chance einer wür-
 1868 devollen Selbstverwirklichung im Berufsleben oder in anderen Formen sozialer und po-
 1869 litischer Teilhabe zu belassen.

1870 Demokratie heißt Herrschaft des Volkes – und darf unseres Erachtens nicht nur die
 1871 Herrschaft der Bürgerinnen und Bürger mit deutscher Staatsbürgerschaft bedeuten. Viele
 1872 Menschen in unserem Lande mit Migrationshintergrund sind hier geboren oder leben
 1873 hier seit langen Jahren, arbeiten und zahlen Steuern, werden aber rechtlich wie Men-
 1874 schen zweiter Klasse behandelt. Asylbewerber – insofern es sie durch die faktische Ab-

1875 schaffung des Asylrechts überhaupt noch gibt – und Flüchtlinge unterliegen starken ju-
 1876 ristischen Diskriminierungen und Sonderbehandlungen (ungewisse Verlängerungen be-
 1877 fristeter Bleiberechte, Residenzzwang, Abschiebehaft etc.). Die immer tiefer gehende
 1878 soziale Spaltung unserer Gesellschaft, die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich,
 1879 die Verschärfung sozialer Widersprüche und Konfliktpotenziale – Folgen der neoliberalen
 1880 Wirtschafts- und Sozialpolitik – trifft besonders diese Menschen. Sie werden zu
 1881 Sündenböcken gestempelt und Opfer rechtsextremer, rassistischer und ausländerfeind-
 1882 licher Gewalt.

1883

1884 *Stärkung der Grund- und Freiheitsrechte und der politischen Demokratie*

1885

1886 Die Erhaltung und Stärkung der Menschenrechte, der individuellen und kollektiven po-
 1887 litischen Grund- und Freiheitsrechte, der parlamentarischen und direkten Demokratie,
 1888 des politischen Pluralismus, der Gewaltenteilung, der Rechtsstaatlichkeit und der kom-
 1889 munalen Selbstverwaltung sind für uns elementar und unverzichtbar. Alle Macht muss
 1890 unter demokratische Kontrolle. Wir brauchen einen neuen Anlauf in Richtung politi-
 1891 scher Aufklärung, Demokratisierung und Humanisierung unserer gesamten Gesell-
 1892 schaft.

1893

1894 Wir wenden uns entschieden gegen die schleichende Etablierung eines Überwa-
 1895 chungsstaates. Der so genannten große Lauschangriff muss abgeschafft werden. Die ge-
 1896 samte Politik, alle staatlichen Verwaltungen und Instanzen sowie die private Wirtschaft
 1897 und zivilgesellschaftliche Organisationen müssen sich dem vom deutschen Bundesver-
 1898 fassungsgericht bekräftigten Recht informationeller Selbstbestimmung beugen. Polizei
 1899 und Justiz sind einem unumschränkten Rechtsstaatsgebot zu unterwerfen. Das absolute
 1900 Trennungsgebot zwischen Polizei und Geheimdiensten darf in keiner Weise aufgehoben
 1901 werden. Einsätze der Bundeswehr im Innern, von technischer Hilfe im Katastrophenfall
 abgesehen, sind auf keinen Fall hinnehmbar.

1902

1903 Demokratisch wache, wohl informierte Bürgerinnen und Bürger, die mit offenen Au-
 1904 gen durch ihre Lebenswelt gehen, ein demokratisches öffentlich-rechtliches Medien-
 1905 system, das seinen Recherche- und Informationspflichten nachkommt und seine Kritik-
 1906 und Kontrollfunktion wahrnimmt, sowie eine kritische Presse, kritische Journalisten und
 1907 kritische Sozialwissenschaftler sind der beste Verfassungsschutz. Insofern fordern wir
 eine kritische Diskussion der Notwendigkeit geheimer Dienste in einer freiheitlichen
 1908 Demokratie und plädieren für die perspektivische Abschaffung aller Geheimdienste.⁵⁴

1909

1910 Gleiche Rechte und Chancen für alle Menschen unabhängig von ihrer Religion, ihrer
 1911 sozialen, ethnischen oder nationalen Herkunft, von Geschlecht oder sexueller Orien-
 1912 tierung bedeuten, dass keine spezielle Lebensweise staatlich privilegiert oder diskrimi-
 1913 niert werden darf. Wir fordern insofern die uneingeschränkte Ausweitung des Ehe- und
 Adoptionsrechts auf Schwule und Lesben.

1914

1915 Die Realisierung gleicher Rechte und Chancen für alle Menschen muss durch die
 1916 Verankerung auch sozialer Grundrechte in unsere Verfassung gefördert werden. For-
 1917 maler Rechtsgleichheit genügt es, wenn auch Millionären verboten ist, unter Brücken zu
 1918 schlafen. Soziale Rechts- und Chancengleichheit bedeutet, dass kein Mensch es muss.
 1919 Staatliche Sozialpolitik, wie wir sie weiter oben beschrieben haben, muss dafür sorgen,
 1920 dass keinem Menschen die ihm zustehenden materiellen und finanziellen Mittel vorent-
 1921 halten werden, die für ein menschenwürdiges Leben absolut notwendig sind und die un-
 1922 abdingbare Voraussetzungen jeder weiteren Nutzung und jedes weiteren Genusses poli-
 tischer Freiheitsrechte sind.

1923

1924 Die Durchsetzung gleicher Rechte und Chancen für alle Menschen muss schließlich
 auch in der privaten Wirtschaft oder in allen zivilgesellschaftlichen Organisationen ge-

1925 wahrt und gefördert werden. Insofern fordern wir die umgehende Durchsetzung der EU-
1926 Antidiskriminierungsrichtlinie.

1927 Die Stärkung individueller politischer Freiheitsrechte erfordert im weiteren eine Aus-
1928 weitung ihrer kollektiven demokratischen Entfaltungsmöglichkeiten. Wir fordern die
1929 Einführung der Möglichkeit von Volksbegehren und Volksentscheiden über grundsätz-
1930 lich jede politische Frage und eine generelle Erleichterung ihrer Durchführung. Vor al-
1931 lem über grundlegende politische Fragen und Vorhaben, wie etwa im Falle der Verab-
1932 schiedung einer EU-Verfassung, muss das Volk direkt entscheiden. Grundsätzlich darf
1933 kein EU- oder internationales Recht in Deutschland gelten ohne demokratische Zustim-
1934 mung – mindestens – des Bundestages.

1935 Wir fordern das Recht auf politischen und Generalstreik, wie es in vielen Ländern
1936 der Europäischen Union und auch weltweit selbstverständlich ist.

1937 Wir fordern das allgemeine Wahlrecht auch für Menschen ohne deutschen Pass, die
1938 aber ständig in Deutschland leben, das aktive und passive Wahlrecht ab dem 16. Le-
1939 bensjahr sowie die Institutionalisierung von Mitbestimmungsmöglichkeiten auch für
1940 Kinder und Jugendliche. Wir wollen insgesamt mehr Mitwirkungs- und Mitbestim-
1941 mungsrechte für Beschäftigte, Gewerkschaften, Sozial-, Umwelt-, Verbraucher-, Mie-
1942 ter-, Senioren- oder Behindertenverbände in der gesamten Politik und der gesamten öf-
1943 fentlichen Verwaltung. Auch die demokratische Selbstverwaltung unserer Hochschulen
1944 und die Mitbestimmung der Studierenden müssen gestärkt werden.

1945 Politische Amts- und Mandatsträger dürfen keinen honorierten Nebentätigkeiten
1946 nachgehen. Lobbyismus, Beratertum und die immer stärkere Verlagerung politischer
1947 Willensbildung von den Parlamenten zu Kommissionen und Expertengremien wollen
1948 wir bekämpfen.

1949 Wir stehen für eine Stärkung des Föderalismus und kommunaler, demokratischer
1950 Selbstverwaltung im Sinne größerer finanzieller Gestaltungsautonomie⁵⁵ der Länder,
1951 Kommunen und Bürgerinnen und Bürger sowie für eine bessere Finanzausstattung vor
1952 allem der Kommunen. In Zukunft darf es keine Übertragung neuer Aufgaben an die
1953 Kommunen geben ohne Übertragung adäquater Finanzmittel, mit denen diese neuen
1954 Aufgaben auch erfüllt werden können (Konnexitätsprinzip). Bei der konkreten Gestal-
1955 tung dieser Aufgabenerfüllung müssen die Bürgerinnen und Bürger weit intensiver als
1956 bisher einbezogen werden. Wir treten deswegen für die Einrichtung Runder Tische und
1957 die Institutionalisierung von Wirtschafts- und Sozialräten auch auf Landes- und Kom-
1958 munalebene ein, um die Vielfalt regionaler und kommunaler Interessen bei der Aufstel-
1959 lung partizipativer Bürgerhaushalte besser zu berücksichtigen (Gewerkschaften, Arbeit-
1960 geber, Landes- oder Kommunalvertreter, Vertreter von Sozial-, Senioren-, Jugend- oder
1961 Umweltverbänden, Kulturgruppen etc.).

1962 Die Verteidigung und Stärkung unserer politischen und gesellschaftlichen Demokra-
1963 tie erfordert schließlich auch eine konsequente politische und strafrechtliche Bekämp-
1964 fung des Rechtsextremismus, von Ausländerfeindlichkeit, Rassismus, Antisemitismus
1965 und Sexismus in breiten gesellschaftlichen Bündnissen und durch die Unterstützung an-
1966 tifaschistischer und antirassistischer zivilgesellschaftlicher Initiativen

1967
1968 *Demokratisierung von Information, Wissen und der Medien*⁵⁶

1969
1970 Wir fordern den freien, unentgeltlichen Zugang zu allen Daten, Texten und anderen In-
1971 formationsquellen für Zwecke der Bildung und Wissenschaft oder für kulturelle, soziale
1972 und politische Tätigkeiten, insofern diese Daten nicht durch Persönlichkeitsrechte ge-
1973 schützt sind und dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung unterliegen.⁵⁷ Der
1974 Zugang zu Computern und zum Internet sowie zu allen sonstigen Beständen⁵⁸ öffentli-

1975 cher Bibliotheken etc. muss kostenlos sein. Zensur im Internet darf es genauso wenig
1976 geben wie in Presse, Rundfunk und Fernsehen.

1977 Ein wirksames Informationsfreiheitsgesetz muss allen Staatsbürgerinnen und Staats-
1978 bürgern das Recht auf umfassende Information über das Verwaltungshandeln und die
1979 Entscheidungsgrundlagen der Politik gewähren. Alle staatlichen Stellen müssen einer
1980 umfassenden Auskunftspflicht über gespeicherte personenbezogene Daten unterworfen
1981 werden. Alle diesbezüglichen Daten sind den zuständigen Datenschutzbeauftragten zu
1982 übermitteln und allen Bürgerinnen und Bürgern zu offenbaren, die entsprechende Aus-
1983 künfte verlangen.

1984 Wir lehnen die Privatisierung von Wissenschaft und Forschung in staatlichen Hoch-
1985 schulen und Forschungsinstituten kategorisch ab. Wissenschaft und Forschung müssen
1986 frei sein von allen Profitinteressen. Im Rahmen einer allgemeinen demokratischen Kon-
1987 trolle und Zielbestimmung sowie der demokratischen Bewilligung spezieller For-
1988 schungsprojekte und –mittel darf über den konkreten Gang wissenschaftlicher For-
1989 schung allein nach wissenschaftsimmanenten und forschungslogischen Kriterien ent-
1990 schieden werden. Die Einwerbung von nicht öffentlichen Drittmitteln und damit die Ab-
1991 hängigkeit von finanzkräftigen privaten Auftraggebern lehnen wir ab. Staatliche Hoch-
1992 schulen und Forschungsinstitute müssen insofern hinlänglich und ausschließlich öffent-
1993 lich finanziert werden.

1994 Die Patentierung von Genen, Lebewesen oder von Teilen derselben lehnen wir ent-
1995 schieden ab.

1996 Wir plädieren für die staatliche Förderung freier, allen Menschen kostenlos verfügba-
1997 rer Software und die Nutzung derselben in allen staatlichen und öffentlichen Einrich-
1998 tungen.⁵⁹

1999 Wir fordern eine bessere soziale Absicherung der wachsenden Zahl der freiberuf-
2000 lich im Wissens- und Informationssektor arbeitenden Menschen. Diese muss durch die
2001 Verwertungsunternehmen mitfinanziert werden. Die Rechte der Urheber müssen gegen-
2002 über kommerziellen Verwertungsgesellschaften ebenso gestärkt werden wie das System
2003 der Pauschalentgelte privater und öffentlich-rechtlicher Verwerter.

2004 Die Nutzung (Kopie, Weitergabe etc.) von Werken für nichtkommerzielle Zwecke
2005 muss frei sein und darf technisch nicht behindert werden.

2006 Wir fordern die Stärkung demokratischer Medienpluralität und innere Pressefreiheit
2007 in allen privaten und öffentlich-rechtlichen Medien. Entscheidungen über Sendeinhalte
2008 in allen öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunk- und Fernsehsendern müssen
2009 durch demokratisch zusammengesetzte Gremien getroffen werden, die die gesellschaft-
2010 lich relevanten Gruppen, aber auch Minderheitspositionen repräsentieren. Die Nutzung
2011 öffentlich-rechtlicher Sender und anderer öffentlich-rechtlicher Medienangebote muss
2012 kostenlos sein und aus Steuermitteln finanziert werden. Private Medienmacht und die
2013 Konzentration der Presse müssen bekämpft und auf ein demokratisch akzeptables Maß
2014 reduziert werden. Wir plädieren für die Einrichtung einer Medienstiftung, finanziert aus
2015 Werbeabgaben kommerzieller Sender und Verlage, um neue, unabhängige Medienan-
2016 bieter zu fördern.

2017

2018 *Demokratisierung der Wirtschaft*

2019

2020 Demokratie heißt Herrschaft des Volkes – und nicht Herrschaft des Kapitals oder der
2021 Kapitaleigner. Die Demokratisierung der Wirtschaft ist Ziel und Bedingung eines nach-
2022 haltigen und umfassenden Politikwechsels. Sie muss Schritt um Schritt verwirklicht
2023 werden, um Erfahrungen sammeln zu können und Lernprozesse zu ermöglichen.

2024 Zunächst muss die paritätische Mitbestimmung der Beschäftigten und ihrer Gewerk-
 2025 schaften in allen großen Unternehmen durchgesetzt werden.⁶⁰ Dies gilt auch für trans-
 2026 nationale Unternehmen, die oder deren Töchter in Deutschland agieren, sowie für Un-
 2027 ternehmen, die europäischem Recht unterliegen (europäische Betriebsräte). Grundlegen-
 2028 de Unternehmensentscheidungen (Fusionen, Produktionsverlagerungen etc.) dürfen
 2029 nicht ohne Zustimmung der Belegschaften gefällt werden. Die Belegschaften sind
 2030 Schritt um Schritt an den Gewinnen⁶¹ und dem Kapital ihres Unternehmens zu betei-
 2031 ligen. Spezielle Aktienoptionen für Manager sind zu verbieten.

2032 Wir fordern insgesamt eine Stärkung des Genossenschafts- und Vereinswesens, von
 2033 nicht profitorientierten selbst verwalteten Betrieben und Stiftungen, von Agrargenossen-
 2034 schaften, Erzeugerverbänden und einer demokratisierten Vertragslandwirtschaft. Struk-
 2035 turbestimmende Unternehmen sind zu entflechten oder in Fällen, in denen aus tech-
 2036 nisch-organisatorischen oder volkswirtschaftlich übergeordneten Gründen Konkurrenz-
 2037 verhältnisse nicht sinnvoll sind (natürliche Monopole, infrastrukturelle und andere tech-
 2038 nische Großprojekte, großindustrielle Grundlagenforschung und Entwicklung, Rohstoff-
 2039 gewinnung, europäische und internationale ökonomische Zusammenarbeit etc.) zu ver-
 2040 gesellschaften.⁶²

2041 Um die gesamte volkswirtschaftliche Entwicklung stärker an demokratisch formu-
 2042 lierte Ziele zu orientieren, fordern wir die Bildung von Wirtschafts- und Sozialräten, be-
 2043 stehend aus Vertretern der Arbeitgeber und Gewerkschaften, der Sozial-, Umwelt- und
 2044 Verbraucherverbände etc., mit Informations-, Initiativ- und Beratungsrechten auf kom-
 2045 munalen, Landes- und Bundesebene.⁶³

2046

2047 *Geschlechterdemokratie*

2048

2049 Demokratie heißt Herrschaft des Volkes – und nicht des Mannes. Wir brauchen einen
 2050 neuen Anlauf in Richtung einer umfassenden politischen, ökonomischen und sozialen
 2051 Gleichstellung von Frauen und Männern. Beide Geschlechter müssen darin gefördert
 2052 werden, überkommene Rollenbilder zu überwinden.

2053 Wir brauchen dringend ein Gleichstellungsgesetz auch für die Privatwirtschaft im
 2054 Sinne der EU-Antidiskriminierungsrichtlinie. Wir fordern gleichen Lohn für gleichwer-
 2055 tige Arbeit. Beide Geschlechter haben ein Recht auf vollwertige Arbeitsplätze bei leis-
 2056 tungsgerechten Einkommen. Insbesondere die Löhne im so genannten Billiglohnbe-
 2057 reich, in dem oft Frauen beschäftigt sind, müssen beträchtlich angehoben werden. Der
 2058 von uns geforderte gesetzliche Mindestlohn von 1500 Euro brutto pro Monat bzw. 9 Eu-
 2059 ro brutto pro Stunde wäre ein erster, wichtiger Schritt in diese Richtung.

2060 Wir fordern, wie schon dargestellt, die Abschaffung des Ehegattensplittings, weil
 2061 dieses wie eine Berufs- und Selbständigkeitsausschlussprämie für – in der Regel – Frau-
 2062 en wirkt.

2063 Wir fordern den endgültigen Abschied von „weiblichen“ und „männlichen“ Berufs-
 2064 bildern und die Förderung von Frauen speziell in technischen Berufen. Staatliche Aus-
 2065 bildungszentren müssen in dieser Hinsicht eine weit stärkere Rolle spielen als bisher.

2066 Wir brauchen alternative Modelle der Arbeitsorganisation und das fraglose Recht auf
 2067 sozial abgesicherte Teilzeitarbeit auch und vor allem für Männer, um Arbeit und Fami-
 2068 lie besser verbinden zu können.

2069 Gebührenfreie Ganztagsplätze in KITAS für alle Kinder müssen obligatorisch wer-
 2070 den, um Alleinerziehenden und speziell Müttern eine normale Berufstätigkeit zu ermög-
 2071 lichen.

2072 Wir fordern, Kindererziehungszeiten rentenrechtlich für Mütter und Väter getrennt
 2073 festzulegen und eine bedarfsorientierte Grundsicherung als unabdingbares Individual-

2074 recht unabhängig vom Einkommen des Partners, der Partnerin oder der Eltern zu ge-
2075 wahren.

2076 Das Selbstbestimmungsrecht des Menschen über seinen Körper ist unveräußerlich.
2077 Wir fordern deswegen die Abschaffung des § 218 StGB.

2078 Gewalt gegen Frauen auch in Familie und Ehe muss strafrechtlich konsequent ver-
2079 folgt werden. Die Zwangsverheiratung von Frauen und Mädchen ist unter Strafe zu stel-
2080 len. Von Gewalt und Repressionen betroffene oder bedrohte Frauen sind umfassende
2081 Hilfsangebote zu machen. Unterstützungs- und Beratungsstellen sowie Frauenhäuser
2082 müssen konsequent und bedarfsgerecht ausgebaut werden.

2083

2084 *Demokratisierung der Generationsbeziehungen*⁶⁴

2085

2086 Demokratie heißt Herrschaft des Volkes – und nicht nur Herrschaft des jungen, beruf-
2087 lich aktiven Bevölkerungsteils. Um die gleichberechtigte Teilhabe auch älterer Arbeit-
2088 nehmerinnen und Arbeitnehmer am Berufsleben zu fördern, sollte, wie schon formu-
2089 liert, darüber nachgedacht werden, ob diese durch eine Quotenregelung samt Aus-
2090 gleichsabgabe im Falle der Nichterfüllung von Quoten gefördert werden kann. Um die
2091 gleichberechtigte Teilhabe älterer Menschen am gesamten sozialen und politischen
2092 Leben zu erleichtern, brauchen wir, wie ebenso schon dargestellt, eine Arbeitswelt, eine
2093 Architektur und eine Stadtentwicklung, die Bedürfnisse älterer Menschen weit besser
2094 berücksichtigen als derzeit.

2095 In sämtlichen politischen und gesellschaftlichen Gremien – Wirtschafts- und Sozial-
2096 räte auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, Gesellschaftliche Beiräte in TV-Sen-
2097 deanstalten, öffentliche Verwaltungs- und Sachverständigenräte oder Kommissionen
2098 etc. – müssen Seniorenvertreter entsprechend ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung
2099 obligatorisch beteiligt werden.

2100

2101 *Demokratisierung der Migrationspolitik*

2102

2103 Die Politik muss endlich zur Kenntnis nehmen, dass Deutschland faktisch ein Einwanderungsland ist. In einer human geregelte Zuwanderung liegen ungeheure ökonomische, soziale, kulturelle und menschliche Entwicklungspotenziale.

2106 Wir sprechen uns entschieden gegen die staatliche Förderung irgend einer ominösen deutschen Leitkultur aus. Jede Privilegierung einer speziellen Kultur ist die Diskriminierung einer anderen. Wir fordern vielmehr gleiche politische und soziale Rechte für alle Menschen, die in Deutschland geboren sind oder hier längerfristig leben. Wir fordern die Wiederherstellung des Grundrechts auf Asyl und die Öffnung der Grenzen für Menschen in wirtschaftlicher oder existenzieller Not. Die Genfer Flüchtlingskonvention und die UN-Kinderrechtskonvention sind uneingeschränkt anzuwenden. Jede Form juristischer Diskriminierung und Sonderbehandlung, wie etwa im geltenden Asylbewerberleistungsgesetz, ist zu beseitigen. Abschiebehäft, Kettenduldungen und Residenzzwang sind abzuschaffen. So genannten Illegalen ist eine Legalisierungsperspektive zu eröffnen. Doppelte Staatsbürgerschaften im Kontext eines modernen Staatsbürgerrechts müssen in einer sich globalisierenden Welt eine Selbstverständlichkeit werden.

2118 Die Integration von Migrantinnen, die in Deutschland längerfristig leben wollen, ist durch ein breites Angebot an Sprachkursen, Schul- oder Kindertagesplätzen zu fördern.

2120 Weil Migration ein gesamteuropäisches, ja weltweites Phänomen ist, streben wir die Harmonisierung der europäischen Asyl- und Migrationspolitik an im Sinne einer großzügigen, humanen und demokratischen Quotenregelung. Europa muss eine pluralisti-

2122

2123 sche Union zivilisierter Kulturen und weltoffener politischer Demokratien sein – und
2124 keine fremdenfeindliche Festung.⁶⁵

2125

2126 **5. Bildung, Ausbildung und Wissenschaft, Kunst, Kultur und Religionsgemein-** 2127 **schaften**

2128

2129 Wissenschaft und Technik, Forschung und Entwicklung, die Vermittlung immer kom-
2130 plexerer Wissensinhalte und die Ausbildung von immer mehr Menschen mit immer hö-
2131 herem Qualifikationsniveau werden im 21. Jahrhundert von zukunftsentscheidender Be-
2132 deutung sein. Dies betrifft nicht nur die ökonomische und technologische Entwicklung.
2133 Umfassende Bildung ist in einer immer komplexer werdenden Gesellschaft auch für die
2134 humane, soziale und weltoffene Entwicklung jedes Menschen und unserer Gesellschaft
2135 insgesamt von zentraler Bedeutung.

2136 Diesen Erfordernissen widersprechend hat die Bildungspolitik den Kurs auf Chan-
2137 cengleichheit und umfassende Bildung für alle Menschen aus allen gesellschaftlichen
2138 Schichten seit langer Zeit verlassen. Das dreigliederte Schulsystem in Deutschland
2139 führt grundsätzlich zu einer extrem frühen Selektion unserer Kinder. Die Verkürzung
2140 der Schulzeit und die Verschärfung des Leistungsdrucks wirken in die gleiche Richtung.
2141 In kaum einem vergleichbaren Industrieland sind Bildungsmöglichkeiten und Bildungs-
2142 erfolge so sehr von der sozialen Herkunft der Schülerinnen, Schüler und Studierenden
2143 geprägt wie in Deutschland.

2144 Unsere Schulen und Universitäten stecken in einer tiefen Krise. Die finanzielle, ma-
2145 terielle und personelle Ausstattung ist mangelhaft, die Klassen- und Seminarfrequenzen
2146 sind viel zu hoch, und das Lehrpersonal ist überaltert und überlastet. Immer mehr Eltern
2147 aus besser verdienende Sozialschichten schicken ihre Kinder auf Privatschulen oder las-
2148 sen sie auf Hochschulen im Ausland studieren. Deutschland investiert inzwischen nur
2149 noch 4,3 Prozent seines Sozialprodukts in die Bildung – in skandinavischen Ländern
2150 sind es bis zu 6,5 Prozent.⁶⁶

2151 Bildungs- und Ausbildungsziele werden immer mehr auf schnelle ökonomische Ver-
2152 wertbarkeit ausgerichtet, geisteswissenschaftliche und musische Fächer immer weiter
2153 verdrängt. An unseren Universitäten geraten ganze Fakultäten so genannter „Orchi-
2154 deenfächer“ zu Opfern einer kurzsichtigen Bildungspolitik, die sich nur noch von öko-
2155 nomischer Rationalität lenken lässt.

2156 Die Freiheit und damit Vielfalt von Kunst, Wissenschaft, Forschung und Lehre ist
2157 dem gegenüber ein Gebot unserer Verfassung. Natur- und geisteswissenschaftliche so-
2158 wie künstlerische Freiheit und Vielfalt und autonome wissenschaftliche und künstleri-
2159 sche Entwicklungs- und Experimentierräume sind unabdingbare Voraussetzungen für
2160 die Entwicklung eines erweiterten Welt- und Gesellschaftsverständnisses. Statt die
2161 wachsende Produktivität unserer Wirtschaft zu nutzen, um das Reich freier kultureller
2162 und wissenschaftlicher Entwicklungsmöglichkeiten zu erweitern, wird dieses Reich der
2163 Freiheit immer weiter dem Reich ökonomischer Notwendigkeit untergeordnet. Dies ist
2164 schlechterdings absurd.

2165 Als Folge der Ökonomisierung und profitorientierten Rationalisierung sämtlicher
2166 Lebensbereiche suchen immer mehr Menschen Zuflucht in Angeboten vorrationaler
2167 Sinnstiftung. Die Errungenschaften des zivilisatorischen Projektes Humanismus und
2168 Aufklärung, Aufklärung und Humanismus werden mehr und mehr gefährdet durch die
2169 Totalisierung einer eindimensionalen ökonomischen Rationalität.

2170

2171 *Schulische Bildung, berufliche Ausbildung, Hochschulen und Wissenschaft*

2172

2173 Wir fordern ein öffentliches demokratisches Bildungssystem und hochwertige Bildung
 2174 und Ausbildung für alle Menschen aus allen sozialen Schichten zugunsten einer umfas-
 2175 sendenden Vermittlung humanistischer, musischer, sozialer, politischer, kultureller, kom-
 2176 munikativer, informationeller, ökologischer und naturwissenschaftlicher Kompetenzen.
 2177 Persönlichkeitsbildung, Chancengleichheit, Überwindung sozialer Schranken und das
 2178 Erlernen von Demokratie müssen zentrale Bildungsziele sein.

2179 Wir lehnen die Privatisierung von Bildungseinrichtungen oder –kosten kategorisch
 2180 ab. Die öffentlichen Ausgaben (Personal- und Sachmittel) für Kinderbetreuung, Bil-
 2181 dung, Ausbildung und für unsere Hochschulen müssen vielmehr deutlich erhöht wer-
 2182 den. Sie sollten mittelfristig einen Wert von etwa 6 Prozent des Sozialprodukts errei-
 2183 chen wie in den skandinavischen Ländern schon heute der Fall.

2184 Das Erlernen kognitiver und sozialer Kompetenzen beginnt im frühesten Kindesalter.
 2185 Wir fordern deswegen professionell betreute Ganztageseinrichtungen für alle Kinder ab
 2186 dem ersten Lebensjahr. Alle KITAS müssen gebührenfrei sein.

2187 Wir fordern *eine* Schule für alle Kinder. Wir brauchen integrierte Ganztagschulen
 2188 für alle Schülerinnen und Schüler, mehr Lehr- und Betreuungspersonal und eine bessere
 2189 materielle Ausstattung unserer Schulen. Wir brauchen kleinere Lerngruppen und ein
 2190 möglichst langes gemeinsames Lernen aller Kinder bis mindestens zur zehnten Klas-
 2191 se.⁶⁷ Kinder mit Sprachproblemen oder aus schwierigen Sozialmilieus müssen be-
 2192 sondern gefördert werden. Kein Kind darf zurückgelassen werden!

2193 Wir fordern uneingeschränkte Lernmittelfreiheit und die vollständige Gebühren- und
 2194 Kostenfreiheit aller Lernmittel.

2195 In einer sich schnell wandelnden Wirtschaft und Gesellschaft sind Möglichkeiten ei-
 2196 ner lebenslangen Weiterbildung unerlässlich. Wir fordern deswegen ein Weiterbil-
 2197 dungsgesetz, das lebenslange Weiterbildung für alle Erwerbstätigen zum Rechtsan-
 2198 spruch werden lässt. Weil Arbeitgeber von der regelmäßigen Höherqualifizierung ihrer
 2199 Mitarbeiter im besonderem Maße profitieren, müssen sie sich an der Weiterbildung ih-
 2200 rer Mitarbeiter finanziell beteiligen.

2201 Wir fordern, wie schon dargestellt, die Einführung einer Ausbildungsabgabe für Be-
 2202 triebe, die nicht ausbilden, aber mehr als fünf⁶⁸ Mitarbeiter beschäftigen, sowie die flä-
 2203 chendeckende Einführung öffentlicher Ausbildungszentren mit einem auswahlfähigen
 2204 Angebot für jugendliche Schulabgänger und Arbeitnehmer, die sich umschulen lassen
 2205 wollen.

2206 Studiengebühren lehnen wir entschieden ab. Die bedarfsorientierte Ausbildungsför-
 2207 derung von Studierenden (BAföG) muss ohne Rückzahlungsverpflichtung erfolgen.⁶⁹
 2208 Wie schon im Kontext unserer Forderung nach der umfassenden Demokratisierung aller
 2209 Lebensbereich, sagen wir auch im bildungspolitischen Kontext: Wir lehnen die Pri-
 2210 vatisierung und Kommerzialisierung von Wissenschaft und Forschung in staatlichen
 2211 Hochschulen und Forschungsinstituten kategorisch ab. Wissenschaft und Forschung
 2212 müssen frei sein von allen Profitinteressen. Im Rahmen einer allgemeinen demokrati-
 2213 schen Kontrolle und Zielbestimmung sowie der demokratischen Bewilligung spezieller
 2214 Forschungsprojekte und –mittel darf über den konkreten Gang wissenschaftlicher For-
 2215 schung allein nach wissenschaftsimmanenten und forschungslogischen Kriterien ent-
 2216 schieden werden. Die Einwerbung von nicht öffentlichen Drittmitteln und damit die Ab-
 2217 hängigkeit von finanzkräftigen privaten Auftraggebern lehnen wir ab. Staatliche Hoch-
 2218 schulen und Forschungsinstitute müssen insofern hinlänglich und ausschließlich öffent-
 2219 lich finanziert werden. Unsere Universitäten brauchen keine neuen Abhängigkeiten von

2220 privaten Geldgebern, sondern ein höheres Maß an Autonomie und den Abbau unnötiger
 2221 Hierarchien. Ihre Demokratisierung erfordert vor allem auch den Abbau der Dominanz
 2222 männlicher Lehrkräfte durch eine entschiedene Förderung junger Wissenschaftlerinnen
 2223 speziell in traditionell männlich dominierten Fachbereichen.

2224 Wir fordern eine bundeseinheitliche Bildungspolitik. Es ist nicht einzusehen, warum
 2225 in Berlin eine andere Physik, Mathematik oder Grammatik des Deutschen gelehrt wer-
 2226 den sollte als in München oder Köln. Nichts ist kosmopolitischer als die Geltung der
 2227 Naturgesetze oder der Gesetze der Logik. Wir fordern deswegen die Überwindung föde-
 2228 raler Kleinstaaterei im Bildungsbereich und die Stärkung europäischer und internationa-
 2229 ler wissenschaftlicher Zusammenarbeit.

2230 Alle Bildungsziele müssen demokratisch festgesetzt werden. Forschung und Lehre
 2231 sowie öffentliche Forschungsförderung sind an einem umfassenden gesellschaftlichen
 2232 und ökologischen Nutzen zu orientieren. Alle Bildungseinrichtungen sind staatlicher,
 2233 d.h. öffentlich-demokratischer Kontrolle zu unterwerfen.

2234 Wir müssen einen breiten kritischen Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft
 2235 über die ökosozialen Folgen neuer Technologien, etwa der Gentechnologie, initiieren
 2236 und staatliche Forschungsförderung obligatorisch durch Forschungsprojekte zur Tech-
 2237 nologiefolgenabschätzung begleiten.⁷⁰

2238

2239 *Kunst, Kultur und Religionsgemeinschaften*

2240

2241 Die Förderung von Kunst und Kultur in all ihrer Vielfalt, der passiven wie aktiven Teil-
 2242 habe möglichst vieler Menschen an kulturellem Schaffen muss in einem Staat, der sich
 2243 als Kulturstaat versteht, als Staatsziel deklariert und in den Rang eines Verfassungsge-
 2244 bots erhoben sowie als gesetzliche Pflichtaufgabe der Kommunen definiert werden.

2245 Staatliche Kulturförderung in einer demokratischen, weltoffenen Gesellschaft bedeu-
 2246 tet vor allem Förderung der Vielfalt der Kulturträger, d.h. öffentlicher Einrichtungen,
 2247 freier Projekte und privaten gemeinwohlorientierten Engagements, des europäischen
 2248 Kulturföderalismus und des transnationalen und internationalen Dialogs der Kulturen
 2249 dieser Welt. Die privilegierte Förderung einer Elitenkultur oder gar einer nationalisti-
 2250 schen Leitkultur sind unvereinbar mit Weltoffenheit, Pluralität, Demokratie und poli-
 2251 tisch-kultureller Freiheit als grundlegenden Werten unseres Weltverständnisses.⁷¹

2252 Wir fordern den Ausbau der kulturellen Infrastruktur insbesondere in Ostdeutsch-
 2253 land, um Abwanderungstendenzen entgegenzuwirken. Wir brauchen endlich ein Künst-
 2254 lergemeinschaftsrecht⁷² und eine gesetzliche Regelung von Ausstellungsvergütungen.
 2255 Der Bundeszuschuss zur Künstlersozialversicherung muss wieder auf 25 Prozent stei-
 2256 gen.

2257 Die Kulturwirtschaft ist den gleichen kartellrechtlichen und demokratischen Kon-
 2258 trollmechanismen zu unterwerfen wie die Medienindustrie insgesamt (vgl. hier S. 41 u.
 2259 42).

2260 Die religiös-weltanschauliche Neutralität des Staates ist eine zivilisatorische Errun-
 2261 genschaft ersten Ranges, gegen deren Relativierung wir uns kategorisch aussprechen.
 2262 Diese Neutralität gegen alle Angriffe zu verteidigen, ist Pflicht jedes Demokraten und
 2263 Anhängers politischer und sozialer Freiheit. Politische Freiheit heißt aber unabdingbar
 2264 auch Freiheit der Religionsausübung. Wir treten insofern ein für einen weltweiten fried-
 2265 lichen Dialog mit und zwischen den Religionsgemeinschaften und wenden uns gegen
 2266 jede politische Instrumentalisierung religiösen Glaubens.

2267
 2268
 2269
 2270
 2271
 2272
 2273
 2274
 2275
 2276
 2277
 2278
 2279
 2280
 2281
 2282
 2283
 2284
 2285
 2286
 2287
 2288
 2289
 2290
 2291
 2292
 2293
 2294
 2295
 2296
 2297
 2298
 2299
 2300
 2301
 2302
 2303
 2304
 2305
 2306
 2307
 2308
 2309
 2310
 2311
 2312
 2313
 2314
 2315
 2316

6. Ökologischer Umbau der Industriegesellschaft

Die gegenwärtige Wirtschafts- und Lebensweise ist ökologisch und sozial nicht zukunftsfähig. Die Häufung extremer Wetterlagen als Folge der anthropogen verursachten Erwärmung der Erdatmosphäre und die relative Verknappung vieler Rohstoffe sowie der explosionsartige Anstieg vieler Rohstoffpreise und insbesondere des Preises für Mineralöl zeigen deutlich, dass die Eingriffe des kapitalistisch-industriellen Wirtschaftssystems in natürliche Kreisläufe und die immer intensivere Ausbeutung der Natur mehr und mehr an die Grenzen ihrer Belastbarkeit stoßen.

Die Zerstörung unserer natürlichen Umwelt ist nur in einem direkten, sehr einfachen Sinne Folge bestimmter technischer, energetischer und stofflicher Eingriffe. Motiviert werden diese Eingriffe durch bestimmte ökonomische und soziale Verteilungsprozesse sowie politische Machtverhältnisse, die wir dringend ändern müssen, wollen wir unsere Produktionstechnik, unser Energieversorgungs- oder Verkehrssystem oder unsere Landwirtschaft ökologisch und sozial nachhaltig gestalten.

Nur zwanzig Prozent der Weltbevölkerung verbrauchen derzeit achtzig Prozent aller natürlichen Ressourcen. In vielen so genannten Entwicklungsländern zwingt die nackte Armut Millionen von Menschen einen zerstörerischen Umgang mit der Natur auf, etwa bei der Suche nach Brennholz oder der Gewinnung von Grundwasser. Die kapitalistische Globalisierung der Märkte und die neoliberale Wirtschaftspolitik, die den Entwicklungsländern durch den Internationalen Währungsfonds, die Weltbank und andere vom Norden dominierte Institutionen als Bedingung für Kredite aufgehehrt wird, haben ökologisch verheerende Folgen – von rücksichtslosem Rohstoffabbau, um den Ressourcen hunger des Nordens zu stillen, bis zur Rodung der Urwälder und der Verwandlung ganzer Staaten auf der südlichen Erdhalbkugel in Viehweiden oder Plantagen für den Agrarexport in den Norden.

Armut und Abhängigkeit sind umweltzerstörerisch – und ökonomische Verteilungsgerechtigkeit sowie soziale Sicherheit eine Vorbedingung für eine ökologisch verantwortliche Änderung der gesamten Lebensweise.

Auch die staatlich hoch subventionierte Landwirtschaft in den Industriestaaten ist ökologisch (Düngemittel- und Pestizideinsatz etc.) und auch ethisch (Massentierhaltung) hoch problematisch. Und auch bei der Lösung dieser Probleme geht es vor allem um politische Regulations- und ökonomische Verteilungsfragen – und nicht etwa um bestimmte agrarwirtschaftliche oder Umwelttechniken, die zur Lösung dieser Probleme erst noch erfunden werden müssten. Das Hauptproblem der industrialisierten EU-Agrarwirtschaft ist die Überproduktion. Diese durch grüne Gentechnik noch auszuweiten, wäre absurd – von den unabsehbaren Folgen genmanipulierter Pflanzen, Tiere und Lebensmittel für die menschliche Gesundheit und ganze ökologische Kreisläufe ganz abgesehen.

Beschäftigung schaffendes *ökonomisches* Wachstum ist nicht notwendig an das Wachstum des Verbrauchs *materieller* Rohstoffe und Energieträger oder des Ausstoßes von Schadstoffen gekoppelt. Insbesondere in hoch entwickelten Industrieländern zeigt sich seit geraumer Zeit eine relative Entkoppelung des ökonomischen Wachstums vom Rohstoff- und Energieverbrauch, verursacht durch technisch-organisatorische Effizienzfortschritte, steigende Rohstoffpreise und die Entwicklung zu einer Dienstleistungs-, Wissens- und Informationsgesellschaft.

Wir wollen im Folgenden aufzeigen, durch welche umweltpolitischen Instrumente diese Entwicklungen in Richtung eines ökologisch nachhaltigen, qualitativen Wirtschaftswachstums verstärkt werden können.

2317

2318 *Ökologische Energie-, Chemie- und Verkehrswende*

2319

2320 Der Verbrauch nicht regenerierbarer Rohstoffe und Energieträger, der gesamte Stoff-
 2321 umsatz, die Verkehrsströme und die Schadstoffemissionen müssen radikal gesenkt wer-
 2322 den.⁷³

2323 Unsere Energieversorgungssysteme müssen vollständig auf die Nutzung erneuerbarer
 2324 Energieträger (Sonne, Wind, Erdwärme, Biomasse, Wasserkraft etc.) umgestellt wer-
 2325 den. Unser Ziel ist die Sonnenenergiewirtschaft. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz
 2326 muss beibehalten und weiterentwickelt werden. Die ökologische Steuerreform muss in
 2327 Richtung einer Primärenergiesteuer auf atomare und fossile Energieträger ausgebaut
 2328 und Flugbenzin endlich besteuert werden.⁷⁴ Die Entwicklung und Marktdurchsetzung
 2329 von alternativen Technologien der Energiegewinnung, -verteilung und -einsparung ist
 2330 durch nationale und internationale Forschungs- und Kooperationsprojekte zu forcie-
 2331 ren.⁷⁵

2332 Wir sprechen uns gegen das vermeintlich marktkonforme EU-Emissionshandelssystem
 2333 aus, also von an Börsen handelbaren staatlichen Lizenzen, gewisse Emissionen
 2334 (etwa einen bestimmten Ausstoß von CO₂) vornehmen zu dürfen. Ein solches System
 2335 erfordert sehr viel organisatorischen und damit finanziellen Aufwand (Einrichtung von
 2336 Börsen, Herstellung und Zuteilung der Zertifikate, Überwachung der Einhaltung von
 2337 Obergrenzen der Umweltbelastung entsprechend der Menge der gekauften Zertifikate
 2338 etc.), und es ermöglicht die Entstehung von Zertifikatmonopolisten, also einer weiteren
 2339 Möglichkeit großer Konzerne, kleine Konkurrenten aus dem Markt zu drängen. Ökolo-
 2340 gische Lenkungssteuern (etwa die Mineralölsteuer) haben dagegen den großen Vorteil,
 2341 dass sie quasi mit einem Federstrich (Gesetz) eingeführt oder erhöht (verändert) und
 2342 von vorhandenen Behörden (Finanzämter) verwaltet werden können, also keine neuen
 2343 Bürokratien schaffen.⁷⁶

2344 Eigentumsrechtliche Hemmnisse, die dem ökosozialen Umbau des Energiesystems
 2345 entgegenstehen, müssen abgebaut werden. Die Energieversorgungsmonopole sind zu
 2346 entflechten und demokratischer Kontrolle zu unterwerfen. Um die Versorgungssicher-
 2347 heit zu erhöhen und kleinen, dezentralen Anbietern ökologisch nachhaltig produzierter
 2348 Energie unbeschränkten Marktzutritt zu gewähren, müssen die Energieversorgungsnetze
 2349 vergesellschaftet werden.

2350 In einer dezentralisierten Sonnenenergiewirtschaft ist für die so genannte friedliche
 2351 Nutzung der Atomkraft kein Platz. Atomkraftwerke sind hochgradig gefährlich. Ein
 2352 GAU, auch auf Grund terroristischer oder kriegerischer Einwirkungen, kann niemals
 2353 vollkommen ausgeschlossen werden. Sie sind ökologisch und gesundheitlich unverant-
 2354 wortbar (Strahlenbelastung), sie produzieren unlösbare Probleme der Endlagerung ra-
 2355 dioaktiver Abfälle (hochgiftiges und strahlungsaktives Plutonium hat eine Halbwertszeit
 2356 von fast 25000 Jahren), sie sind ökonomisch nur konkurrenzfähig dank jahrzehntelanger
 2357 milliardenschwerer staatlicher Subventionierung – und sie sind auf Grund der grund-
 2358 sätzlichen Machbarkeit einer reinen Sonnenenergiewirtschaft auch schlichtweg über-
 2359 flüssig.

2360 Wir fordern eine ökologische Chemiewende und unterstützen die Bemühungen auf
 2361 europäischer Ebene (EU-Chemikalienverordnung REACH), sämtliche Chemikalien auf
 2362 ihre ökologische und gesundheitliche Unbedenklichkeit hin zu überprüfen und ihre Pro-
 2363 duktion oder ihren Vertrieb gegebenenfalls zu verbieten.

2364 Wir wollen mit allen ordnungspolitisch und steuer- wie abgabenrechtlich möglichen
 2365 Mitteln die Durchsetzung einer ökologischen Abfall- und Kreislaufwirtschaft vorantrei-
 2366 ben und Forschungsprojekte zur Technologiefolgenabschätzung und zugunsten ökolo-

2367 gisch nachhaltiger Produkt- und Prozessinnovationen im Sinne eines konstruktiven, den
 2368 gesamten Produktions- und Lebenszyklus von Wirtschaftsgütern berücksichtigenden
 2369 Umweltschutzes unterstützen. Die Markteinführung ökologisch nachhaltiger Produkte
 2370 und Produktionsprozesse muss gegebenenfalls durch Steuerbefreiungen oder direkte
 2371 Subventionen gestärkt, sozialökologisch schädliche Subventionen müssen Schritt um
 2372 Schritt abgebaut werden.

2373 Ökosozial verträgliche öffentliche Verkehrsmittel müssen weit mehr als heute geför-
 2374 dert werden. Wir wollen die Attraktivität der Bahn durch den Ausbau regionaler Schie-
 2375 nennetze, höhere Taktfrequenzen und niedrigere Preise erhöhen. Durch entsprechende
 2376 Angebote muss vor allem der Güterverkehr auf die Schiene umgelenkt werden. Alle
 2377 infrastrukturellen Vorhaben sind auf ihre verkehrspolitischen Folgen zu überprüfen. Wir
 2378 brauchen Verkehr vermeidende Siedlungsstrukturen und eine möglichst weit gehende
 2379 Regionalisierung der gesamten Wirtschaftskreisläufe.

2380

2381 *Umweltschutz als politische Querschnittsaufgabe*

2382

2383 Privatisierungen in den Bereichen Verkehr, Energie, Wasser, Abfall oder von Staats-
 2384 forsten lehnen wir grundsätzlich ab. Die natürlichen Voraussetzungen und die Gestal-
 2385 tung der grundlegenden Daseinsvorsorge dürfen nicht Gegenstand privaten Profitkal-
 2386 küls sein. Wir brauchen eine ökosozial verträgliche Bodennutzung und eine grund-
 2387 legende Reduktion des Flächenverbrauchs. Produktionsverbote oder Produktionspro-
 2388 zessgebote müssen dort ausgesprochen werden, wo ökonomische Anreize über Öko-
 2389 steuern oder Subventionen wirkungslos sind. Wir brauchen mehr demokratische Pla-
 2390 nungs-, Kontroll- und Einspruchsrechte für Umweltorganisationen, Verbraucherver-
 2391 bände und Gewerkschaften und mehr Umweltbildung in unseren Schulen.

2392 Der Staat sollte in Sachen Umweltschutz mit gutem Beispiel vorangehen. Sämtliche
 2393 öffentlichen Investitionen sind auf ihre ökologische Nachhaltigkeit hin zu überprüfen
 2394 und entsprechend zu optimieren. Die Ausstattung aller öffentlichen Gebäude mit ther-
 2395 mischen und photovoltaischen Sonnenkollektoren wäre ein ganz wesentlicher Beitrag in
 2396 Richtung des ökologischen Umbaus des Energieversorgungssystems und würde die
 2397 Markteinführung dieser umweltfreundlichen Techniken ganz wesentlich erleichtern.⁷⁷

2398

2399 *Ökologische Land- und Waldwirtschaft und Tierschutz*

2400

2401 Die schon in Gang gesetzte Ökologisierung der Land-, Vieh- und Forstwirtschaft muss
 2402 weiter vorangebracht werden. Die in Deutschland wie in der Europäischen Union hoch-
 2403 gradig industrialisierte Land- und Viehwirtschaft ist auf dem Weltmarkt konkurrenzfä-
 2404 hrig allein auf Grund extrem hoher Subventionen und prohibitiver Schutzzölle. Diese
 2405 Subventionen müssen Schritt um Schritt an Kriterien einer ökologischen Land- und
 2406 Viehwirtschaft gebunden werden und weniger und weniger an jene einer industrialisier-
 2407 ten Land-, Vieh- und Forstwirtschaft (Zurichtung der Landschaft auf den Einsatz großer
 2408 Landmaschinen, massiver Einsatz von Kunstdüngern und Schädlingsbekämpfungsmit-
 2409 teln, Massentierhaltung, monokulturelle Holzacker etc.). Ökologisch relevante Natur-
 2410 räume müssen agrarwirtschaftlichen Nutzungsbeschränkungen unterworfen und Land-
 2411 wirte für eine ökologische Landschaftspflege angemessen vergütet werden. Tiere sind
 2412 artgerecht zu halten. Leistungsförderer, Antibiotika oder genmanipulierte Bestandteile
 2413 haben in Tierfutter nicht zu suchen.

2414 Wir lehnen die Einführung genmanipulierter Lebensmittel strikt ab. Das agrarwirt-
 2415 schaftliche Hauptproblem in der EU ist die Überschussproduktion und nicht etwa ein
 2416 Nahrungsmittelmangel. Auch international werden schon heute mehr als genug Lebens-

2417 mittel produziert. Der Hunger in der Welt ist ein reines Problem der Verteilung (von
 2418 Land, Landmaschinen, landwirtschaftlicher Technik, Know-how, finanziellen Ressourcen,
 2419 heimischen und internationalen Märkten, Marktzutrittschancen etc.). Diese Verteilungs-
 2420 problems können durch die Nutzung der Gentechnik in keiner Weise gelöst werden.
 2421 Die Schaffung neuer Agrarmonopole durch die Patentierung genmanipulierten
 2422 Saatguts und gentechnisch veränderter Pflanzen oder Tiere droht diese Verteilungspro-
 2423 bleme eher noch zu verschärfen.

2424 Wir fordern die Abschaffung aller medizinisch nicht absolut notwendigen Tierversu-
 2425 che und ein tierschutzrechtliches Verbandsklagerecht.

2426

2427 *Naturschutz und Schutz biologischer Vielfalt*

2428

2429 Der Schutz wildlebender Tiere und Pflanzen und der biologischen Vielfalt ganzer Öko-
 2430 systeme muss durch die Ausweitung und Vernetzung von nationalen wie internationalen
 2431 Schutzräumen grundlegend gestärkt werden. Verbliebene zusammenhängende Natur-
 2432 räume (Antarktis, Weltmeere, Regenwälder, boreale Wälder etc.) müssen völkerrecht-
 2433 lich verbindlich geschützt werden durch strenge Nutzungsregeln oder, wenn nötig, den
 2434 völligen Ausschluss jeder ökonomischen Verwertung durch internationale Konzerne
 2435 oder lokale staatliche Autoritäten.

2436 Deutschland ist hochgradig industrialisiert, verbaut und durch die industrialisierte
 2437 Landwirtschaft landschaftlich denaturiert. Wir brauchen, wo nur immer möglich, eine
 2438 Renaturierung unserer Landschaft, von Flussläufen, Bächen, Seen und Tümpeln, sowie
 2439 einen strengen Schutz verbliebener Moore. Renaturierte und verbliebene natürliche Ge-
 2440 wässer müssen verbauungsfrei bleiben. Böden sind nach Möglichkeit zu entsiegeln. Die
 2441 Binnenschifffahrt muss sich an die Erfordernisse der Fluss- und Wasserökologie anpas-
 2442 sen – und nicht diese an jene. Deswegen lehnen wir jeden weiteren Natur zerstörenden
 2443 Ausbau unserer Binnengewässer ab.

2444

2445 *Verbraucherschutz*

2446

2447 Der beste Verbraucherschutz ist eine Ökologisierung der Landwirtschaft und der ökolo-
 2448 gische Umbau der Industriegesellschaft insgesamt. Wir fordern darüber hinaus die ver-
 2449 stärkte Förderung von Umwelt- und Verbraucherschutzorganisationen, ihrer Forschung,
 2450 Konsumgutttests und Publikationen. Alle Bürgerinnen und Bürger müssen unum-
 2451 schränkten Zugriff auf sämtliche Forschungsergebnisse aller staatlichen oder staatlich
 2452 geförderten Forschungsinstitute sowie auf Informationsdatenbanken entsprechender Be-
 2453 hörden haben. Alle vorhandenen oder neu hinzukommenden chemischen Substanzen,
 2454 alle genmanipulierten Lebewesen samt ihrer Produkte (Insulin etc.) und alle Strahlung,
 2455 Lärm oder sonstige mögliche Gefahrenquellen emittierenden technischen Geräte und
 2456 Verfahren müssen von unabhängigen Forschungsinstituten auf Kosten der Hersteller
 2457 dieser Substanzen, Produkte und Verfahren auf humanmedizinische und ökologische
 2458 Verträglichkeit und Unbedenklichkeit geprüft werden. Wir fordern eine strenge Kenn-
 2459 zeichnungspflicht für gentechnisch manipulierte Bestandteile von Lebensmitteln bis zur
 2460 Nachweisbarkeitsgrenze.

2461

2462 **7. Internationale Beziehungen, Europapolitik, Frieden und Abrüstung**

2463

2464 Die Ursachen der Entfesselung des Kapitalismus seit Mitte der 1970er Jahre und der in-
 2465 zwischen weltweiten Hegemonie des Neoliberalismus sind vielfältiger Natur. Das Ende
 2466 der Nachkriegskonjunktur in den kapitalistischen Industriestaaten führte zunächst zu ei-

2467 nem Sinken der Profitraten und einer tendenziell schärferen Gangart bei der Durchset-
 2468 zung von Kapitalinteressen gegen den gewachsenen Wohlfahrts- und Sozialstaat, gegen
 2469 die Arbeitnehmer und ihre Gewerkschaften.

2470 Die neoliberale Offensive erfolgte einerseits auf politisch-ideologischer Ebene. In
 2471 Form massiver Interventionen in den medialen, politischen und sozialen Diskurs gelang
 2472 es kapitalfinanzierten Ideologieproduzenten (Think-Tanks, Stiftungen, private Medien
 2473 etc.) in erheblichem Maße, zum politischen Sieg des Neoliberalismus (Reagonomics,
 2474 Thatcherismus etc.) und der individualistischen Ideologie beizutragen, nach der jeder
 2475 Mensch seines Glückes Schmied ist. Eine wesentliche Voraussetzung dafür war, dass in
 2476 den wirtschaftswissenschaftlichen Seminaren das nachfrageorientierte keynesianische
 2477 Paradigma durch den angebotsorientierten neoklassisch-marktradikalen Mainstream er-
 2478 setzt wurde, mit entsprechenden Folgen für die offizielle wirtschaftswissenschaftliche
 2479 Politikberatung, in Deutschland etwa durch den Sachverständigenrat zur Begutachtung
 2480 der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung.⁷⁸

2481 Die Offensive gegen die zurückgehenden Profitraten erfolgte zum anderen auf real-
 2482 und finanzwirtschaftlicher Ebene. Das Kapital investierte verstärkt in Arbeit sparende
 2483 Rationalisierungstechnologien oder wanderte vom weniger profitablen Realwirtschafts-
 2484 sektor in den Finanzsektor ab, um dort zumindest Dividenden, Zinsen und Kursgewinne
 2485 zu realisieren. Der Versuch einer kreditfinanzierten nachholenden Entwicklung in vie-
 2486 len Ländern der südlichen Peripherie verstärkte diesen Kapitalfluss erheblich und wurde
 2487 schließlich vollkommen entfesselt durch den Zusammenbruch des internationalen Sys-
 2488 tems fester Wechselkurse (Bretton-Woods-System) 1973, der als eine erste große, sehr
 2489 weit reichende Deregulierung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu verstehen
 2490 ist.

2491 Das Scheitern vieler staatskapitalistisch orientierter Projekte einer nachholenden In-
 2492 dustrialisierung in den Entwicklungsländern und vor allem das Scheitern der Staatswirt-
 2493 schaften der realsozialistischen Länder führte dann endgültig zur Aufgabe jeder sozialen
 2494 und politischen Rücksichtnahme bei der weltweiten Durchsetzung kapitalistischer Pro-
 2495 fitinteressen.

2496 Eine ökosozial vernünftig regulierte internationale Arbeitsteilung könnte grundsätz-
 2497 lich für alle Teilnehmer von Vorteil sein. Im Zeichen des weltweit entfesselten Kapita-
 2498 lismus und der alleinigen Herrschaft der Profitlogik bedeutet Globalisierung aber für die
 2499 meisten Menschen Lohn-, Sozial- und Ökodumping sowie Privatisierung öffentlicher
 2500 Daseinsvorsorge zugunsten der Bereicherung multinationaler Konzerne. Die Erfahrung
 2501 zeigt, dass im internationalen Konkurrenzkampf immer der Stärkere auf Kosten der
 2502 Schwächeren gewinnt – und das sind speziell die Menschen in der so genannten Dritten
 2503 Welt. Nur wenige Schwellenländer haben den Aufstieg in den Weltmarkt geschafft. Die
 2504 meisten Entwicklungsländer wurden marginalisiert und aus dem Weltmarkt regelrecht
 2505 ausgeschlossen. Der Anteil Afrikas am Welthandel sinkt seit Jahren und beträgt inzwi-
 2506 schen nur noch etwa ein Prozent. Die ausgegrenzten, nicht markt- und kapitalverwertba-
 2507 ren „überflüssigen“ Menschen aus diesen Ländern sammeln sich in städtischen Ghettos
 2508 und Regionen ohne Zukunft oder werden maximal als Dienstboten und Handlanger be-
 2509 schäftigt in den Haushalten lokaler Eliten und weniger weltmarktorientierter industri-
 2510 eller und vor allem agrarwirtschaftlicher Enklaven.

2511 Die internationalen Märkte sind weit von wirklich freien Märkten entfernt. Von
 2512 Chancengleichheit und fairen Marktbeziehungen kann keine Rede sein. Die kapitalis-
 2513 tischen Industriestaaten herrschen den so genannten Entwicklungsländern eine neoli-
 2514 berale Wirtschaftspolitik und die Öffnung ihrer Märkte für Produkte und Konkurrenzka-
 2515 pital aus dem Norden auf – bei Strafe der Verweigerung von Krediten durch den Inter-
 2516 nationalen Währungsfonds, die Weltbank und andere internationale Organisationen, in

2517 denen die Industriestaaten das Sagen haben (WTO, GATS, TRIPS etc.). Umgekehrt
 2518 schottet der kapitalistische Norden seine Märkte gegen Billigimporte aus dem Süden
 2519 systematisch ab durch hohe Zollschränken oder Importkontingentierungen. Die Paten-
 2520 tierung von landwirtschaftlichen Nutzpflanzen, Genen oder lebenswichtiger Medika-
 2521 mente wirkt für potenzielle Käufer aus den Entwicklungsländern wie eine unüberwind-
 2522 liche Preisbarriere. Viele Menschen sterben, weil sie sich teure Medikamente aus dem
 2523 Norden nicht leisten können.

2524 Die Ausbeutung der Arbeitskräfte in den Niedriglohnländern wird von den kapitalis-
 2525 tischen Arbeitgebern in den Hochlohnländern zudem als Druckmittel eingesetzt, um
 2526 auch hier Löhne und Sozialleistungen zu kürzen. Am Ende stehen Heerscharen von
 2527 Verlierern im Süden wie Norden wenigen Gewinnern des global entfesselten Kapitalis-
 2528 mus gegenüber.

2529 Die astronomisch gestiegenen Gewinne der nationalen und internationalen Konzerne
 2530 können in den Staaten, die sich am Modell neoliberaler Wirtschaftspolitik orientieren,
 2531 aufgrund stagnierender Binnennachfrage – Folge immer neuer Kürzungen von Reallöh-
 2532 nen und Sozialleistungen – kaum noch sinnvoll investiert werden. Wenn investiert wird,
 2533 dann in Rationalisierungstechnologien, was die Arbeitsmarktprobleme und den Lohn-
 2534 druck erneut verschärft.

2535 Die verbleibenden Gewinne wandern Profit suchend auf die liberalisierten internatio-
 2536 nalen Finanzmärkte und blähen diese immer weiter auf. Platzen diese Spekulationsblas-
 2537 sen irgendwann, wird Kapital, das der Realwirtschaft entzogen wurde, in astronomi-
 2538 schen Größenordnungen vernichtet. Indem Banken in Bedrängnis geraten und Kredite
 2539 kündigen, schlagen Finanzkrisen regelmäßig in die Realwirtschaft durch und verschär-
 2540 fen dort Kaufkraftschwäche und Arbeitslosigkeit. Viele Staaten, insbesondere in der so
 2541 genannten Dritten Welt, geraten so in eine Schuldenfalle.

2542 Die Asienkrise Ende der 1990er Jahre hat aber auch gezeigt, dass jene Länder, die
 2543 ihre internationalen Handels-, Devisen- und Finanzbeziehungen vernünftig regulierten,
 2544 weit besser fuhren als Staaten, die ihre Wirtschaftspolitik an den Prinzipien des Neoli-
 2545 beralismus ausrichteten und der internationalen Devisen- und Finanzspekulation somit
 2546 ungeschützt ausgeliefert waren.

2547 Auch die Wirtschaftspolitik der Europäischen Union wurde in den letzten Jahren
 2548 mehr und mehr den Dogmen neoliberaler Lehrbücher unterworfen – bis hin zu dem
 2549 Versuch, diese Dogmen in den Rang europäischer Verfassungsgebote zu erheben. Das
 2550 Scheitern dieses Versuchs durch die Ablehnung des EU-Verfassungsentwurfs in den
 2551 Referenden in Frankreich und den Niederlanden zeigt aber auch, dass sich immer mehr
 2552 Menschen dieser neoliberalen Politik verweigern. Auch das Europäische Parlament, die
 2553 einzige direkt demokratisch legitimierte Institution der Europäischen Union, hat in vie-
 2554 len Fällen der neoliberalen Wirtschaftspolitik der Europäischen Kommission und des
 2555 Europäischen Rates widersprochen.

2556 Die politischen Diskussionen und Kämpfe, die letztlich zum Scheitern des Europäi-
 2557 schen Verfassungsentwurfs führten, haben vielen Menschen den Zusammenhang zwi-
 2558 schen wirtschaftlicher Liberalisierung und politischer Deliberalisierung verdeutlicht.
 2559 Die direkte Folge des weltweiten Siegeszuges des Neoliberalismus, der Entfesselung
 2560 des Kapitalismus, der ungehinderten Entfaltung der Profitlogik, der Verschärfung der
 2561 internationalen Konkurrenz und der immer intensiveren Ausbeutung von Menschen und
 2562 Naturressourcen ist die Militarisierung der internationalen Beziehungen. Die militäri-
 2563 sche Sicherung der internationalen Absatz- und Rohstoffmärkte ist inzwischen offizielle
 2564 Militärdoktrin in den USA, der NATO wie der deutschen Bundeswehr. NATO, EU-
 2565 Streitkräfte und die Bundeswehr werden zu Interventionsarmeen um- und ausgebaut.
 2566 Deutschland ist inzwischen auf den vierten Platz der weltweit größten Rüstungsexpor-

2567 teure aufgerückt, gewährte und gewährt Krieg führenden Staaten Überflug- und Lande-
 2568 genehmigungen oder stellt ihnen militärisches Gerät zur Verfügung und ist inzwischen
 2569 selbst an vielen militärischen Auslandseinsätzen beteiligt.

2570 Der Kampf um Macht, Märkte und höchste Profite führt zu Armut, Unterentwick-
 2571 lung, Krankheit, Menschenhandel, Flucht und Vertreibung, von denen weit überpropor-
 2572 tional Frauen und Kinder betroffen sind, zum Zerfall ganzer Staaten und zur Verschär-
 2573 fung ethnischer und religiöser Konflikte, zur Verknappung und ungerechten Verteilung
 2574 von Naturressourcen, zur Proliferation von Massenvernichtungswaffen und der Heraus-
 2575 bildung weltweit agierender terroristischer Netzwerke. Selbst die Militarisierung des
 2576 Weltraums steht auf der Agenda des Schutzes und der Förderung kapitalistischer Ver-
 2577 wertungsverhältnisse.

2578
 2579 *Weltwirtschaftsordnung*

2580
 2581 Wir treten ein für eine demokratisch, sozial und ökologisch vernünftig regulierte inter-
 2582 nationale Arbeitsteilung, die allen ihren Teilnehmern zum Vorteil gereicht. Wir brau-
 2583 chen weltweit ökosoziale und arbeitsrechtliche Mindeststandards entsprechend der For-
 2584 derungen globalisierungskritischer Organisationen, internationaler Umweltschutzgrup-
 2585 pen, der Gewerkschaften und der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Wir for-
 2586 dern ökosozial orientierte Schutzzölle und Handelsbeschränkungen für ökosozial schäd-
 2587 liche oder auf ökosozial schädliche Weise hergestellte Produkte. Alle entgegenstehen-
 2588 den transnationalen oder internationalen Abkommen und Verträge müssen neu verhan-
 2589 deln oder gekündigt werden.

2590 Wir fordern Kapitalverkehrskontrollen und die Einführung einer Devisenumsatzsteuer
 2591 (Tobinsteuer), um spekulative Finanzströme samt ihrer verheerenden ökonomischen
 2592 und sozialen Folgen wirksam zu unterbinden. Wir setzen uns ein für eine konsequente
 2593 Politik gegen Offshore-Finanzplätze und Steueroasen sowie für eine Harmonisierung
 2594 der europäischen Steuerpolitik im Sinne der Einführung europaweit geltender hoher
 2595 Mindestsätze der Einkommens- und Unternehmensbesteuerung. Eine entsprechende
 2596 Steuerharmonisierung muss auch international in Angriff genommen werden, etwa auf
 2597 der Ebene der OECD-Staaten.

2598 Regionale Wirtschaftsgemeinschaften und Wirtschaftskreisläufe müssen weltweit ge-
 2599 fördert werden.

2600 Die Entwicklungshilfe als Hilfe zur Selbsthilfe muss endlich auf 0,7 Prozent unseres
 2601 Sozialprodukts erhöht werden. Armen Entwicklungsländern sind sämtliche Schulden zu
 2602 erlassen. Die Märkte des Nordens müssen Schritt um Schritt geöffnet werden für Pro-
 2603 dukte des Südens. Entsprechende Zollschränken und Agrarsubventionen müssen in ei-
 2604 nem mittelfristigen Prozess schrittweise abgebaut werden, um den Produzenten im Nor-
 2605 den notwendige Anpassungsprozesse zu ermöglichen.

2606
 2607 *Internationale Organisationen*

2608
 2609 Wir fordern eine grundlegende Demokratisierung aller internationalen Wirtschaftsor-
 2610 ganisationen (IWF, Weltbank, WTO etc.). Es darf nicht länger sein, dass ausschließlich
 2611 die Finanzkraft eines Staates darüber bestimmt, welchen Einfluss er in diesen Organisa-
 2612 tionen ausübt. Die Vergabe von Krediten muss von jedem Zwang zu neoliberalen Wirt-
 2613 schaftsreformen befreit werden. Sie darf ausschließlich an Kriterien einer demokratisch
 2614 selbst bestimmten, ökologisch nachhaltigen wie sozial gerechten Wirtschaftsentwick-
 2615 lung in den Empfängerländern orientiert werden. Die öffentliche Daseinsvorsorge – Bil-
 2616 dung, Gesundheit, Transport, Wasser- und Energieversorgung – muss von jeder Pri-

2617 vatisierung, Markt- und Profitorientierung ausgenommen werden. Entsprechende Ab-
 2618 kommen (GATS, TRIPS etc.) sind neu zu verhandeln und entsprechend zu ändern. Wir
 2619 brauchen weltweit einen unumschränkten Zugang zum Wissenserbe der Menschheit und
 2620 zu wissensbasierten Produkten und Produktionsprozessen. Auch im internationalen
 2621 Kontext lehnen wir die Patentierung von Genen, Kulturpflanzen, anderen Lebensformen
 2622 und lebenswichtigen Medikamenten strikt ab.⁷⁹

2623 Die Organisationen der Vereinten Nationen müssen grundlegend demokratisiert wer-
 2624 den. Im Weltsicherheitsrat und in anderen wichtigen Entscheidungsgremien müssen die
 2625 Entwicklungsländer, aufkommende Schwellenländer und die Erdteile insgesamt weit
 2626 besser repräsentiert sein als heute.

2627
 2628 *Europa*

2629
 2630 Wir sagen Ja zu einer sozialen, demokratischen und friedlichen Europäischen Union –
 2631 und Nein zu ihrer neoliberalen und militaristischen Ausrichtung. Die Währungsunion
 2632 muss zu einer Wirtschafts-, Beschäftigungs-, Sozial- und Umweltunion erweitert wer-
 2633 den. Die Politik der Europäischen Zentralbank ist auf diesen umfassenden Zielkatalog
 2634 und insbesondere auf das Ziel Vollbeschäftigung zu verpflichten und demokratischer
 2635 Kontrolle zu unterwerfen. Auch im europäischen Kontext lehnen wir jede Privatisie-
 2636 rung, Wettbewerbs- und Profitorientierung der öffentlichen Daseinsvorsorge strikt ab.
 2637 Solange in den einzelnen Staaten der Europäischen Union noch unterschiedliche ar-
 2638 beits- oder tarifrechtliche Gesetze und Regelungen existieren, gelten diese in den ent-
 2639 sprechenden Staaten selbstverständlich unumschränkt und für alle Menschen, die dort
 2640 leben oder arbeiten. Das Herkunftslandprinzip ist rechtstheoretisch absurd. Jeder
 2641 Mensch ist dem Rechtssystem unterworfen, in dessen Geltungsbereich er sich gerade
 2642 aufhält. Wir lehnen die Bemühungen neoliberaler Politiker in der EU deswegen katego-
 2643 risch ab, das rechtstheoretische Territorialprinzip für die Erbringung von Dienstleistun-
 2644 gen auszusetzen.

2645 Wir setzen uns vielmehr für den Ausbau und die Weiterentwicklung öffentlicher Da-
 2646 seinsvorsorge in der gesamten Europäischen Union ein. Wir brauchen EU-weite ökosoziale,
 2647 arbeits- und tarifrechtliche Mindeststandards und eine Steuerharmonisierung auf
 2648 hohem Niveau, um schädlichen Standortwettbewerb, Lohn-, Sozial- und Ökodumping
 2649 sowie Gewinnverschiebungen in Niedrigsteuerländer zu verhindern. Auch auf europäi-
 2650 scher Ebene müssen die Arbeitnehmer und ihre Gewerkschaften paritätisch die Ge-
 2651 schäftspolitik großer, europaweit tätiger Unternehmen oder von Filialen und Töchtern
 2652 international tätiger Konzerne mitbestimmen können. Und auch auf europäischer Ebene
 2653 ist Wirtschaftsdemokratie unser mittel- und langfristiges Ziel. Alle diesen Zielen einer
 2654 ökosozial verantworteten Europäischen Wirtschaftsdemokratie entgegenstehenden euro-
 2655 päischen Verträge und Abkommen müssen neu verhandelt oder gekündigt werden.

2656 Wir brauchen vor allem einen neuen EU-Verfassungsentwurf, der die neoliberale und
 2657 militaristische Orientierung des gescheiterten Entwurfs überwindet und sich am Ziel ei-
 2658 ner demokratischen, sozialen, friedlichen und ökologisch zukunftsfähigen Europäischen
 2659 Union orientiert. Auch in Deutschland muss über diesen zukünftigen Entwurf in einer
 2660 demokratischen Volksabstimmung entschieden werden.

2661 Wir fordern grundsätzlich, die plebiszitären Elemente der europäischen Demokratie
 2662 zu stärken. Zudem muss das Europäische Parlament zu einer vollwertigen Volksvertre-
 2663 tung entwickelt und mit allen Initiativ- und Entscheidungsrechten eines demokratischen
 2664 Souveräns ausgestattet werden. Alle Entscheidungen des Europäischen Parlaments müs-
 2665 sen von den nationalen Parlamenten oder – gegebenenfalls – in nationalen Volksent-
 2666 scheidungen demokratisch bestätigt und legitimiert werden. Vor allem die Europäische

2667 Kommission und der Europäische Rat sind durch das Europäische Parlament zu legiti-
2668 mieren.

2669 Wir lehnen die Militarisierung der europäischen Innen- und Außenpolitik kategorisch
2670 ab. Wir fordern eine Stärkung der OSZE und plädieren für nichtmilitärische Interventio-
2671 nen und Konfliktprävention durch entsprechende politische und ökonomische Hilfsan-
2672 gebote und eine großzügige europäische Flüchtlings- und Migrationspolitik. Zu einer
2673 erfolgreichen Krisenprävention gehört auch eine Stärkung der Regional-, Struktur- und
2674 Kohäsionspolitik besonders in Hinblick auf die Osterweiterung der Europäischen Uni-
2675 on. Die Europäische Union muss offen bleiben für alle demokratischen Staaten, die die
2676 grundlegenden Menschen- und politischen Freiheitsrechte ihrer Bürgerinnen und Bürger
2677 respektieren und sich um Mitgliedschaft bemühen. Noch weniger als in Deutschland
2678 darf es in einem multikulturellen Europa eine Leitkultur geben.⁸⁰

2679

2680 *Frieden und Abrüstung*

2681

2682 Der Schutz menschlichen Lebens ist elementar. Deswegen setzen wir uns mit der Frie-
2683 densbewegung leidenschaftlich für Gewaltfreiheit nach innen und außen ein. Außenpo-
2684 litik und Entwicklungspolitik müssen Friedenspolitik sein. Nur der Kampf, nicht aber
2685 der Krieg gegen den internationalen Terrorismus lässt sich gewinnen. Zivile Konfliktlö-
2686 sung, Achtung der Menschenrechte, fremder Kulturen und legitimer Interessen anderer
2687 Länder sowie weltanschauliche Toleranz, Kooperation und Dialogfähigkeit sind Grund-
2688 voraussetzungen einer erfolgreichen Friedenspolitik.

2689 Die Länder und Menschen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas müssen in den Ver-
2690 einten Nationen und speziell im Weltsicherheitsrat weit mehr Gehör finden als bislang.
2691 Gerade in diesen Regionen finden die derzeit meisten kriegerischen Konflikte statt. Die
2692 Stärkung der Repräsentanz und damit der Berücksichtigung der Probleme und Interes-
2693 sen dieser Regionen in den Vereinten Nationen wird zudem zu einer Stärkung der Ver-
2694 mittlerrolle der Vereinten Nationen und damit ihrer weltpolitischen Rolle insgesamt bei-
2695 tragen. Der dominante, an starken Eigeninteressen orientierte Einfluss der derzeitigen
2696 ständigen Mitglieder des Weltsicherheitsrates würde dadurch relativiert und demokra-
2697 tisch eingehegt werden.

2698 Die internationale Gerichtsbarkeit muss gestärkt und die Vereinten Nationen müssen
2699 mit Sanktionsrechten und Sanktionsmitteln ausgestattet werden, um die Urteile interna-
2700 tionaler Gerichte auch durchsetzen zu können.

2701 Über die Verhängung diplomatischer und ökonomischer Sanktionen oder den Einsatz
2702 militärischer Mittel dürfen allein die dazu international legitimierte Gremien der Ver-
2703 einten Nationen entscheiden. Wir lehnen jeden Einsatz militärischer Mittel durch einzel-
2704 ne Staaten oder Staatengruppen (NATO, EU etc.) kategorisch ab, wenn dieser nicht
2705 durch die Vereinten Nationen, also die Weltgemeinschaft legitimiert und mandatiert
2706 wurde. Dieses grundlegende Prinzip darf auch nicht unter dem Vorwand der Durchset-
2707 zung von Menschenrechten oder antiterroristischer Prävention unterlaufen werden.

2708 Die Bundeswehr darf sich nur an solchen Auslandseinsätzen beteiligen, zu denen sie
2709 von den Vereinten Nationen ausdrücklich aufgefordert und völkerrechtlich legitimiert
2710 und mandatiert worden ist.⁸¹ Jeder einzelne Einsatz muss durch den Deutschen Bundes-
2711 tag mit qualifizierter Mehrheit gebilligt und in regelmäßigen Zeitabständen überprüft
2712 werden.

2713 Wir sind entschieden gegen den Umbau der NATO, von EU-Streitkräften oder der
2714 Bundeswehr zu weltweit agierenden Interventionsarmeen. Die schnelle Eingreiftruppe
2715 der NATO und die EU-Battle-Groups sind aufzulösen. Ein neuer EU-Verfassungsent-
2716 wurf muss frei sein von jeder militaristischen Orientierung und die europäische Politik

2717 allein auf Frieden und Abrüstung verpflichten. Die interventionistische NATO-Strategie
 2718 von 1999 und die verteidigungspolitischen Richtlinien⁸² der deutschen Bundeswehr aus
 2719 dem Jahre 2003, die deutsche Interessen weltweit „verteidigt“ sehen wollen, sind zu
 2720 suspendieren. Die Bundeswehr muss grundlegend in Richtung struktureller Nichtan-
 2721 griffsfähigkeit umgebaut werden.

2722 Wir setzen uns ein für eine machtvolle neue europäische und weltweite Abrüstungs-
 2723 initiative. Deutschland sollte dabei mit gutem Beispiel voran gehen. Die Wehrpflicht
 2724 und andere Zwangsdienste sind abzuschaffen. Die Personalstärke der Bundeswehr muss
 2725 mittelfristig auf 100.000 Frauen und Männer reduzieren werden und langfristig auf
 2726 Null. Die Rüstungsausgaben müssen jährlich um zehn Prozent sinken. Militärische
 2727 Übungsplätze sind ab- und nicht auszubauen und deutsche Rüstungsexporte Schritt um
 2728 Schritt zu reduziert. Die Verwendung hoch angereicherten Urans oder anderen bomben-
 2729 fähigen Materials in deutschen Forschungslabors oder anderen Institutionen ist zu ver-
 2730 bieten. Alle Atomwaffen müssen aus Deutschland abgezogen werden.

2731 Wir brauchen ein weltweites Verbot aller Massenvernichtungswaffen sowie von Mi-
 2732 nen aller Art. Eine militärische Nutzung des Weltraums darf es nicht geben. Im Zuge
 2733 weltweiter Abrüstung und der mittel- und langfristigen Unterstellung aller verbleiben-
 2734 den Kriseninterventionskräfte unter die alleinige Kontrolle der Vereinten Nationen muss
 2735 es zu einer Auflösung aller Militärbündnisse kommen.

2736 Die schrittweise Abschaffung der Bundeswehr muss einhergehen mit dem Aufbau
 2737 deutscher Green-Corps für die nationale und internationale Katastrophenhilfe. Nur im
 2738 Kontext des Aufbaus internationaler Interventionskräfte unter ausschließlicher Kontrol-
 2739 le und Verantwortung der Vereinten Nationen darf es in Zukunft Deutsche – und Men-
 2740 schen anderer Nationalität – in Uniform geben. In Zukunft müssen alle Soldaten einen
 2741 blauen Helm tragen, durch ihre bloße massive Anwesenheit Konfliktparteien trennen,
 2742 zwischen diesen vermitteln, die Zivilbevölkerung schützen, Polizeifunktionen ausüben,
 2743 beim Aufbau ziviler Verwaltung und staatlicher Infrastruktur helfen – und sie dürfen
 2744 bewaffnet sein nur in dem Maße, wie es ihre Selbstverteidigung absolut erfordert.

2745 Ein analoges Friedens- und Sicherheitssystem muss auf europäischer Ebene verwirk-
 2746 licht und in das internationale Friedens- und Sicherheitssystem unter alleiniger Verant-
 2747 wortung und Kontrolle der Vereinten Nationen eingebettet werden.

2748 Wir fordern die Gründung einer Bundesinstitution für zivile Konfliktvorbeugung und
 2749 auf Bundes- wie EU-Ebene die Einrichtung einer Agentur für Abrüstung, Konversion
 2750 und Abrüstungskontrolle. Die UNO-Resolution 1325 zur Beteiligung von Frauen in der
 2751 Friedens- und Sicherheitspolitik muss endlich verwirklicht werden. Die durch den Ab-
 2752 bau der Bundeswehr und durch Rüstungskonversionsprojekte frei werdenden Mittel
 2753 müssen für eine bessere soziale, kulturelle und ökologische Daseinsvorsorge sowie für
 2754 eine Erhöhung der Entwicklungshilfe eingesetzt werden.⁸³

2755

2756 **8. Transformations- und Bündnisstrategie**

2757

2758 Wir wollen auf allen Ebenen, in Bund, Ländern und Kommunen, in den Parlamenten
 2759 und auf der Straße, auf Parteiveranstaltungen, Demonstrationen und Protestkundgebun-
 2760 gen, an Infoständen, in den Gewerkschaften und sozialen Bewegungen durch Engage-
 2761 ment und Aufklärung gegen die neoliberale Propaganda und Politik ankämpfen. Wir
 2762 verstehen uns als eine breite, linke, soziale, demokratische, ökologische und dem Frie-
 2763 den verpflichtete politische Sammlungsbewegung, die tief in den sozialen Basisbewe-
 2764 gungen verankert ist und bleiben will. Wir streben ein breites Bündnis von Gewerk-
 2765 schaften, Sozialverbänden, Frauenorganisationen, kirchlichen und globalisierungskriti-
 2766 schen Gruppen, Umwelt-, Jugend- und Seniorenverbänden sowie kritischen Künstlern

2767 und Wissenschaftlern an, die eine neue Kultur gegenseitiger Anerkennung und Rück-
2768 sichtnahme auf unterschiedliche Grundüberzeugungen entwickelt, aber gemeinsam ge-
2769 gen den Neoliberalismus und für soziale Gerechtigkeit kämpft. Auch Mitglieder anderer
2770 Parteien, die sich unseren Zielen verpflichtet fühlen, sind bei uns herzlich willkommen.
2771 Eine Zusammenarbeit mit nazistischen und anderen rechtsgerichteten Gruppen, mit
2772 Sexisten, Rassisten oder Antisemiten ist für uns dagegen völlig ausgeschlossen.

2773 Wir werden uns nur an Regierungen in Bund und Ländern oder auf kommunaler
2774 Ebene beteiligen, wenn es zu einem grundlegenden Politikwechsel in Richtung unserer
2775 programmatischen Forderungen kommt. Wir werden uns nicht an einer Regierung betei-
2776 ligen oder eine solche tolerieren, die Sozialabbau betreibt oder öffentliches Eigentum
2777 im Bereich grundlegender Daseinsvorsorge privatisiert.⁸⁴

2778 III. Anmerkungsapparat

- ¹ Bei diesen programmatischen Grundlagen handelt es sich um folgende Texte:
WASG:
Gründungsprogramm der WASG, beschlossen am 22. Januar 2005 von der Parteigründungsversammlung (www.asg-wahlalternative.de/uploads/media/gruendungsprogramm_20050531.pdf); im Folgenden zitiert als **WASG-I**.
Wahlmanifest der WASG, verabschiedet auf dem Parteitag in Kassel am 3. Juli 2005 (www.asg-wahlalternative.de/uploads/media/Wahlmanifest-Kassel_01.pdf); im Folgenden zitiert als **WASG-II**
- Linkspartei.PDS:**
Programm der Partei des demokratischen Sozialismus, beschlossen auf der 2. Tagung des 8. Parteitags der PDS am 25./26. Oktober 2003 in Chemnitz (www.sozialisten.de/download/dokumente/grundsatzdokumente_partei/parteiprogramm2003.pdf); im Folgenden zitiert als **PDS-I**.
Wahlprogramm zu den Bundestagswahlen 2005: „Für eine neue soziale Idee“, beschlossen auf der 2. Tagung des 9. Parteitages in Berlin am 27. August 2005 (http://sozialisten.de/download/dokumente/wahlprogramme/bundestagswahlprogramm2005_dielinkepds.pdf); im Folgenden zitiert als **Linkspartei.PDS-II**.
Veränderung braucht uns. Programm für die ersten 100 Tage der linken Fraktion im Deutschen Bundestag (http://sozialisten.de/service/suche/view_html?zid=30412); im Folgenden zitiert als **Linkspartei.PDS-III**.
- ² Das ist übrigens auch die Meinung von *Horst Dietzel, Jana Hoffmann und Gerry Woop* in ihrer *Studie zum Vergleich der Parteiprogramme von PDS und WASG im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung* vom Oktober 2005, in der sie formulieren: „Auf allen Politikfeldern überwiegen eindeutig die Gemeinsamkeiten.“ (S. 34)
Vgl.: www.rosalux.de/cms/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Vergleich_Partei-Programmatik.pdf
- ³ Die einzelnen Programmforderungen werden immer durch Semikolon (;) abgetrennt. Ein Zusatz wie (**nur Linkspartei.PDS**) betrifft also immer den Textteil bis zum vorangehenden Semikolon. Zur weiteren Verdeutlichung vgl. auch das Fallbeispiel in Anmerkung 5.
- ⁴ Einen Hinweis auf fehlende Lehrstellen sucht man in den Programmschriften der WASG in der Tat vergeblich. Asche auf unser Haupt...
- ⁵ Die Thematisierung der *Kluft zwischen Ost- und Westdeutschland* findet sich zwar nicht im Leitlinienteil des WASG-Gründungsprogramm, jedoch selbstverständlich in einem gesonderten Kapitel desselben (vgl. **WASG-I**, S. 8 f.). Es erfolgt deswegen kein Hinweis (**nur Linkspartei.PDS**). Die Hinweise (**nur WASG**) bzw. (**nur Linkspartei.PDS**) gebe ich wirklich nur dann, wenn sich ein Programmpunkt bzw. eine politische Aussage (Analyse oder Kritik realer Verhältnisse etc.) AUSSCHLIESSLICH in der Programmatik einer der beiden Parteien findet.
- ⁶ Das Chemnitzer Grundsatzprogramm der PDS schließt mit dem Kapitel „Veränderung mit der PDS – Selbstveränderung der PDS“ (S. 31-34), in dem die PDS programmatisch mit „dem antidemokratischen Politik- und Parteiverständnis der SED und den stalinistischen Einstellungen der sozialistischen Idee“ bricht (S. 31). Weil ich davon ausgehe, dass die entstehende Neue Linkspartei eine völlige Parteineugründung sein wird, also nicht nur eine durch die Fusion mit (oder gar Annexion) der WASG vollzogene Westausweitung der PDS unter dem – nur durch einen *neuen* neuen Namen kaschierten – Dach der Rechtsnachfolge der PDS, habe ich weder in der Synopse der Parteiprogramme von WASG und Linkspartei.PDS ein Unterkapitel zur Geschichte der PDS-SED (samt ihrer Aufarbeitung) eingefügt noch im nachfolgenden Diskussionsentwurf des Grundsatzprogramms einer *Neuen* Linkspartei. Die Protagonisten einer *wirklich* Neuen Linkspartei in WASG und vor allem Linkspartei.PDS wären gut beraten, eine wirklich und rechtlich *Neue* Linkspartei zu gründen, die rechtlich Nachfolgerin von gar nichts wäre – so wenig wie etwa die Partei der Grünen bei ihrer Gründung 1979/80 Rechtsnachfolgerin von welcher Organisation auch immer war. Die

Parteipolitiker der Linkspartei.PDS begingen einen schweren strategischen Fehler, würden sie diese einmalige Chance zu einem endgültigen, eben auch organisatorischen Bruch mit der SED-Vergangenheit der Linkspartei.PDS verspielen. Einzelne Menschen, konkrete Individuen können ihre Vergangenheit nur um den Preis der Selbstverleugnung negieren. Aber authentisch *brechen* können sie mit ihr durch die Authentizität ihres politischen, und das heißt auch: *organisatorischen* Handelns im Hier und Jetzt im Sinne einer praktischen Negation dieser Vergangenheit. Mitgliedern einer wirklich Neuen Linkspartei, die sich den Werten Demokratie, Freiheit, Gleichheit und Solidarität verschreiben und authentisch danach *handeln*, wird nicht vorzuwerfen sein, dass sie ehemals Mitglied der PDS bzw. SED waren. Die K-Gruppen-Vergangenheit vieler heute prominenter Politiker der Grünen wurde diesen – von wenigen, politisch taktisch erfolglos gebliebenen Denunziationsversuchen abgesehen – ja auch nicht zum Vorwurf gemacht. Und am allerwenigsten war diese ein Hindernis, im gegebenen politischen System hier und da ganz veritabel Karriere zu machen.

- 7 Im nachfolgenden Programmentwurf einer Neuen Linkspartei (vgl. hier S. 21 ff.) habe ich auf die Ausformulierung eines solchen separaten Kapitels verzichtet, um Redundanzen (Wiederholungen und Wiederholungen von Wiederholungen) zu verhindern (vgl. hierzu genauer die Anmerkungen 8 und 9 weiter unten). Alle grundlegenden deskriptiven und analytischen Aussagen, die sich im Grundsatzprogramm der PDS im Kapitel „Die gegenwärtige Welt“ finden (PDS-I, S. 5 ff.), sind in die entsprechenden thematisch geordneten Kapitel des nachfolgenden Programmentwurfs eingearbeitet worden. Jedes dieser Kapitel wird durch grundlegende deskriptiv-analytische Ausführungen zum jeweiligen Politikfeld eingeleitet. Dies betrifft vor allem die ersten Seiten des 7. Kapitels „Internationale Beziehungen...“ (vgl. hier S. 51 ff.), in dem ich viele Aussagen aus dem PDS-I-Kapitel „Die gegenwärtige Welt“ eingearbeitet habe.
- 8 Die einleitenden Kapitel des Chemnitzer Grundsatzprogramms der PDS (Präambel, I. Wege zum und Ziele des Sozialismus, S. 2 ff., II. Die gegenwärtige Welt, S. 5 ff.) sind, wie schon angemerkt, stark redundant, d.h. sie wiederholen sehr oft bestimmte Argumente in immer neuen Formulierungen und Figuren. Und sie sind auch nicht immer systematisch und stringent aufgebaut, zählen also schon – in ebenso redundanter Form – recht detailliert alternative Politik- und Reformkonzepte auf, deren Thematisierung eigentlich dem nachfolgenden Hauptkapitel III. „Reformalternativen“ (S. 12 ff.) vorbehalten sein sollte. Dies gilt in besonderem Maße für die knapp zwei (wie im gesamten Programmtext: eng bedruckten) Seiten über die EU (S. 9 ff.), in denen unter der generellen Überschrift „Die gegenwärtige Welt“ eigentlich ausschließlich eine IST-Analyse zu erwarten wäre (und keine SOLL-Kompilation). Fast die Hälfte des Textes befasst sich aber schon mit den antineoliberalen und antimilitaristischen Politikkonzepten der (damaligen) PDS. In der synoptischen Zusammenfassung der Ist-Analyse habe ich diese also weggelassen und in das entsprechende Unterkapitel „Europa“ ausgegliedert, in dem es um die Darstellung politischer Forderungen und Ziele geht (vgl. hier S. 19).
- 9 Auch dieses Kapitel ist hochgradig redundant ausformuliert. Vgl. zu den Folgen neoliberaler Politik oben den „Ist“-Teil von Kapitel 1. (hier S. 5).
- 10 Der Hinweis auf Kinderarmut findet sich im Wahlprogramm der Linkspartei.PDS im Hauptkapitel „Hochwertige Bildung für alle!“ (Linkspartei.PDS-II, S. 14 ff. bzw. S. 16). Systematisch gehört er jedoch in den Bereich der sozialen Sicherung – obwohl Kinderarmut selbstverständlich in den Bildungsbereich heftig ausstrahlt, wie die PISA-Studien gezeigt haben.
- 11 Die Stichworte „Kindergeld“ oder „Kinderfreibetrag“ sucht man in der WASG-Programmatik in der Tat vergeblich. Im Wahlprogramm der Linkspartei.PDS findet sich dieser Punkt (vgl. analog Anmerkung 10) im Kapitel „Hochwertige Bildung für alle!“ (Linkspartei.PDS-II, S. 14 ff. bzw. S. 16). Systematisch gehört er jedoch in den Bereich der sozialen Sicherung – obwohl die Höhe des Kindergelds über die Bildungschancen von Kindern speziell aus sozial schwachen Schichten natürlich wesentlich mitentscheidet. Dass bestimmte Themen (Kinder, Frauen, Jugend, häusliche Pflege etc.) in der Programmatik von WASG und Links-

partei.PDS nicht immer an der systematisch gleichen Stelle zu finden sind, liegt natürlich auch daran, dass es in beiden Programmatiken spezielle Kapitel zur „Familienpolitik“, einem klassischen politischen Thema eher bürgerlicher und rechter Parteien, nicht gibt.

12 Ich habe in diesen thematischen Block „Demokratisierung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“ auch den Themenkomplex „Wissens- und Informationsgesellschaft“ eingeordnet, der im Gründungsprogramm der WASG unter der Rubrik „Bildung und Wissen“ abgehandelt wird (WASG-I, S. 20 bzw. 21 f.). Dass *Bildung* und *Wissen* fast zwei Seiten einer Medaille sind – d'accord. Das waren sie aber schon immer – in wohl abgegrenzten Nischen antiker, feudaler, frühkapitalistischer oder fordistischer Gesellschaften. Die entstehende Wissens- und Informationsgesellschaft ist aber etwas radikal Neues. In ihr wird Wissenschaft zu *der* Produktivkraft und möglichst allumfassendes Wissen zu *der* Machtquelle in Ökonomie, Politik und Gesellschaft – jenseits aller Betulichkeiten in Klassenzimmern und Seminarräumen als den klassischen „Zentren“ unseres Bildungssystems. Die entstehende Wissens- und Informationsgesellschaft ist – weit über jede spezielle Bildungspolitik hinaus – ein eminent politisches Phänomen mit radikalen Auswirkungen auf unsere Demokratie und Gesellschaft insgesamt.

13 Vgl. Anmerkung 12.

14 Eine Vorbemerkung zur Stilistik sei erlaubt. Parteiprogramme, vor allem *Grundsatz*programme, werden fast ausschließlich von Parteiprogrammatikern, wenigen interessierten Parteimitgliedern, politischen Journalisten und Redakteuren oder Sozialwissenschaftlern (Politologen etc.) gelesen – und fast nie von „einfachen“ Wählern oder gar Nichtwählern. Man kann und sollte auf das – rein statistisch betrachtet – etwas höhere Bildungsniveau dieser Klientel bei der Ausformulierung eines Parteiprogramms Rücksicht nehmen, will man von diesem Klientel, bei dem es sich um wichtige politische und gesellschaftliche Multiplikatoren handelt, Ernst genommen werden. Speziell die Wahlprogramme von WASG und Linkspartei.PDS pflegen gelegentlich einen Sprachstil, den ich als etwas atomistisch und hemdsärmelig bezeichnen würde. Um nur ein Beispiel zu geben:

„Mitbestimmung und Beteiligung der Beschäftigten am Produktivvermögen werden ausgebaut. Aktienoptionen für Manager werden verboten. Die Regulierung und Kontrolle auf den Finanzmärkten wird verstärkt. Die wachsenden Ansprüche der Eigentümer und Großaktionäre auf leistungslose Einkommen sind nur durch eine umfassende Demokratisierung der Wirtschaft zurückzudrängen. Die Steuerbefreiung bei Beteiligungsverkäufen wird zurückgenommen. Die internationalen Währungsverhältnisse und Kapitalströme müssen stabilisiert und kontrolliert werden. Wir fordern die Einführung einer Steuer auf internationale Devisentransaktionen und einen konsequenten Kampf gegen Steuerflucht. Dem Privatisierungsdruck der Europäischen Kommission muss wirksam entgegengetreten werden.“ (Linkspartei.PDS-II, S. 10)

Man ist fast gewillt, hinter jeden dieser Sätze ein „Zack!“ zu setzen. Sie sind frei von jedem Warum, Weshalb und Wozu. Sie begründen nicht, relativieren nichts, erklären oder erläutern nichts. Es gibt nirgendwo auch nur ein Komma, einen Nebensatz, eine Einfügung, also sprachliche Mittel, die der *komplex verschachtelten Realität* zumindest andeutungsweise entsprechen würden – *entsprechen* würden.

Nun, ich werde im Folgenden einen Sprachstil pflegen, der, so hoffe ich, den oben genannten Multiplikatoren ebenso genügt wie einem Facharbeiter, der nicht nur Europas größte Tageszeitung, sondern ein halbwegs vernünftiges Blatt relativ regelmäßig liest und politisch halbwegs informiert ist. Soviel Anspruch muss schon sein.

15 Weder die „Leitlinien“, mit denen das WASG-Gründungsprogramm beginnt, noch die „Präambel“ des Chemnitzer Grundsatzprogramms der PDS verdienen streng genommen ihren Namen. Denn bei beiden handelt es sich quasi um einen thematischen Totalauftritt, in dem nicht nur deklamatorisch und (im Falle einer Präambel) oft auch etwas wehevoller verkündet wird, *wofür* man steht und was man will. Beide Kapitel haben auch schon stark deskriptiven und analytischen Charakter, thematisieren also schon recht ausführlich und detailliert (WASG-I, S. 3-5), *wogegen* man sich wendet – bis hin zu Verweisen auf die Banalitäten des

politischen Alltags, wenn etwa in der *Präambel* des PDS-Grundsatzprogramms die imperialistische Politik der „USA-Regierung“ angesprochen wird (PDS-I).

Ich habe oben also als Kompromiss einen Dreischritt versucht: Zunächst eine kurze Beschreibung grundlegender Verfassungsgebote (auch PDS-I rekuriert ja auf Art. 1 und 14 GG), dann eine knappe Darstellung und Analyse der neoliberalen Realpolitik, die immer mehr gegen diese Verfassungsgebote verstößt, und schließlich eine kurze Darlegung möglicher politischer Alternativen.

¹⁶ Auch das Chemnitzer Grundsatzprogramm der PDS zitiert den ersten Satz aus Artikel 1 des deutschen Grundgesetzes (PDS-I, S. 1).

¹⁷ Es sei hier als mögliche Formulierungsalternative die Präambel aus dem so genannten „Hamburger Entwurf eines Bundesprogramms der ... WASG“ angeboten:
„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist die Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. (Artikel 1, Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland)

Die Würde des Menschen wird missachtet in einer Gesellschaft, deren Reichtum insgesamt wächst, aber die Zahl ihrer Arbeitslosen, SozialhilfeempfängerInnen und Obdachlosen ebenso. Die Würde des Menschen wird mit Füßen getreten in einem Staat, in dem Menschen unter Androhung des Entzugs sozialer Unterstützung zur Arbeit genötigt werden. Die Würde des Menschen wird angetastet in einem Land, in dem die wesentlichen gesellschaftlichen und sozialen Arbeiten, zum Beispiel die Pflege alter und kranker Menschen, nicht anerkannt und nicht ausreichend entlohnt werden. Die Würde des Menschen wird verletzt in einer Gesellschaft, in der demokratische Politik zur Exekution des Willens der ökonomisch Mächtigen degeneriert, in der nur noch Markt und Profit zählen und Menschlichkeit und Solidarität immer weniger. Die Würde des Menschen wird gezeugnet, wenn Menschen wegen ihres Alters, ihres Geschlechtes, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer Nationalität, ihrer Ethnie, ihrer Religion oder nicht menschenfeindlichen Weltanschauung benachteiligt werden. Die Würde des Menschen wird negiert, wenn Menschen zu Objekten biotechnischer Verwertung degradiert werden oder zu Kostenfaktoren sozialer Sicherungssysteme, die es zu minimieren gilt. Die Würde des Menschen, ja oft sein Leben wird geopfert, wenn wir kaltherzig jene zurückweisen, die Zuflucht bei uns suchen vor politischer, religiöser, weltanschaulicher oder sexistischer Verfolgung oder ökonomischer Not. Die Würde des Menschen ist die Würde aller Menschen und nicht nur die der Deutschen.

Die technische Entwicklung schreitet kontinuierlich voran. Der permanente Produktivitätsfortschritt kann in ein ebenso kontinuierliches Wachstum des materiellen wie zeitlichen Wohlstands aller Menschen verwandelt werden. Stattdessen geht es Millionen Menschen immer schlechter. Zur Politik der bedingungslosen Unterwerfung unter Markt und Profit gibt es ökonomische und soziale Alternativen. Wir, die Neue Linkspartei (an dieser Stelle stand früher natürlich WASG; E.S.), bieten diese Alternativen in diesem Programm an, weil wir eine Politik gestalten wollen, die die Würde des Menschen achtet und schützt.“

(www.egbert-scheunemann.de/HH-WASG-Programmwurf-KURZVERSION-7.0.pdf)

¹⁸ Weil dies so ist, wird im Folgenden darauf verzichtet, spezielle neoliberale Politikprogramme der jüngsten Vergangenheit – etwa „Agenda 2010“ oder „Hartz IV“ – konkret zu nennen. In einem Wahlprogramm wäre das wichtig. In einem Grundsatzprogramm sollte primär auf grundlegende, langfristig angelegte Politikkonzepte – eben den Neoliberalismus – eingegangen werden. Verweise auf konkrete Folgen dieser allgemeinen Politik (etwa genaue Zahlen was Arbeitslosigkeit, wachsende Armut u. ä. betrifft oder auch konkrete Auswirkungen z.B. der Ein-Euro-Jobs) können und sollten maximal illustrativen Zwecken dienen.

¹⁹ Es wird hier (und im Weiteren) ganz bewusst auf die Nennung konkreter westlicher Führungsnationen, etwa der USA, verzichtet (im Gegensatz zur Programmatik der Linkspartei.PDS). Linke, aufgeklärte Kritik hat sich gegen die ausbeuterischen und sozial wie ökologisch zerstörerischen Folgen der entfesselten Kapital- und Profitlogik zu wenden – und nicht um deren nationalstaatliches Gewandt. Ich glaube nicht, dass sich deutsches Kapital oder deutsche Politik, dass sich Frankreich oder China anders verhalten würden, hätten sie die ökonomische wie militärische Macht der USA. Kein Linker und keine Linke Partei sollte na-

- tionalistischen Ressentiments zuarbeiten, auch nicht unter dem Label des Kampfes gegen den US-Imperialismus – am aller wenigsten in Zeiten zunehmenden Nationalismus und Ethnozentrismus. Jeder Mensch, der auch nur regelmäßig eine halbwegs seriöse Tageszeitung liest, weiß zudem, von wem und was die Rede ist, wenn oben von westlichen Industriestaaten (oder dem „Norden“ etc.) gesprochen wird – und jene wenigen politisch Hochinteressierten, die sich sogar auf die Lektüre eines Parteiprogramms einlassen, wissen es allemal.
- 20 Dieser Hinweis findet sich weder in der WASG- noch in der Linkspartei.PDS-Programmatik.
- 21 Es ist nicht ratsam, in einem Grundsatzprogramm, im Gegensatz etwa zu einem Wahlprogramm, konkrete Namen von Parteien (oder Staaten, siehe Anmerkung 19, oder Firmen oder gar einzelner Personen) zu nennen. Die wechseln – inzwischen ja selbst in Deutschland – relativ schnell. Die grundlegenden politischen Strömungen – Sozialdemokratie, Liberalismus, Konservatismus etc. – zu benennen oder auch grundlegende Politikkonzepte, wie etwa und eben das des Neoliberalismus, ist vollkommen ausreichend und in der politischen Aussage und Stoßrichtung völlig eindeutig.
- 22 Das Wahlprogramm der Linkspartei.PDS fordert nur eine „Beteiligung der Beschäftigten am Produktivvermögen“ (Linkspartei.PDS-II, S. 10). Eine *Gewinnbeteiligung* folgt aber logisch aus der Definition des Eigentums als Einheit von *Verfügungs-* wie *Nutzungsrechten*.
- 23 Es wird im Folgenden in der Tat versucht, Redundanzen, also Wiederholungen und Neuformulierungen von bereits Gesagtem, weitest möglich zu vermeiden. Zur Verdeutlichung des Ausmaßes an Redundanzen in den Programmatiken von WASG und Linkspartei.PDS lese man in der oben stehenden Synopse (in der, wohl gemerkt, *inhaltlich* nicht steht, was *ich* mir ausgedacht habe, sondern in der stichpunktartig zusammengefasst ist, was die Autorinnen und Autoren der Programme von WASG und Linkspartei.PDS an Inhalten geäußert haben) kurz hintereinander den Ist-Teil des einleitenden 1. Kapitels („Leitlinien...“), den Ist-Teil des 3. Kapitels („Wirtschaftspolitik...“) oder den Ist-Teil des 8. Kapitels („Internationale...“).
- 24 Die in diesem und im vorherigen Absatz erläuterten schulden- und zinspolitischen Zusammenhänge finden sich weder in der WASG- noch in der Linkspartei.PDS-Programmatik. Sie zu verdeutlichen erscheint vor dem Hintergrund der weit – bis in den neoliberalen Mainstream der Wirtschaftswissenschaften hinein – verbreiteten Schuldenphobie aber dringend notwendig.
- 25 Das Konzept einer Solidarischen Einfachsteuer (SES) findet sich hier: www.memo.uni-bremen.de/docs/m2405b.pdf
- 26 WASG-I, S. 10.
- 27 PDS-II, S. 28.
- 28 Vgl. Anmerkung 30.
- 29 Man beachte, dass der Spitzensteuersatz nur die Einkommensteile betrifft, die die obere Einkommensgrenze (also in unserem Falle 50.000 Euro) *übersteigen*. Die Einkommensteile *darunter* werden mit entsprechend *niedrigeren* Steuersätzen besteuert. Der zu zahlende *Durchschnittssteuersatz* auf das *gesamte zu versteuernde* Einkommen (das zudem nur einen – oft sogar sehr kleinen – Teil des Einkommens insgesamt ausmacht) ist in der Regel also sehr viel *geringer* als der *Spitzensteuersatz*. Um hier ein paar Rechenbeispiele zu zitieren:
 „Ein Einkommensteuerpflichtiger mit einem zu versteuernden Einkommen von über 52.151 Euro zahlt also nur auf jenen Betrag 42% (das ist der derzeitige – Februar 2006 – geltende Satz; E.S.) Einkommensteuer, der die 52.151 Euro-Grenze überschreitet. So zahlt ein Alleinstehender mit einem zu versteuernden Einkommen von 52.000 Euro eine Einkommensteuer von 13.928 Euro, das sind 26,7% (!! E.S.). Ein Alleinstehender mit einem zu versteuernden Einkommen von 104.000 Euro zahlt 35.767 Euro Einkommensteuer, das sind 34,4%. Einen Steuersatz von 40% erreicht man erst bei einem jährlich zu versteuernden Einkommen von 394.750 Euro. Fast 42%, nämlich 41,99% beträgt der Steuersatz erst bei einem jährlich zu versteuernden Einkommen von mehr als 52 Millionen (!! E.S.) Euro.“

(vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Eingangssteuersatz>)

- 30 Man sollte als links orientierte Partei, die deklamatorisch kleine Einkommen entlasten und höhere stärker belasten will, nicht *fordern* (wie im oben zitierten Konzept einer Solidarischen Einfachsteuer (SES), S. 11, oder im Wahlprogramm der Linkspartei.PDS, S. 28), was schon faktisch *der Fall ist* – nämlich einen Eingangssteuersatz von 15 Prozent. Aus dem gleichen Grund sollte man die Einkommensgrenze, ab der der Spitzensteuersatz *erst* zu zahlen ist, nicht auf 60.000 Euro (ebd.) *anheben* wollen – von derzeit (Februar 2006) 52.152 Euro! Ich habe mir deswegen oben erlaubt, die Zahlen *programmgemäß* zu korrigieren.
- 31 Ich orientiere mich hier am Wahlprogramm der Linkspartei.PDS (Linkspartei.PDS-II, S. 28). Das SES fordert nur 8.000 – und geht damit kaum über den derzeit (Februar 2006) geltenden Wert von 7.664 Euro hinaus.
- 32 Diese Forderung (Linkspartei.PDS-II, S. 28) ist hochgradig verkehrs-, siedlungs- und umweltpolitisch problematisch. Sie sollte aus dem Programm einfach verschwinden. Es stehen genug Möglichkeiten zur Verfügung, kleine Einkommen zu entlasten oder zu fördern, ohne ökologisch schädliches Verhalten gleichzeitig zu belohnen.
- 33 Es sei daran erinnert, dass eine Erhöhung der Mehrwertsteuer NICHT unbedingt unsozial sein MUSS – WENN nämlich das erhöhte Steueraufkommen, zu dem ALLE beitragen (also auch die Viel- und Spitzenverdiener), AUSSCHLIESSLICH ins untere Einkommensdrittel umverteilt wird. Vgl. hierzu detaillierter: <http://www.memo.uni-bremen.de/docs/m4305.pdf>
- 34 Ich habe in diesem Kontext eine Forderung und einen Verweis nicht berücksichtigt, die sich in der Programmatik der Linkspartei.PDS finden: die wohlfeile Forderung, dass die Unternehmen von „überzogenen bürokratischen Auflagen befreit“ werden sollten, und den Verweis, dass es „positive Erfahrungen... mit einem Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklungsprogramm“ der „rot-roten Landesregierung in Schwerin“ geben würde (Linkspartei.PDS-II, S. 18).

Man sollte als Neue *Linkspartei* nicht auf das populistische Trittbrett des Antibürokratismus aufspringen, weil das große neoliberale Kartell die – in der Regel nicht durch *eine* Zahl, *ein* Argument, *ein* konkretes Beispiel bewiesene – Behauptung von der herrschenden Bürokratie seit Jahren nutzt, um mit dem Staat (es sei denn, es handelt sich um den Polizei-, Militär-, Sicherheits- und Überwachungsapparat) vor allem den *Sozialstaat* oder auch arbeits- und umweltrechtliche Schutzvorschriften abzubauen. Zudem stehen die höchsten Bürokomplexe Deutschlands im – privaten – Bankenviertel Frankfurt am Mains und nicht im – staatlichen – Regierungsviertel Berlins.

Und im *Grundsatzprogramm* einer wirklich *Neuen* Linkspartei sollten keine – maximal in einem *Wahlprogramm* zulässigen – Lobpreisungen der Heldentaten einer *alten* Linkspartei stehen, zumal es ob der Qualität dieser Heldentaten auch ganz andere, meines Erachtens nicht gerade schlecht begründete Meinungen gibt.

- 35 Ich habe oben die Forderung nach Einführung von *Kombilöhnen* nicht berücksichtigt, also nach *staatlicher* Unterstützung *privater* Beschäftigung so genannter arbeitsmarktpolitischer Problemgruppen, wie sie sich im Wahlprogramm der Linkspartei.PDS findet. Weil es sich hierbei um eine politisch hochvirulente Frage handelt (die CDU will bekanntlich auch Kombilöhne einführen), möchte ich die entsprechende Stelle im Folgenden in extenso zitieren und danach in extenso kritisieren und Kombilöhne als wirtschafts-, arbeitsmarkt- und vor allem verteilungspolitisch höchstgradig fragwürdig aufzeigen:

„Statt Arbeitslosigkeit Arbeit finanzieren. Weg mit Hartz IV! Hartz IV kommt alle(n) teuer zu stehen. Mit Milliarden Euro wird der dauerhafte Ausschluss von Millionen Menschen aus der Erwerbsarbeit finanziert – mit gelegentlichen Gastrollen am Rande der Arbeitswelt in Gestalt von „Arbeitsgelegenheiten“ für einen Euro die Stunde. Unser Alternativvorschlag ist einfach und machbar. Als Alternative zur Arbeitslosigkeit und zu Ein-Euro-Jobs schlagen wir die Schaffung regulärer, sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in öffentlich geförderten und gemeinnützigen Beschäftigungssektoren vor. Finanziert würde ein existenzsichernder Lohn für bisher Langzeitarbeitslose durch die Bündelung der gegenwärtig

für das Arbeitslosengeld II, die Kosten der Unterkunft und die so genannte Mehraufwandsentschädigung für Ein-Euro-Jobs aufgebrauchten Mittel. Kombiniert mit bereits vorhandenen Förderfonds von Ländern, Bund und Europäischer Union – zum Beispiel aus den europäischen Sozialfonds – ohne Verschärfung der Zumutbarkeitsregelungen, ohne Zwänge und ohne Demütigungen. Für die Ausstattung der Arbeitsplätze könnte ferner ein Teil des durch ein gerechteres Steuersystem – etwa durch Wiederbelebung der Vermögenssteuer – erzielbaren Steueraufkommens eingesetzt werden. Solche Arbeitsplätze sollen zusätzlich dort entstehen, wo für die Privatwirtschaft Dienstleistungen für Einzelne oder für das Gemeinwesen nicht rentabel sind. Das ist möglich außerhalb des Wettbewerbs mit Privatunternehmen durch einen Einstieg in öffentlich geförderte, gemeinnützige Beschäftigungssektoren zwischen Privatwirtschaft und Staat, für die spezifische Bedingungen tariflich auszuhandeln sind. Eine gegenüber bestehenden Tarifen für vergleichbare Tätigkeiten einstweilen geringere Bezahlung soll durch kürzere Arbeitszeiten, durch familien- und qualifizierungsfreundliche Arbeitsbedingungen, Chancen für Ältere und Geschlechtergerechtigkeit kompensiert werden.

Arbeitsplätze in gemeinnützigen Beschäftigungssektoren sollen in regionaler Verantwortung unter Einbeziehung von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden in transparenten Verfahren eingerichtet werden. Ein Abbau regulärer Beschäftigung im öffentlichen Sektor und eine für kleine und mittlere Unternehmen schädliche Konkurrenz muss vermieden werden....

Um den gering qualifizierten Arbeitslosen eine Perspektive zu eröffnen und ihr Abdrängen in die Schwarzarbeit zu verhindern, fordern wir ein Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm für Menschen, die im Produktions- und Dienstleistungsbereich (also auch in der Privatwirtschaft; E.S.) bzw. gemeinnützig tätig sind. Die Bereitstellung von Arbeitsplätzen für diese Menschen soll durch zeitlich begrenzte Lohnsubventionen (!! E.S.) für Problemgruppen des Arbeitsmarktes ermöglicht werden. Diese Subventionen reichen von der Übernahme der Sozialbeiträge bis zur zusätzlichen Erstattung des Qualifizierungsaufwandes. Lohnsubventionen (!! E.S.) dürfen keinen Anreiz zur Ausweitung des Niedriglohnssektors schaffen, sondern müssen die Integration der besonders Benachteiligten in reguläre Beschäftigung erleichtern. Lohnkürzungen und eine Ausweitung des Niedriglohnssektors, wie von anderen Parteien gefordert, sind kein gangbarer Weg zu mehr Beschäftigung.“ (Linkspartei.PDS-II, S. 8-9)

Zunächst ein paar allgemeine Worte zu der Forderung, Beschäftigung im „gemeinnützigen“ Bereich (oder wo auch immer) aus *speziellen* Finanztopfen zu finanzieren: Wir müssen ALLE Formen staatlicher und öffentlich-rechtlicher *Einkünfte* (Steuern, Gebühren, Beiträge, Kreditaufnahme etc.) möglichst ökosozial vernünftig und gerecht erheben bzw. gestalten – und wir müssen ALLE Formen staatlicher oder öffentlich-rechtlicher *Ausgaben* (für Bildung, Kultur, Gesundheit, soziale Dienste, öffentliche Verkehrsmittel und die in diesen Bereichen *Beschäftigten* etc.) möglichst ökosozial vernünftig und gerecht strukturieren. Irgendeine Verknüpfung zwischen einer Teilgröße auf der Seite der Einkünfte (z.B. Mineralölsteuer oder Vermögenssteuer) und einer Teilgröße auf der Seite der Ausgaben (z.B. Grundrente oder Lohn für öffentlich Beschäftigte) zu schaffen oder zu behaupten, ist nicht sinnvoll – und von unserer Verfassung sogar untersagt (Nonaffektationsprinzip).

Es ist also nicht sinnvoll, wenn die Linkspartei.PDS fordert, dass Langzeitarbeitslosen (*untertariflich* bezahlte und als Kompensation irgendwie *arbeitszeitverkürzte*) Arbeitsplätze in einem *speziellen* „gemeinnützigen“ öffentlichen Sektor angeboten werden sollen, der aus *speziellen* Einnahmetöpfen zu finanzieren ist – eben aus dem Aufkommen aus dem ALG-II oder aus dem europäischen Sozialfonds etc. Wer in den öffentlichen Dienst (der definitorisch IMMER „gemeinnützig“ ist) eingestellt wird, der soll nach Tarif bezahlt werden – aus dem ALLGEMEINEN Steueraufkommen. Er bekommt dann selbstverständlich kein ALG-II mehr (falls er es zuvor bekam). Zu behaupten, zur Finanzierung des neuen öffentlichen Arbeitsplatzes sei das ALG-II, das der Neueingestellte zuvor bekam, herangezogen worden (oder auch Mittel aus der Mineralöl-, Vermögens- oder gar Hundesteuer), oder zu fordern, ausschließlich solche Mittel *sollten* dafür herangezogen werden, würde auf die Realisierung der eigentlich sarkastisch gemeinten Slogans hinauslaufen: *Autofahren für die Rente! Hunde*

halten für die Sozialhilfe! Vermögen häufen (und Vermögenssteuer zahlen) für die Langzeitarbeitslosen!

Im öffentlichen Sektor ist, wie gesagt, definatorisch JEDE Arbeit „gemeinnützig“ – auch die eines Verkehrspolizisten, Richters, Bademeisters, Professors für Mathematik, Krankenpflegers, Bundeskanzlers (na ja...) oder eines öffentlich beschäftigten Handwerkers, der in einem öffentlichen Kindergarten eine Steckdose installiert. Auch in dieser Hinsicht besteht also kein vernünftiger Grund, einen ‚besonderen‘ ‚dritten‘ ‚gemeinnützigen‘ Arbeitsmarkt zwischen dem ‚normalen‘ öffentlichen und dem ‚normalen‘ privaten zu installieren – und die in diesem Arbeitsmarkt Beschäftigten eben doch wieder als ‚nicht so ganz richtig‘ Beschäftigte zu *stigmatisieren*.

Und warum sollte für neue, zusätzliche öffentliche Stellen eine „gegenüber bestehenden Tarifen für vergleichbare Tätigkeiten einstweilen geringere Bezahlung (noch unter dem geforderten gesetzlichen Mindestlohn? E.S)... durch kürzere Arbeitszeiten... kompensiert“ werden? Dann sollte man lieber gleich fordern, dass Langzeitarbeitslosen, um Kosten zu sparen, nur *untertariflich bezahlte Teilzeitbeschäftigung* angeboten werden sollen. Und was schließlich hätte das Angebot tariflich *unterbezahlter Teilzeitarbeit* an langfristig arbeitslose *Frauen* mit „Geschlechtergerechtigkeit“ zu tun?

Man sollte zudem nicht erst beteuern: „Zwang zur Arbeit lehnen wir ab“ (Linkspartei. PDS-II, S. 8 u. 11), sich dann aber, wie zitiert, nur gegen eine „*Verschärfung* der Zumutbarkeitsregelungen“ aussprechen, was logisch ihre *Beibehaltung* und also *Arbeitszwang* oder Leistungskürzungen *nicht ausschließt* – da JEDE Zumutbarkeitsregelung absurd wäre, wenn die Ablehnung zumutbarer Arbeit in *keiner* Weise sanktioniert werden würde.

Unbegreiflich ist ferner, warum man den neuen „gemeinnützigen Beschäftigungssektor... unter Einbeziehung von Gewerkschaften *und Arbeitgeberverbänden*“ einrichten und „für kleine und mittlere Unternehmen schädliche Konkurrenz“ vermeiden sollte, wenn man kurz davor festgestellt hat, dass der neue Beschäftigungssektor dort geschaffen werden soll, „wo für die Privatwirtschaft Dienstleistungen für Einzelne oder für das Gemeinwesen *nicht rentabel* sind“ (ebd., S. 8). Was haben private Arbeitgeberverbände mitzureden bei der Einrichtung öffentlicher Dienstleistungsarbeitsplätze, ob „rentabel“ oder nicht? Und soll es, um diese ‚Logik‘ weiterzuspinnen, auch keine öffentliche Krankenversicherung mehr geben, weil sie in Konkurrenz tritt oder träte mit privaten Betriebskrankenkassen „mittlerer“ Unternehmensgröße?

Vollends abzulehnen sind vor allem „zeitlich begrenzte Lohnsubventionen für Problemgruppen des Arbeitsmarktes“ (ebd. S. 9). Staatliche Lohnkostenzuschüsse für *private* Arbeitgeber stellen nämlich einfach eine verdeckte Form von *Gewinnsubventionierung* dar – und steigende Gewinne, ja, wie sich gerade in letzter Zeit drastisch gezeigt hat, selbst astronomische Profitsteigerungen gehen ganz und gar nicht automatisch mit zusätzlichen Investitionen und *Neueinstellungen* einher, sondern werden oft sogar von Massenentlassungen begleitet. Auch historische Beispiele zeigen schlagend, dass staatliche Lohnkostenzuschüsse das kapitalistische Lohnkostendumping in der Regel sogar *anheizen*! (Man lese hierzu *Karl Polanyi*s wunderbares Buch: *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Wien 1977 (Erstausgabe 1944), S. 105 ff. Polanyi verdeutlicht diesen Prozess anhand des so genannten „Speenhamland-Gesetzes“, das von 1795 bis 1834 in England galt.)

Und obwohl ein breiter Niedrigstlohnsektor in Deutschland schon immer existiert (noch heute sind in vielen Branchen Eingangtarife von nur fünf bis sechs Euro pro Stunde weit verbreitet), hat er die Herausbildung der Massenarbeitslosigkeit keinesfalls verhindert. Kein Unternehmer stellt noch so billige Arbeitskräfte ein, wenn er die mit ihnen mögliche Ausweitung der Produktion (die am High-Tech-Produktionsstandort Deutschland zudem in der Regel hoch qualifiziertes Personal und keine unter- bis unqualifizierten Billiglöhner erfordert) nicht absetzen kann aufgrund mangelnder Nachfrage, die wiederum hochgradig Folge langjähriger Reallohnstagnation und der immer stärkeren Ausweitung prekärer Beschäftigung im so genannten Billiglöhnbereich ist. *Die Forderung nach Lohnsubventionen für arbeitsmarktpolitische Problemgruppen, also für jene in der Regel Unqualifizierten, die so und*

so schon, wenn überhaupt, nur im Niedriglohnbereich Arbeit finden können, gibt indirekt zu verstehen und kommt der Behauptung gleich, dass die derzeit im Niedriglohnbereich gezahlten Löhne beschäftigungsprohibitiv, also eigentlich noch viel zu hoch sind!

Und es ist einfach etwas naiv zu fordern: „Lohnsubventionen dürfen (!! E.S.) keinen Anreiz zur Ausweitung des Niedriglohnssektors schaffen, sondern müssen (!! E.S.) die Integration der besonders Benachteiligten in reguläre Beschäftigung erleichtern.“ (ebd., S. 9) Genau einen solchen „Anreiz zur Ausweitung des Niedriglohnssektors“, also zu weiterem Lohn(kosten)dumping schaffen Lohnsubventionen aber *faktisch*: Wenn der Staat durch Subventionen für Löhne sorgt, die zumindest das physische Existenzminimum garantieren, muss das nicht auch noch der private Arbeitgeber tun. Er kann also die *jetzt* gerade noch ein Existenzminimum sichernden Hungerlöhne im untersten Segment weiter senken, ja *muss* das tun – sonst kommt ihm die Konkurrenz zuvor. Er *muss* das nur *nicht* tun, ja er *darf* es nicht, *wenn* er etwa durch die Einführung von gesetzlichen *Mindestlöhnen* daran gehindert wird – was die Linkspartei.PDS ja grundsätzlich fordert (ebd., S. 9). Aber es ist natürlich etwas absurd, die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes zu fordern, nur um ihn gleich wieder durch staatliche Lohnsubventionierung *für den Arbeitgeber* faktisch abzuschaffen.

Die heutigen *Ein-Euro-Jobs*, gegen die sich die Linkspartei.PDS ja ausspricht, sind nur eine der tendenziell unendlich vielen Varianten des immer gleichen Spiels (mal Lohnsubventionen, mal Kombi-Löhne oder wie auch immer genannt): Der Staat zahlt den Betroffenen die Miete und einen vollen Kühlschrank – und der (*noch* ‚gemeinnützige‘, *noch* nicht private) Arbeitgeber nur einen Euro pro Stunde! Lohnkostendumping in Perfektion!

Wer möchte, dass Geringverdienende netto mehr Geld in der Tasche haben, der hebe einfach die Steuerfreigrenzen an und senke den Eingangsteuersatz. Und wer möchte, dass sich der Produktionsfaktor Arbeit relativ zu anderen Produktionsfaktoren verbilligt (wohlgemerkt: *ohne* dass die *Nettolöhne* sinken – sie können und sollten sogar steigen), der finanziere die Sozialabgaben peu á peu und mehr und mehr aus dem allgemeinen Steuer- statt aus dem Lohnaufkommen – was die Linkspartei.PDS im Kontext ihrer Forderung nach Lohnsubventionen für arbeitsmarktpolitische Problemgruppen in Form der öffentlichen „Übernahme der Sozialbeiträge“ durchaus will (S. 9). Weil damit jedoch auch die Arbeitgeber entlastet werden würden (durch das Sinken der Arbeitgeberanteile zur Sozialversicherung), was wieder eine Form von Gewinnsubventionierung wäre, sollte diese Variante begleitet sein von (mindestens) adäquaten Erhöhungen des Einkommensspitzensteuersatzes und der Unternehmenssteuersätze – was die Linkspartei.PDS *in diesem Kontext* aber *nicht* fordert.

³⁶ In den Programmen von WASG und Linkspartei.PDS ist eine solche Beschränkung der Abgabepflicht auf Betriebe oberhalb einer bestimmten Mitarbeiterzahl nicht zu finden. Sie erscheint gleichwohl sinnvoll, um Kleinst- und Familienbetriebe nicht unnötig zu belasten (und programmatisch abzuschrecken...). Ob die Zahl der Mitarbeiter, ab der die Abgabe zu leisten ist, nun fünf oder sieben oder zwölf beträgt – das möge entscheiden wer will.

³⁷ Die Linkspartei.PDS fordert in ihrem Wahlprogramm 1400 Euro pro Monat (Linkspartei.PDS, S. 9). Wir sollten mit unseren Forderungen aber nicht hinter der Realität zurückbleiben, zumindest was das neoliberale Musterland Luxemburg betrifft – dort existiert ein gesetzlicher Mindestlohn von 1467 Euro. Das WSI, das Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung, geht von 1.442 Euro als Grenze für einen Armutslohn aus. Wenn man die derzeitige Pfändungsfreigrenze von 985 Euro netto auf ein Bruttogehalt hochrechnet, kommt man auf ca. 1.360 Euro (vgl. zu diesen Daten: www.boeckler.de/pdf/impuls_2006_02_4-5.pdf). Ein bisschen höher als nur 40 Euro oberhalb dieser absoluten Armutsuntergrenze sollte die Forderung nach einem Mindestlohn im Programm einer links orientierten Partei schon liegen – deswegen oben die Programmforderung der WASG von 1.500 Euro (vgl. WASG-I, S. 13).

Zur Orientierung: Der gesetzliche Mindestlohn in Großbritannien beträgt derzeit (Februar 2006) 7,39 Euro pro Stunde und in Frankreich 8,03 Euro pro Stunde.

38 Am 22. November 2005 entschied der Europäische Gerichtshof, dass die Einschränkung des Kündigungsschutzes für Menschen über 52 Jahre gegen das Diskriminierungsverbot des Europarechts verstoße und nicht angewandt werden dürfe.

Vgl. http://www.bag-shi.de/fachinfo/sozialpol_infos

39 Es sei vorab darauf hingewiesen, dass sich in der Frage „Weg mit Hartz-IV!“ in WASG und Linkspartei.PDS derzeit einiges bewegt. Mehr und mehr sehen, dass die komplette Abschaffung der Hartz-Gesetze auch zur Abschaffung einiger (weniger, aber immerhin) Verbesserungen gegenüber dem alten System aus Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe führen würde – etwa, was das ALG-II betrifft, die Ausweitung des Kreises der Berechtigten, die Einführung von Vermögensfreibeträgen oder die Ausweitung des Rentenversicherungsschutzes. Ich habe deswegen oben versucht, eine Kompromissformel aus den bisherigen Forderungen und den sich abzeichnenden programmatischen Veränderungen zu finden. Zur Not kann dieses Unterkapitel – wie alle anderen natürlich auch – einfach komplett ausgetauscht werden, wenn sich die programmatische Beschlusslage beider Parteien entsprechend ändern sollte.

40 Es gibt in der politischen Linken – und also auch in WASG wie Linkspartei.PDS – starke Strömungen, die ein *bedingungsloses* Grundeinkommen fordern. Ich möchte hierzu und zu den vielen anderen Modellen, die in der Diskussion sind, ein paar Grundsatzüberlegungen äußern:

Zunächst zwei Grundthesen: *Alle* Modelle unterscheiden sich *erstens* nur in der Frage, ob das Grundeinkommen bzw. die Grundsicherung *ohne Arbeitszwang* gewährt werden soll; und sie unterscheiden sich *zweitens* nur in der *Höhe* der finanziellen Leistungen. Alle anderen Aspekte und Unterschiede betreffen ausschließlich *technisch-organisatorische* – und damit *sekundäre* Fragen.

Das heißt zunächst: Wenn man sich obligatorisch *gegen jeden Arbeitszwang* ausspricht, kann man mit JEDEM der angebotenen Modelle erreichen, dass jeder (erwachsene) Mensch etwa 800 Euro im Monat bekommt – oder 750 oder 1000 Euro oder wie viel oder wenig auch immer. ALLE Standardeinwände gegen eine obligatorische Grundsicherung (nicht finanzierbar, Unterstützung von Faulenzern etc.) richten sich demnach gegen ALLE diese Modelle und nicht nur gegen spezielle – INSO FERN sie, wohl gemerkt, jeden Arbeitszwang ablehnen. JEDES dieser Modelle kann aber mit Arbeitszwang verbunden werden – oder nicht.

Und das heißt im weiteren: Auch die Frage, ob eine Grundsicherung *mit oder ohne Bedarfsprüfung* gewährt werden soll, gehört zu den technisch-organisatorischen und damit sekundären Fragen. Die Behauptung nämlich, dass es Modelle *ohne Bedarfsprüfung gibt* oder auch nur *geben könnte*, IST FALSCH. Es gibt IMMER eine Bedarfsprüfung – wenn nicht beim Menschen in seiner Rolle als (potenzieller) Empfänger der Grundsicherung, so doch beim SELBEN Menschen in seiner Rolle als (potenzieller) Steuerzahler (speziell natürlich, was die Einkommenssteuer betrifft).

Das sei am Modell der *negativen Einkommenssteuer* verdeutlicht. Wollte man jedem (erwachsenen) Menschen eine Grundsicherung von (beispielsweise) 800 Euro im Monat gewähren, würde das im Modell der negativen Einkommenssteuer folgendes bedeuten: Verdient ein Mensch über 800 Euro pro Monat, wird nur der Teil, der diese 800 Euro übersteigt (und womöglich auch erst ab einer bestimmten Höhe), besteuert (etwa mit progressiv anwachsenden Steuersätzen je nach Einkommenshöhe). Verdient dieser Mensch etwa nur 750 Euro pro Monat, werden ihm hingegen 50 Euro pro Monat vom Finanzamt *ausbezahlt* – und verdient er nichts und hat er auch kein anderes Einkommen (also auch keine Zinsen, Dividenden etc. aus *Vermögen*), dann bekommt er vom Finanzamt jeden Monat 800 Euro *ausbezahlt*.

Es ist völlig klar, dass das Finanzamt in diesem Falle eine „Bedarfsprüfung“ durchführt – einfach in der Form, wie es das schon immer tat (und weiter tun muss): in Form einer Klärung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse, um die zu zahlende (oder eben nicht zu zahlende) Einkommenssteuerschuld zu ermitteln.

Betrachten wir dagegen das „bedingungslose“, also *vermeintlich* auch nicht an eine „Bedarfsprüfung“ gebundene Existenzgeld bzw. Grundeinkommen. Viele seiner Protagonisten behaupten, man *solle* (um Demütigungen etc. zu vermeiden) und *könne* auf eine Bedarfsprüfung verzichten. Das ist genau deswegen Unsinn, weil natürlich – um überhaupt (Einkommens-)Steuern einziehen und eine materielle Basis auch für das Grundeinkommen schaffen zu können – JEDER Mensch als (potenzieller) Steuerzahler seine Einkommens- und Vermögensverhältnisse dem Finanzamt offenbaren muss. Keine Sachbearbeiterin eines Amtes (ob Sozialamt, Finanzamt, Wohnungsamt etc., ist völlig gleichgültig) kann wissen, ob der Mensch, der ein „bedingungsloses“ Grundeinkommen beantragt, wirklich arm ist – oder ein Multimillionär. Und wenn das „bedingungslose“ Grundeinkommen einfach automatisch *allen* (erwachsenen) Menschen überwiesen werden soll – müssen noch „automatischer“ die Einkommens- und Vermögensverhältnisse *aller* (erwachsenen) Menschen vom Finanzamt überprüft werden, um ihre (potenzielle) Steuerschuld zu ermitteln, damit, wie gesagt, überhaupt ein Steueraufkommen geschaffen werden kann, aus dem *auch* das „bedingungslose“ Grundeinkommen finanziert werden muss. Geprüft wird also *auf jeden Fall* – und zwar JEDER Mensch. Und welchen Sinn sollte es dann haben, *allen* (erwachsenen) Menschen zunächst 800 Euro zu überweisen – nur um sie *fast allen* gleich wieder in Form einer üblichen (monatlichen, vierteljährlichen etc.) Steuervorauszahlung abzuverlangen?

Dann doch lieber gleich das Modell der negativen Einkommenssteuer – *ohne jeden Arbeitszwang*, aber mit „Bedarfsprüfung“ (sprich: Prüfung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse von ALLEN, also auch und gerade von „Besserverdienenden“), und so konkret konstruiert, dass eine politisch gewünschte Höhe einer Grundsicherung *auf jeden Fall* erreicht wird. Dieses Modell hätte zudem den großen Vorteil, dass (tendenziell) ALLE sozialen Sicherungsformen (Sozialhilfe, Arbeitslosengeld II, Grundrente, Krankengeld nach der Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle, BAföG, Kindergeld etc.) in EINE soziale Grundsicherung zusammengefasst werden könnten. Das würde viel Verwaltungsaufwand sparen. Und (fast) jeder Mensch hätte nur noch mit einer Behörde zu tun – dem Finanzamt.

Wer behauptet, die ganze Sache sei nicht finanzierbar – der muss auch behaupten, dass der *derzeitige* Sozialstaat nicht finanzierbar ist. Denn es soll ja „nur“ zusammengefasst werden, was so und so schon ausbezahlt wird (und im Maße der Einsparung von Verwaltungskosten könnte sogar noch etwas mehr ausbezahlt werden).

Und wer behauptet, dass sich im Falle der Realisierung einer negativen Einkommenssteuer *ohne Arbeitszwang* alle nur noch in die Hängematte legen würden – der sei daran erinnert, dass es mal eine Sozialhilfe (bzw. Arbeitslosenhilfe) gab, die (fast...) ohne Arbeitszwang auskam, jedoch in keiner Weise zu massenhafter Arbeitsverweigerung geführt hat, ja bis in die 70er Jahre sogar von *Vollbeschäftigung* begleitet war!

Würde eine negative Einkommenssteuer als bedarfsorientierte Grundsicherung ohne Arbeitszwang eingeführt und von der Festsetzung eines genügend hohen *gesetzlichen Mindestlohns* (z.B. 1500 Euro brutto) flankiert werden, wäre das leistungsförderliche „Lohnabstandsgebot“ gewahrt – und Lohndumping eine absolute Untergrenze gesetzt.

- 41 Das sind 50 Euro mehr als die 750 Euro, die die Linkspartei.PDS in ihrem Wahlprogramm fordert (Linkspartei.PDS-II, S. 11). Ich habe diese Korrektur vorgenommen, weil 750 Euro eigentlich nicht dem entsprechen, was die Linkspartei.PDS nur zehn Zeilen später fordert: die Erhöhung des ALG-II auf 420 Euro *zuzüglich* der Unterkunftskosten. Rechnet man nämlich nur eine zurückhaltende Warmmiete von 350 Euro, reichen 750 Euro insgesamt schon nicht mehr aus. Und rechnet man die allgemein gestiegenen Lebenshaltungskosten und speziell die explosionsartig gestiegenen Energiepreise, wären auch 850 Euro nicht ungerechtfertigt.
- 42 Auch hier habe ich einen Inflationsaufschlag vorgenommen. Die Linkspartei.PDS fordert bekanntlich 420 Euro (Linkspartei.PDS-II, S. 11).
- 43 Eine Verbesserung der Zuverdienstmöglichkeiten fordert etwas die Linkspartei.PDS in ihrem Wahlprogramm (Linkspartei.PDS-II, S. 11). Insbesondere in dieser Frage wie zur Frage

staatlicher Lohnkostenzuschüsse (Kombilöhne) insgesamt scheint sich aber, verfolgt man die innerparteiliche Programmdiskussion, etwas zu bewegen.

Es sei daran erinnert, dass seit dem 1. Oktober 2005 laut § 30 SGB II (ALG II) folgende Zuverdienstgrenzen bestehen: 100 Euro sind generell frei sowie 20 Prozent aus dem Bruttoeinkommen zwischen 100 und 800 Euro und weitere 10 Prozent aus dem Bruttoeinkommen zwischen 800 und 1.200 Euro (mit minderjährigen Kindern bis 1.500 Euro).

Vgl. www.bag-shi.de/fachinfo/sozialpol_infos

- 44 Die WASG fordert eine „Mindestrente, die deutlich über der Sozialhilfe liegt“ (WASG-I, S. 15). Wenn damit die *derzeitige* Sozialhilfe gemeint sein sollte, wäre eine solche Forderung o.k. Warum aber *nach* Einführung einer weit höheren bedarfsorientierten Grundsicherung für alle (älteren oder jüngeren) Menschen, die die WASG ja ebenso fordert, ein 66jähriger Mensch mehr finanzielle Grundsicherung bekommen sollte als ein 59jähriger, ist nicht nachvollziehbar. Ich habe diese Forderung also weggelassen.
- 45 In der Programmatik weder der WASG noch der Linkspartei.PDS wird hinreichend deutlich, ob die geforderte gesetzliche Mindest- bzw. Grundrente eine *bedingungslose* für *alle* Menschen über 65 sein soll, oder nur für Menschen gilt, die überhaupt *jemals* in die Rentenkassen eingezahlt haben, aber eben *zu wenig*. *Jemals* Rentenbeiträge geleistet haben, zumindest in begrenzten Zeiträumen, fast alle, aber eben nicht *alle*. Sollen also Menschen, die *nie* einen Cent in die Rentenkassen einbezahlt haben, eine gesetzliche Mindestrente bekommen?
- Wenn mit einer gesetzlichen Grundrente hingegen eine *bedarfsorientierte* gemeint ist, sollte man lieber gleich von einer *bedarfsorientierten Mindest- bzw. Grundsicherung* sprechen, die logischerweise auch im Alter gilt, falls die gesetzliche Rente nicht ausreicht oder *gar keine* Rentenansprüche bestehen. Dann wäre es aber sinnvoller und auch ehrlicher, wenn man sich die Bezeichnung *gesetzliche Mindest- bzw. Grundrente* für diesen *identischen* Tatstand einfach spart.
- 46 Ich nutze hier das Wort „kapitalgedeckt“, weil es in der Rentendiskussion weit verbreitet ist. Gleichwohl ist es komplett unsinnig: Private WIE gesetzliche Versicherer zahlen IMMER alle Leistungen aus *zwei* Töpfen – aus dem, was sie laufend an Beiträgen einnehmen (Umlageverfahren), und aus dem, was sie aus Kapitalanlagen erwirtschaften (Kapitaldeckung). Streng genommen ist auch letzteres nur eine Form der *Umlage* von „Beiträgen“ – in Form von Zins-, Gewinn- bzw. Dividendenerträgen, die von jenen, die sie erwirtschaftet haben, „umgelegt“ werden in die Kassen der Anteilseigner, also in unserem Falle: privater oder staatlicher Rentenversicherer.
- 47 Vgl. Linkspartei.PDS-II, S. 12.
- 48 Die Forderung nach *einer* Krankenversicherung für alle steht so direkt weder in der Programmatik der Linkspartei.PDS noch der der WASG. Sie liegt aber in der *Logik* einer Bürgerversicherung für alle. Deswegen habe ich sie oben explizit geäußert.
- 49 Auch diese Forderung findet sich weder in der Programmatik der Linkspartei.PDS noch der der WASG. Sie erscheint mir aber äußerst vernünftig.
- 50 Diese in den letzten beiden Abschnitten genannten Zusammenhänge finden sich weder in der Programmatik der WASG noch in der der Linkspartei.PDS. Sie sollten aber, weil relevant, thematisiert werden.
- 51 Dieser wichtige Hinweis fehlt leider in den Programmatiken von Linkspartei.PDS und WASG.
- 52 Auch diese Forderung findet sich weder in der Programmatik der Linkspartei.PDS noch der der WASG.
- 53 Vgl. Anmerkung 12.
- 54 Diese Forderung findet sich weder in der Programmatik der WASG noch der der Linkspartei.PDS.

55 Ich habe oben sehr bewusst die Stärkung des Föderalismus und der Kommunen auf die Stärkung ihrer *finanziellen* Gestaltungsautonomie eingeschränkt. Die Linkspartei.PDS schreibt in ihrem Wahlprogramm: „Die Linkspartei.PDS steht für einen kooperativen, solidarischen Föderalismus. Die Gestaltungsmöglichkeiten der Länder müssen erheblich erweitert, die Kompetenzen der Landtage gestärkt werden. Es geht um mehr Demokratie, mehr Transparenz, mehr Bürgernähe“ (S. 23)

Das klingt erst mal gut und sehr demokratisch. Leider wird an dieser Stelle (und auch im Folgenden) nicht EINE konkrete Kompetenz *jenseits* größerer *finanzieller* Gestaltungsautonomie (und diese selbst ja auch nicht) genannt, die vernünftigerweise vom Bund an die Länder übertragen werden sollte. Und da, wo die Linkspartei.PDS in Sachen Föderalismus konkret wird, fordert sie ganz richtig und vernünftig und ganz im Gegenteil sogar eine *Zentralisierung* bestimmter Kompetenzen: „Es geht um die Überwindung der Kleinstaaterei im Bildungswesen: Ein Bildungsabschluss darf in einem Bundesland nicht weniger wert sein als in einem anderen. Wir befürworten einheitliche Qualitätsstandards und Prüfungsanforderungen in ganz Deutschland.“ (ebd., S. 15) Diese Forderung ist genau deswegen vernünftig, weil nicht einzusehen ist, warum in München eine andere Mathematik, Chemie, Physik oder deutsche Grammatik gelehrt werden sollte als in Hamburg oder Wanne-Eickel. Und was für „eigene“ Kompetenzen blieben für Länderparlamente übrig, wenn mit der Bildungshoheit *die* Domäne des Föderalismus wegfiel? Die Kompetenz, die Farbe der Uniformen der Landespolizei selbst bestimmen zu können? Selbstverständlich muss *Verwaltung* von unten nach oben erfolgen – basisdemokratisch eben. Und das betrifft natürlich und vor allem und eigentlich ausschließlich die basisdemokratische Entscheidung darüber, für welche konkreten infrastrukturellen Zwecke vorhandene Finanzmittel eingesetzt werden sollen. Aber dies muss in einem demokratischen Rechtsstaat ebenso selbstverständlich im Rahmen einer FÜR ALLE Staatsbürger und Staatsbürgerinnen geltenden demokratisch legitimierten Gesetzesordnung geschehen. Gleiche Rechte für alle! Keine Privilegierung und Diskriminierung von welcher Person oder Personengruppe auch immer!

56 Vgl. Anmerkung 12.

57 Wer das informationelle Selbstbestimmungsrecht (gerade auch gegen Ansprüche des Überwachungsstaates!) ernst nimmt, sollte die oben gemachte persönlichkeitsrechtliche Einschränkung machen. Das geschieht z.B. im Gründungsprogramm der WASG leider *nicht* (vgl. WASG-I, S. 21).

58 Zusatz von mir. Notwendig, weil in vielen öffentlichen Bibliotheken die Nutzungsgebühren inzwischen recht hoch und beispielsweise für ALG-II-Empfänger nur schwer zu tragen sind.

59 Im Gründungsprogramm der WASG steht der kategorische Satz: „Die Patentierung von Software lehnen wir ab.“ (WASG-I, S. 21) Ich glaube nicht, dass die Konsequenzen dieses Satzes recht bedacht worden sind. Wer sollte mit hohen Investitionskosten verbundene komplexe Software noch entwickeln, wenn zumindest eine zeitlich begrenzte, eben patentrechtlich geschützte exklusive Vermarktung derselben nicht garantiert ist, sondern jeder sie sofort kopieren und umsonst anwenden darf? Und warum sollte man die „Komposition“ von Einzelteilen (Schrauben, Blechen, Reifen, Glasscheiben etc.) zu fertigen Autos oder auch die „Komposition“ von chemischen Elementen zu fertigen Medikamenten oder einen neuen Klebstoff eigentumsrechtlich bzw. urheberrechtlich schützen dürfen – die „Komposition“ bestimmter Programmstrukturen aus grundlegenden informationellen Binäreinheiten jedoch nicht? Ist auch die am Rechner geschriebene Partitur eines Komponisten Software? Und wenn ja – wovon sollten Komponisten zukünftig leben, wenn auch ihre „Software“ frei wäre?

Also: Der Staat sollte, wie gefordert, sehr intensiv die Entwicklung freier Software in allen nur möglichen Nutzungsbereichen fördern – auch und vor allem durch, wie ebenso schon gesagt, eigene Anwendung. Wenn dann in allen Nutzungsbereichen (Text, Bild, Ton, Datenbanken etc.) hervorragende, stabil laufende, fortwährend weiterentwickelte freie Software existiert, ist nicht einzusehen, warum Private sich ihre Softwareprodukte wie jedes andere

Entwicklungsprodukt nicht auch patentrechtlich schützen lassen dürfen. Fast würde ich sagen: Wenn dumme Leute für Software unbedingt teures Geld ausgeben wollen, obwohl sie genauso gute öffentliche Software umsonst kriegen können – nun, des Menschen Wille ist sein Himmelsreich...

⁶⁰ Man sollte an dieser Stelle eventuell genauer sagen, was man unter „großen Unternehmen“ versteht – und vor allem, ob man die geltenden gesetzlichen Bestimmungen, ab welchen Personalstärken die Mitbestimmung greift, nach unten korrigieren möchte. Derzeit liegen sie für Kapitalgesellschaften bei 500 (Drittelparität) bzw. 2000 (Montanindustrie 1000) Mitarbeitern („volle“ Parität).

⁶¹ Vgl. Anmerkung 22.

⁶² Im Gründungsprogramm der WASG ist nur von Vergesellschaftung „strukturbestimmender“ Unternehmen die Rede (WASG-I, S. 18). Das hat schon zu vielen Nachfragen geführt, was denn darunter konkret zu verstehen sei. Ich habe deswegen oben versucht, die Sache etwas zu präzisieren.

⁶³ Ich möchte hier im Anmerkungsapparat ein etwas **konkreteres Modell einer Wirtschaftsdemokratie** vorstellen, das ich an anderer Stelle schon publiziert habe (www.egbert-scheunemann.de/Wirtschaftsdemokratie-WASG-Programmmentwurf-Scheunemann.pdf).

Es ist zu überlegen, ob dieses Modell schon in den oben vorgelegten Programmmentwurf integriert werden sollte (wogegen kaum etwas spricht), oder erst in ein ausführlicheres Fachprogramm *Wirtschaftsdemokratie*. Wie es auch sei – hier ist es:

„Wir müssen das Rad nicht immer wieder neu erfinden. In der Geschichte der Arbeiterbewegung, ihrer Theoretiker und Parteien wurden immer wieder Forderungen nach einer Demokratisierung oder Sozialisierung der Ökonomie laut und entsprechend mehr oder minder tief ausgearbeitete theoretische Modelle vorgelegt.

Unter all diesen Modellen einer Demokratisierung der Mikro- wie Makroökonomie, der betrieblichen wie der volkswirtschaftlichen Entscheidungsebene sticht ein Modell hervor, das in seinem ebenso umfassenden wie detaillierten wie wissenschaftlich fundierten Ansatz seinesgleichen sucht: Das Modell einer **Humanen Wirtschaftsdemokratie**, das von *Ota Šik* und anderen entwickelt worden ist.

Wir möchten dieses Modell als grundlegende Orientierung unserer mittel- und langfristigen Wirtschaftspolitik im Folgenden kurz skizzieren, weil es uns äußerst vernünftig begründet erscheint, weil es genau an jenen volkswirtschaftlichen Größen ansetzt, deren Verteilung seit Jahrzehnten grundlegend falsch läuft – und weil uns wichtiger ist, *was* wohlbegründet gesagt wird, und nicht, *wer* etwas sagt. Die *Neue Linkspartei* ist kein Verein zur Verwirklichung der politökonomischen Vorstellungen von Ota Šik – sondern eine Partei, die eine ökosozial verantwortete *Humane Wirtschaftsdemokratie* verwirklichen möchte.

Das Modell einer *Humanen Wirtschaftsdemokratie* scheint in hervorragender Weise dazu geeignet zu sein, die ökonomischen Probleme marktwirtschaftlich-kapitalistischer Industriesysteme zu überwinden sowie einen makroökonomisch abgesicherten ökologischen Umbau dieser Systeme zu ermöglichen. Interessant ist in diesem Zusammenhang vor allem das Konzept einer *makroökonomischen Einkommensverteilungsplanung*. Sie ermöglicht, die eher *konsumtiv* orientierten Einkommen (Löhne, staatliche Sozialausgaben etc.) und die eher *investiv* orientierten Einkommen (Gewinne, investiv orientierte Teile von Staatseinnahmen) mit der Entwicklung in der *Konsumgüter-* bzw. *Investitionsgüterindustrie* derart zu *harmonisieren*, dass makroökonomische *Ungleichgewichte* (Unterkonsumtionskrisen und Massenarbeitslosigkeit, Inflation etc.) vermieden werden.

Dieses Modell umfasst jedoch auch eine Form der Demokratisierung der betrieblichen Basis der Volkswirtschaft, die genau auf die Erfordernisse einer makroökonomischen Einkommensverteilungsplanung abgestimmt ist und insofern vorab kurz umrissen werden soll.

1. MITARBEITERGESELLSCHAFTEN

Auf der mikroökonomischen, also betrieblichen Ebene sieht das Konzept einer *Humanen Wirtschaftsdemokratie* ökonomisch effizient arbeitende, über den Marktdruck den *Verbraucherwünschen* entsprechende Betriebe vor, die intern so organisiert sind, dass der Produk-

tionsprozess möglichst *human* verläuft, dass also betriebliche *Entfremdung* möglichst weit abgebaut wird. Die zu letzterem notwendige *materielle wie immaterielle Partizipation* (Beteiligung) der Mitarbeiter einer *Mitarbeitergesellschaft* (MAG) kommt in verschiedenen Organisationsprinzipien derselben zum Ausdruck:

Kapitalneutralisierung: Das Grundkapital einer MAG ist einzelnen Personen oder Personengruppen gegenüber neutral. Es kann nicht an irgendwelche Personen aufgeteilt werden. Es gehört dem gesamten Betriebskollektiv oder gleichsam sich selbst. Es gibt keinerlei Anteilsscheine. Wer Mitglied einer MAG wird, ist automatisch Miteigentümer, wer sie verlässt, verliert automatisch alle Rechte und Pflichten. Mobilitätsprobleme werden dadurch vermieden. Neutralisiertes Kapital entsteht durch eine gesetzlich festgelegte Quote neu entstehender Betriebsgewinne, die in neutralisiertes Kapital verwandelt werden müssen. Vorhandenes Privatkapital wird dadurch nicht tangiert. Neutralisiertes Kapital entsteht also peu à peu ohne Enteignung vorhandener Privatkapitalien. Die Kapitalneutralisierung setzt zudem erst ab einer politisch zu bestimmenden absoluten Gewinngröße ein, lässt kleinere Privatbetriebe also unberührt. Die Neutralisierungsquote muss klein genug sein, um genügend motivierende Gewinne für die privaten Kapitaleigner zu belassen, jedoch groß genug, um in einer politisch gewünschten Zeitspanne größere Privatbetriebe in MAGs zu überführen. Es entstünde ein Mischsystem aus privaten Kleinbetrieben, teilprivaten mittelgroßen Betrieben und großen MAGs. Betriebsgründungen könnten also weiterhin auch durch privates Risikokapital erfolgen (Ausfüllen von Marktlücken) und ebenso durch MAGs. Sobald das neutralisierte Kapital in bislang privaten Betrieben nach einer Übergangsperiode eine Mehrheitsposition erreicht hat, greifen in MAGs folgende Organisationsprinzipien:

Entscheidungsstrukturen: Die *Hauptversammlung* aller Mitarbeiter einer MAG wählt einen *Aufsichtsrat*, der seinerseits einen geschäftsführenden *Vorstand* bestimmt. Der Aufsichtsrat ist für alle grundsätzlichen Entscheidungen verantwortlich (größere Investitionen, Fusionen, Formen der Gewinnbeteiligung u.a. – zu letzterer gleich mehr). Er ist das Interessenvertretungsorgan der Mitarbeiter gegenüber dem Vorstand und sollte sich insofern größtenteils aus Mitarbeitern der MAG zusammensetzen, die sich in dieser Funktion in bestimmten Zeitabständen abwechseln (Rotationsprinzip). Der Aufsichtsrat überwacht vor allem die laufende Geschäftstätigkeit des Vorstandes. Dieser setzt sich aus internen wie externen Experten zusammen. Im Gegensatz zum Aufsichtsrat ist die Amtsdauer eines Vorstandsmitgliedes prinzipiell unbegrenzt und allein leistungsabhängig.

Arbeitsorganisation: In MAGs werden so weit wie möglich *selbst bestimmte Arbeitsgruppen* verwirklicht, in denen die Mitarbeiter im Rahmen der dieser Arbeitsgruppe durch den Vorstand vorgegebenen Aufgaben demokratisch über die interne Arbeitsteilung und andere, allein die jeweilige Arbeitsgruppe betreffende Angelegenheiten entscheiden können. Der Führungsstil in der gesamten MAG ist so *demokratisch* wie immer möglich zu organisieren (Herrschaft des Sachverstandes und des besten Argumentes und nicht Herrschaft irgendwelcher Herrschaften).

Materielle Partizipation: Die Menschen in einer MAG sollen sich als verantwortliche Mitarbeiter erfahren, als Menschen, deren Wort gehört wird, die mitreden und mitentscheiden können und die dem eigenen Betrieb nicht mehr fremd gegenüberstehen. Neben der *immateriellen Partizipation* (aktives und passives Wahlrecht) soll das Identifikationsgefühl der Mitarbeiter vor allem durch ihr *Miteigentum* am neutralisierten Kapital gestärkt werden, das sich konkret in einer *Gewinnbeteiligung* äußert (*materielle Partizipation*). Diese Gewinnbeteiligung wird neben den Tariflöhnen ausbezahlt (oder auch, in Verlustzeiten, eben nicht). Tariflöhne müssen bleiben, um eine sinnvolle betriebliche Gewinn- und Verlustrechnung betreiben zu können und um Arbeitsleistungen bzw. -qualifikationen auch zwischen den Betrieben und Branchen vergleichbar zu machen bzw. zu halten. Innerhalb des Rahmens einer gesetzlich bestimmten *maximalen Gewinnbeteiligungsquote* (davon gleich mehr) bestimmt der Aufsichtsrat einer MAG die konkreten Modalitäten der Gewinnbeteiligung (pro Kopf, nach Gehaltsstufen, nach Betriebsjahren etc.). Auch in teilweise oder vollständig durch Privatkapital geführten Betrieben sollten Modi einer Gewinnbeteiligung gesetzlich geregelt werden, um Abwanderungen von diesen zu MAGs zu verhindern.

Mit diesem Modell einer Überwindung des Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit auf betrieblicher Ebene grenzt sich das Modell einer *Humanen Wirtschaftsdemokratie* auch von verschiedenen so genannten überbetrieblichen Beteiligungsmodellen ab. Was diese Modelle, etwa überbetriebliche Vermögensfonds, alle nicht leisten können, ist die Überwindung der konkreten, betrieblichen Entfremdung der arbeitenden Menschen. Ein Miteigentum am „Irgendwo“ einer Volkswirtschaft lässt keinerlei emotionale Bindungen und Verantwortungsgefühle bei den Menschen entstehen – siehe die Erfahrungen im ehemals „real existierenden Sozialismus“. Dies ist aber eine Grundvoraussetzung für die Überwindung betrieblicher Entfremdung, also einer Humanisierung der Arbeitswelt.

2. MAKROÖKONOMISCHE VERTEILUNGSPLANUNG

Das Konzept einer makroökonomischen Verteilungsplanung hat mit dem ehemals realsozialistischen Planungskonzept etwa so viel zu tun wie die Institution eines Strafzettels für Falschparken mit den Folterkellern des Mittelalters. Alle Fehlentwicklungen im Kapitalismus sind auf dessen *Verteilungsverhältnisse* unmittelbar oder mittelbar zurückzuführen (Krisenhaftigkeit, mangelhafte Befriedigung sozialer Bedürfnisse wie ökologischer Erfordernisse, mangelhafte makroökonomische Partizipation). Diese makroökonomischen *Verteilungsverhältnisse* sind also *Gegenstand* des Konzeptes einer makroökonomischen Verteilungsplanung. In diesem Konzept wird keinem Betrieb vorgeschrieben, was er in welchen Mengen oder Qualitäten zu produzieren hat. Darüber bestimmt allein der Markt – und das heißt: der Verbraucher. Alles andere wäre eine Diktatur über die konkrete Bedürfnisbefriedigung des Menschen – und eine ineffiziente, wie das Beispiel des real existierenden Sozialismus gezeigt hat, zudem.

Inhalte und Gegenstände der makroökonomischen Verteilungsplanung (im Folgenden kurz Makroplanung) sind also alle primären Verteilungsprozesse (Aufteilung des Volkseinkommens auf Gewinne und Löhne) sowie die sekundären Umverteilungsprozesse (staatliche und kreditäre Umverteilung). Der quantitative, Krisen und Inflation vermeidende *Ausgleich* der eher *investiv* orientierten Final-, also Endeinkommen (vor allem investiv orientierte Gewinnanteile) und der eher *konsumtiv* orientierten Finaleinkommen (konsumtiv orientierte Gewinnanteile, Lohn Einkommen und Staatsausgaben) mit den erforderlichen, von der Entwicklung der Produktion und der Produktivität abhängigen gesamtökonomischen Investitions- und Konsumtionssummen ist die eigentliche Aufgabe der Makroplanung.

Die Organisation der Makroplanung hat dieser Hauptaufgabe sowie ihren weiteren Aufgaben einer *Demokratisierung* der makroökonomischen Entscheidungsprozesse sowie einer *gesellschaftlichen Steuerung der sozialen Konsumtion* gerecht zu werden. Die Planungsorganisation muss einerseits eine möglichst sachgerechte, wissenschaftlich abgesicherte Erfassung der makroökonomischen Entwicklungsprozesse, also die Erfassung dessen, was in nächster Zukunft produktiv möglich ist, gewährleisten (*genetische*, d.h. vom produktiven Ist-Zustand und der weiteren produktiven Entwicklung bestimmte Seite der Planung). Andererseits muss sie möglichst weit von verschiedensten demokratisch legitimierten Interessen bestimmt sein (*teleologische*, d.h. von Wünschen und Zielen bestimmte Seite der Planung), d.h. sie darf keine expertokratische Bürokratenplanung hinter verschlossenen Türen sein. Alle entsprechenden *Planungskommissionen* müssen insofern aus fachlich qualifizierten Vertretern verschiedenster Interessengruppen zusammengesetzt sein (Experten aus Parteien, Verbänden, Gewerkschaften, Wissenschaftsvertreter etc.). Sie werden aus bestehenden Institutionen rekrutiert und verursachen insofern keine weitere Bürokratie. Diese Planungskommissionen arbeiten *zwei bis drei Planvarianten* aus, die der *Bevölkerung zur Wahl* vorgelegt werden. Die Planung ist also von ihrer Entstehung wie von ihren Ergebnissen her demokratisch legitimiert. Die Pläne, die alle Krisen vermeidend ausbalanciert sein müssen, unterscheiden sich vor allem durch die unterschiedlichen Modi der Aufteilung der gesamtökonomischen Konsumtion auf privaten und sozialen Konsum und speziell durch die je unterschiedliche innere Aufteilung des letzteren (eher mehr Geld für privaten oder öffentlichen Verkehr, für Atomkraftwerke oder Sonnenkollektoren, für Rüstung oder Bildung – insofern diese Relationen durch öffentliche Nachfrage beeinflussbar sind).

Die Methodik der Makroplanung ist also die *indirekte* Beeinflussung und Lenkung des makroökonomischen Produktionsprozesses durch die Planung und Lenkung der makroökonomischen Verteilungsprozesse. Die Höhe der gesamtökonomischen Konsumtion wird zunächst bestimmt durch die *gesamtökonomische Summe der Tariflöhne*. Sie wird – unter demokratischer Erweiterung der Zahl der Verhandlungspartner – auch im Modell der *Humanen Wirtschaftsdemokratie* durch Verhandlung bestimmt.

In diesem Konzept wird die makroökonomische Konsumtionssumme jedoch auch durch die *Gewinnbeteiligung* determiniert. Hier ist der Ort, wo die *Makroplanung* in den mikroökonomischen Prozess regulierend eingreift: Den Betrieben wird eine *maximale Gewinnbeteiligungsquote gesetzlich vorgeschrieben*. Die Gesellschaft bestimmt damit, welche konsumtiv orientierten Gewinnanteile ausgeschüttet werden dürfen und welche Gewinnanteile für Investitionen (oder Rücklagen) im Betrieb bleiben müssen. Sie bestimmt *nicht* über die *absoluten* Gewinngrößen, die allein von den *Marktleistungen* abhängen dürfen. Sie bestimmt *Verhältnisse* bzw. *Quoten* und sorgt dieserart für ein makroökonomisches *Gleichgewicht*, d.h. für richtige *Verhältnisse* zwischen den eher konsumtiv und eher investiv orientierten Teilen des Volkseinkommens einerseits und den Proportionen der Konsum- bzw. Investitionsgüterindustrie andererseits.

Um dieses Gleichgewicht nicht zu gefährden, obliegt der Makroplanung zudem, bei der Bestimmung der konsumtiv orientierten Finaleinkommensgrößen sowie der investiv orientierten Finaleinkommensgrößen die staatlichen wie kreditären *Umverteilungsprozesse* zu berücksichtigen – also die Höhe der Lohn- und Gewinnbesteuerung, der indirekten Steuern, der Struktur der Staatsausgaben, der Sparsummen aus Löhnen und Gewinnen, der Konsumtions- und Investitionskredite und ihrer je unterschiedlichen konsumtiven oder investiven Wirkungen. Ein Gleichgewicht bei der primären Einkommensverteilung (Löhne, Gewinne) darf nicht durch *sekundäre Umverteilungsprozesse* (Staat, Bankenwesen, Versicherungen) gefährdet werden.

Die Durchsetzung der Pläne obliegt der demokratisch gewählten Regierung bzw. einem von ihr bestimmten *Wirtschaftsrat*. Die Regierung ist, entgegen den einzelnen Betrieben, an den *via Volksentscheid ausgewählten Plan gebunden*. Sie wird sich in der Regel aus Parteien bzw. Parteienkoalitionen zusammensetzen, die sich schon im Wahlkampf hinter bestimmte Planvarianten, also hinter „ihre“ Pläne gestellt haben. Die *Maßnahmen*, mit denen die Planziele verwirklicht werden, sind in den Plänen grundsätzlich schon vorgegeben. Es handelt sich um eine *planadäquate Lohn-, Gewinnbeteiligungs-, Fiskal-, Währungs- und Außenhandelspolitik* etc., also um größtenteils *indirekt* den Wirtschaftsprozess beeinflussende *wirtschaftspolitische Maßnahmen*. Makroökonomische Verteilungsplanung ist in diesem Sinne *geplante Wirtschaftspolitik*. Maximal einzelne wirtschaftspolitische Maßnahmen können (können) marktwidrig sein, nicht jedoch die Planung wirtschaftspolitischer Maßnahmen selbst. Nochmals: Es handelt sich nicht um Produktionsdirektiven für einzelne Betriebe. Von Seiten der Makroplanung sind die Betriebe, abgesehen von der Gewinnbeteiligungsquotierung, in allen ihren Entscheidungen so frei (oder unfrei) wie heute.

3. ANTIMONOPOLISTISCHE MARKTREGULATION

Auch demokratisch organisierte Mitarbeitergesellschaften könnten in Versuchung geraten, den Lockungen monopolistischer Preis- und Einkommenssetzungsmacht zu erliegen. Die dritte Säule im Modell einer *Humanen Wirtschaftsdemokratie* bildet deswegen das Konzept einer antimonopolistischen Marktregulation. Es beinhaltet vor allem zwei Maßnahmenkomplexe:

Zunächst sollte die allgemeine Wirtschaftspolitik (Ordnungs- und Prozesspolitik) ökonomischen Wettbewerb optimal fördern. Dies meint die systematische Förderung von Existenzneugründungen, von Outsidern oder etwa auch von konkurrierenden Importen in volkswirtschaftliche Bereiche bzw. Branchen, die durch Monopolisierungen bedroht sind. Eine solche antimonopolistische Politik wäre unter der Voraussetzung einer weiten Verbreitung demokratisch organisierter, also relativ transparenter Mitarbeitergesellschaften natürlich sehr viel leichter durchzusetzen als im heutigen vermachteten Privatkapitalismus.

Zum Zweiten sieht das Modell einer *Humanen Wirtschaftsdemokratie* eine *antimonopolistische Strafsteuer* für langfristig überdurchschnittliche Gewinnraten vor. Genau dies ist nämlich das Kriterium für ein Monopol: Überdurchschnittliche Gewinnraten ziehen normalerweise Kapital an, führen zu Produktions- bzw. Angebotsausweitungen und letztlich also zu relativen Preis- und Gewinnsenkungen. Unterbleibt dieser Prozess des Ausgleiches der Gewinnraten längerfristig, ist zu vermuten, dass hier ein Monopol seine Macht ausnutzt, diesen Ausgleichsprozess zu unterbinden. Eine antimonopolistische Strafsteuer, als wirtschaftspolitisches Instrument eingebettet in den demokratischen Prozess der Makroplanung, müsste also diesen normalerweise ablaufenden Prozess der volkswirtschaftlichen Gewinnratenangleichung gleichsam simulieren: Über einen politisch zu bestimmenden Zeitraum müsste eine längerfristig überhöhte Gewinnrate eines einzelnen Unternehmens an den volkswirtschaftlichen bzw. Branchendurchschnitt angeglichen werden. Dies muss langsam und schrittweise erfolgen, um kurzfristig überdurchschnittliche Gewinnraten als Belohnung für am Markt erfolgreiche Prozess- und Produktinnovationen nicht zu demotivieren.“

64 Einen solchen Programmpunkt gibt es als eigenständiges Kapitel weder in der Programmatik der WASG noch der der Linkspartei.PDS. In einer alternden Gesellschaft erscheint er jedoch dringend notwendig.

65 Im Wahlprogramm der Linkspartei.PDS steht im Kontext *Minderheitenpolitik* zu lesen: „Die Linkspartei.PDS setzt sich dafür ein, dass die Bundesrepublik ihre Verpflichtungen gegenüber Minderheiten wie Dänen, Friesen, Sinti und Roma sowie Sorben erfüllt. Der Bund darf sich nicht weiter aus seiner Verantwortung für die Förderung ihrer spezifischen sprachlichen und kulturellen Belange zurückziehen, seine finanzielle Beteiligung ist unverzichtbar. Beim Bundestag sollte es einen Rat für Angelegenheiten der autochthonen Minderheiten geben, der dem Parlament beratend zur Seite steht. Die Ergänzung des Grundgesetzes um die Rechte der ethnischen Minderheiten bleibt auf der Tagesordnung.“ (Linkspartei.PDS-II, S. 25; vgl. analog PDS-I, S. 15 und 25).

Diese Forderung steht im krassen Gegensatz zur Forderung, die die Linkspartei.PDS kurz davor aufstellt: „Diskriminierungen jeglicher Art sind menschenunwürdig. Noch immer werden Menschen wegen ihres Geschlechts und Alters, ihrer Hautfarbe, Religion, Behinderung oder sexuellen Orientierung benachteiligt. Um ihre Rechte zu gewährleisten, fordern wir, endlich ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz zu beschließen und zu realisieren.“ (PDS-II, S. 23)

Jede *spezielle* finanzielle etc. Förderung, also *Privilegierung* einer speziellen Ethnie ist im Umkehrschluss die *Diskriminierung* aller anderen. Die politische Linke kann sich nicht auf die *Universalität* der Menschenrechte und der politischen Freiheitsrechte berufen – und dann spezielle Volksgruppen privilegieren, also „positiv“ diskriminieren. GLEICHES Recht für alle! Ethnozoologie hat in Programmen der politischen Linken nichts zu suchen.

66 Vgl. Manfred G. Schmidt: Ausgaben für Bildung im internationalen Vergleich, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage 21-22/2003, S. 6 (www.bpb.de/files/J5B0W9.pdf).

67 Die Linkspartei.PDS fordert in ihrem Wahlprogramm „sozial gleichen Zugang zur gymnasialen Stufe“ – aber nur wenige Zeilen davor: „Eine Schule für alle – Schluss mit dem ineffizienten, sozial ausgrenzenden gegliederten Schulsystem!“ (Linkspartei.PDS-II, S. 14). Weil das nicht zusammengeht und ich selbst glühender Anhänger *einer* Schule für alle Kinder bin, habe ich erstere Forderung weggelassen.

68 Vgl. Anmerkung 36.

69 Es ist zu überlegen, ob die Forderung nach einer speziellen bedarfsorientierten Studienförderung (BAföG) überhaupt noch notwendig ist, wenn man ein bedarfsorientiertes Grundeinkommen für alle fordert. Vielleicht sollte man im studienpolitischen Kontext einfach auf letzteres verweisen.

70 Im Wahlprogramm der Linkspartei.PDS finden sich im *bildungs-, forschungs-, wissenschafts- und industriepolitischen Kontext* etwas zeitgeistkonforme Ausführungen zu einer „Innovationsoffensive“ (Linkspartei.PDS-II, S. 16), die in ein ernst zu nehmendes Programm

einer linken Partei zu übernehmen ich dringend abrate. Da ist – wie übrigens in den Wahlprogrammen sämtlicher relevanter Parteien – etwa von einer „neuen Innovationskultur“ die Rede, die durchzusetzen sei (durch Kulturerlass?), oder von einer „Neuorientierung der politisch-ökologischen Rahmenbedingungen (welcher konkret? E.S.) für die Gestaltung einer Forschungs- und Innovationspolitik (Politik ist Gestaltung – gefordert wird also die Neuorientierung der Bedingungen der Gestaltung von Gestaltung; E.S.), die sowohl zur schnellen Durchsetzung (durch Beschleunigung von was? E.S.) nachhaltiger und ökologischer Technologien im Zusammenhang mit dem Ausbau regionaler Wirtschaftskreisläufe als auch zur beschleunigten Entwicklung (durch Überstunden für Ingenieure? E.S.) und Einführung von Hochtechnologien (weil das mörderische Entwicklungstempo etwa in der Mikroelektronik noch nicht schnell genug ist? E.S.) für den überregionalen Absatz von Produkten mit hoher Wertschöpfung führen (und was ist mit alten Produkten mit niedriger Wertschöpfung, die aber lebensnotwendig sind? E.S.)“ (S. 16). Und so geht es weiter: „Zukunftsbranchen“ sollten „profilieren“ werden zu „Kristallisationskernen (Cluster)“ bzw. „Wachstumskernen“ wirtschaftlicher Entwicklung, „neue Modelle zur Hochschulfinanzierung und -verwaltung“ und eine „neue Personalstruktur“ dortselbst seien notwendig – und „Netzwerke“, „Kompetenzzentren“ sowie „Technologie- und Gründerzentren“ sowieso (S. 18-19). Und selbst der oblige Hinweis, dass die hochinnovative Innovationswirtschaft in ihrem innovativen Innovationsstreben von „überzogenen bürokratischen Auflagen“ genauso „befreit“ werden müsse wie von „veralteten Bestimmungen“ und „überholten Nachweis- und Genehmigungspflichten“ (S. 19), findet sich im FDP-, nein: Linkspartei.PDS-Programm – natürlich ohne auch nur EINE KONKRETE bürokratische Fessel jener vermeintlich vielen zu nennen, die deutsche Unternehmen daran hindern, neue Autos, neu Handys, neue Werkzeugmaschinen oder neue Sonnenkollektoren auf den Markt zu bringen, oder sie hinderten, summa summarum sogar EXPORTWELTMEISTER zu werden. Wie gerne würde ich Gregor Gysi dabei beobachten, wie er die Entwicklungsabteilung von Porsche oder Daimler zu Clustern der ökonomischen Entwicklung profiliert!

Man verzeihe diese etwas sarkastischen Anmerkungen, aber im Grundsatzprogramm einer Neuen Linkspartei hat ein solches zeitgeistiges Innovationsgeschwafel nichts zu suchen – gerade der Zeitgeist namens *Neoliberalismus* ist es ja, der uns dieses Geschwafel aufdrängt. KEINES der ökonomischen, sozialen und politischen Probleme in Deutschland hat in irgend einer Weise mit einer vermeintlich mangelhaften Innovationskraft deutscher Unternehmen, Entwicklungslabors oder Forschungsinstitute zu tun. KEINES.

- 71 Die PDS fordert in ihrem Chemnitzer Grundsatzprogramm ein „verbrieftes Recht auf eigene Kultur und Teilnahme an der kulturellen Kommunikation“ für „ethnische Gruppen“ (PDS-I, S. 25). Im Programm einer links orientierten Partei, die sich dem grundlegenden demokratisch-republikanischen und Rechtsstaatsprinzip „Gleiches Recht FÜR ALLE“ verschreibt, haben Sonderrechte für welche Gruppen auch immer nichts zu suchen – am allerwenigsten für *ethnisch*, also nach Blut-und-Boden-Kategorien definierte Gruppen. Vgl. hierzu auch Anmerkung 65.
- 72 Ich habe diese Forderung aus dem Wahlprogramm der Linkspartei.PDS übernommen (Linkspartei.PDS-II, S. 16). Was es damit konkret auf sich hat, weiß ich nicht. Das geht anderen Menschen eventuell genau so. Womöglich sollte man also kurz verdeutlichen, was damit gemeint ist.
- 73 Im Wahlprogramm der Linkspartei.PDS werden konkrete Reduktionsziele genannt: „Zum Schutz der Erdatmosphäre müssen die Treibhausgasemissionen in den Industriestaaten gegenüber 1990 bis zum Jahr 2020 um 50 Prozent und bis zum Jahr 2050 um mindestens 90 Prozent gesenkt werden.“ (Linkspartei.PDS-II, S. 20) Ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, solche konkreten Zahlen zu nennen. In einer sich extrem schnell wandelnden Welt, in der die meisten Menschen (inklusive jener, die Demoskopien oder Analysten genannt werden) kaum wissen, was in zwei Jahren sein wird, sollten Aussagen über (wünschbare) Zustände der Welt in einem *halben Jahrhundert* nicht unter Hinzuziehung genauer Zahlen getroffen werden. Das scheint wenig glaubwürdig.

- 74 Hinter der Forderung nach Einführung einer Primärenergiesteuer ist im Wahlprogramm der Linkspartei.PDS zu lesen: „Dabei sind die sozialen Fehlwirkungen der gegenwärtigen Ökosteuer zu korrigieren.“ (Linkspartei.PDS-II, S. 20) Was damit konkret gemeint ist, konnte ich nicht herausfinden. Ich habe diese Forderung deswegen weggelassen. Sie scheint nur ein (inhaltsleeres) Zugeständnis an manch „linke“ Kritiker ökologischer Lenkungssteuern zu sein.
- 75 Im Wahlprogramm der Linkspartei.PDS ist in diesem Kontext zu lesen: „Wir setzen uns dafür ein, auf der Ebene der Vereinten Nationen eine internationale Agentur für erneuerbare Energien einzurichten. Die Nutzung der Sonnenenergie muss unter anderem durch große internationale Kooperationsprojekte vorangebracht werden.“ (Linkspartei.PDS-II, S. 20) Das klingt irgendwie gut – weil Hinweise auf die *Vereinten Nationen* und *internationale* Kooperationsprojekte in linken Kreisen immer gut klingen. Aber es sei darauf verwiesen, dass eine Sonnenenergiewirtschaft geradezu ihrem Wesen nach ein *dezentralisiertes* Energiegewinnungs- und Energieversorgungssystem ist. Mit einem gewissen Grauen assoziiert man bei „großen internationalen Kooperationsprojekten“ unwillkürlich monströse Anlagen zur Gewinnung von Sonnenenergie in der Sahara und analog monströse Systeme der Weiterleitung dieser Energie in Richtung Nordeuropa, die – von lokalen Klima- und Sozialproblemen ganz abgesehen – eine Perpetuierung der nordeuropäischen energiepolitischen Abhängigkeit und damit ebenso massive Konfliktpotenziale zur Folge hätten wie heute schon im Falle der Abhängigkeit von der Ölzufuhr aus dem Nahen Osten.
- Zum Glück lesen wir nur ein paar Zeilen später, dass die Linkspartei.PDS dann doch eine „dezentrale Energieversorgung“ für „äußerst wichtig“ erachtet (ebd.). Man ist halt jungdynamisch und flexibel. Mal soll es groß und international sein (klingt nach *kosmopolitisch*), mal dezentral (klingt nach *basisdemokratisch*). Aber mal Sarkasmus beiseite: Die Bezüge auf die UN klingen etwas wohlfeil – und jene auf *große* internationale Projekte klingen eher abschreckend. Ich habe sie deswegen oben weggelassen.
- 76 Im Wahlprogramm der Linkspartei.PDS wird eine „Weiterentwicklung des europäischen Emissionshandelssystems“ gefordert (Linkspartei.PDS-II, S. 20). Warum ich diese Forderung nicht übernommen habe, begründet sich oben – größtenteils – von selbst. Weil man in einem Grundsatzprogramm nicht auf Detailfragen eingehen kann, möchte ich zumindest hier am Rande und prophylaktisch darauf hingewiesen, dass der einzige Vorteil, der dem Emissionshandel immer zugeschrieben wird, bei genauerer Betrachtung kaum einer ist: Dieses System ermögliche eine *differenzierte* Lenkung der Umweltschutzinvestitionen in jene Unternehmen, die sie am dringendsten brauchen und wo sie der Umwelt am meisten nützen – also weg von jenen, die schon gute Umweltschutztechnik installiert haben, in denen jede weitere Verbesserung also sehr teuer käme und die ihre zugeteilten Zertifikate also verkaufen können, zu den Unternehmen, die noch dabei sind, Umweltschutzinvestitionen Schritt um Schritt zu tätigen, und die, bis sie auf dem Stand der Umweltschutztechnik sind, ihre Produktion durch Zertifikatkauf aufrecht erhalten können.
- Das ist aber bei ökologischen Lenkungssteuern kaum anders: Wer seine Energieträger und Rohstoffe hoch effizient nutzt, zahlt relativ wenig Ökosteuern (hat also das Geld quasi schon in der Tasche, das er im Emissionshandelssystem erst durch den Verkauf von Zertifikaten erwerben muss), und wer sie ineffizient nutzt, zahlt viel. Und auch letzterer kann seine Produktion aufrecht erhalten – durch Zukauf nicht von teuren Zertifikaten, sondern durch Zukauf teurer, weil hoch versteuerter Energieträger oder Rohstoffe. Und steigt die Ökosteuer Schritt um Schritt, wird der Zwang immer größer, effiziente Technik einzusetzen – wie beim Zertifikatsystem, in dem schrittweise die Ausgabepreise erhöht oder die Ausgabemengen reduziert werden. *Beide* Systeme verteuern letztlich Umweltverbrauch – und *beide* tun dies differenziert. Nur ökologische Lenkungssteuern tun dies ohne jeden weiteren Verwaltung- und Überwachungsaufwand (von einer *allgemeinen* Überwachung der Umwelt abgesehen, die *immer* sein muss).
- 77 Die in diesem Absatz geäußerten Zusammenhänge finden in den Programmatiken der WASG wie der Linkspartei.PDS keine Entsprechung. Ihre Relevanz ist meines Erachtens jedoch selbstredend.

78 Dieser letzte Punkt kommt in fast keiner der Analysen der Ursachen der neoliberalen Hegemonie vor – obwohl er mit Abstand der wichtigste ist. Man stelle sich nämlich vor, dass etwa der bundesdeutsche Sachverständigenrat oder dass wirtschaftswissenschaftlich ausgebildete Journalisten und Redakteure in den letzten knapp dreißig Jahren das genaue (keynesianische) Gegenteil von dem gesagt und geschrieben und wirtschaftspolitisch gefordert hätten, was sie faktisch (marktradikal und angebotstheoretisch) gefordert haben – die neoliberale Hegemonie in der gesamten Politik wäre noch nicht ein mal DENKBAR. Wir sollten nicht von der aufkommenden (oder schon existierenden) Wissens- und Informationsgesellschaft fabulieren – und bei der Analyse der Ursachen ihrer Entwicklung ausgerechnet die Wissens- und Informationsproduzenten vergessen!

79 Die Patentierung von Software habe ich aus schon genannten Gründen ausgenommen: vgl. Anmerkung 59.

80 Im Wahlprogramm der PDS findet sich folgender Passus: „Die Linkspartei.PDS widersetzt sich der rechtspopulistischen und nationalistischen Kampagne von CDU/CSU gegen eine Aufnahme der Türkei in die EU. Wir treten dafür ein, zügig mit den Beitrittsverhandlungen zu beginnen und alle sozialen, ökonomischen und demokratischen Probleme sachlich und partnerschaftlich zu erörtern. Die Linkspartei.PDS ist überzeugt, dass eine Türkei, in der die Menschenrechte garantiert und Minderheiten geachtet werden, rechtsstaatliche und soziale Reformen stattfinden und ein demokratischer, friedlicher Weg für die kurdische Bevölkerung eröffnet wird, wichtig für die Menschen in der Türkei und für Europa ist. Diese Haltung stimmt mit den Positionen der demokratischen Opposition in der Türkei und vieler Migrantinnen und Migranten in Deutschland überein.“ (Linkspartei.PDS-II, S. 31)

In einem Grundsatzprogramm sollte nicht auf solch spezielle Fragen eingegangen werden. Ich habe, was die Erweiterungsperspektive betrifft, die Formulierung oben so allgemein und – so hoffe ich – doch konkret und bestimmt gehalten, dass eine sich weiter demokratisierende Türkei selbstverständlich zu den erstklassigen Beitrittskandidaten gehört.

81 Die Programme von Linkspartei.PDS und WASG sind in der Frage UN-legitimierter und -mandatierter militärischer Einsätze und der Rolle, die die *Bundeswehr* darin zu spielen hat, **höchstgradig widersprüchlich**. So lesen wir etwa im Grundsatzprogramm der PDS: „Die PDS lehnt in konsequenter Anerkennung des Artikels 26 Grundgesetz weiterhin eine Beteiligung der Bundeswehr an UN-mandatierten Militärinterventionen unter Berufung auf Kapitel VII der UN-Charta ab, unabhängig von der jeweiligen Haltung der im UN-Sicherheitsrat vertretenen Staaten. Von deutschem Boden darf kein Krieg ausgehen.“ (Linkspartei.PDS-I, S. 17) Kurz davor ist aber zu lesen: „Der Weltsicherheitsrat darf das allein ihm durch die Charta übertragende Recht, **auch militärische Mittel** (!! Hervorhebung E.S.), wenn alle zivilen ausgeschöpft sind, zur Abwendung der Gefährdung des Weltfriedens einzusetzen, nicht unter dem Druck und im Interesse der Großmächte missbrauchen (aber sonst eben doch **gebrauchen**; E.S.).“ (ebd., S. 16)

Analog ist im Gründungsprogramm der WASG zu lesen: „Wir wollen keine Einsätze der Bundeswehr „Out of area“ und grundsätzlich keine militärischen Formen einer Konfliktlösung... Bei kriegerischen Auseinandersetzungen sind nur internationale, völkerrechtlich legitimierte Gremien entscheidungsbefugt (und das heißt: zu solch **kriegerischen** Einsätzen grundsätzlich **befugt**; E.S.).“ (WASG-I, S. 26)

Man muss sich entscheiden: Entweder man gesteht den Vereinten Nationen das – ultimative – Recht auch zu militärischer Intervention zu und vertritt damit die Meinung, dass es gerechte Kriege (gegen ungerechte, massenmörderische, faschistische, aggressive etc. Regimes) gab, gibt oder geben kann – oder man verneint letzteres grundsätzlich, womit auch der Krieg der Alliierten gegen Hitler-Deutschland kein gerechter gewesen wäre, und damit auch ersteres. Den Vereinten Nationen ein ultimatives militärisches Interventionsrecht zuzugestehen, deutsche Soldaten an solchen Interventionen aber auf keinen Fall beteiligt sehen zu wollen, läuft auf die – ich sage mal zurückhaltend: nicht gerade moralisch sehr hoch stehende – Forderung hinaus, dass sich nichtdeutsche Soldaten totschießen lassen sollen in einem völkerrechtlich legitimierten Krieg gegen aggressive Regimes, deutsche aber nicht.

- ⁸² Vgl. <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Bundeswehr/vpr2003.html>
- ⁸³ Im Wahlprogramm der Linkspartei.PDS wird behauptet, dass durch „Konversionspolitik 30.000 bis 40.000 Arbeitsplätze in Deutschland“ geschaffen werden könnten (Linkspartei.PDS-II, S. 30). Weil die Frage umstritten ist, ob Rüstungskonversion, also „Umrüstung“ von militärischer zu ziviler Produktion, Arbeitsplätze kostet, schafft oder in der Summe relativ beschäftigungsneutral ist, habe ich oben keine konkreten Zahlen genannt.
- ⁸⁴ Im Chemnitzer-Grundsatzprogramm der PDS ist zu lesen: „In offener und kritischer Auseinandersetzung und im direkten Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern werden wir prüfen, ob die gewählten Mittel (der Politik einer Regierung, an der auch die PDS beteiligt ist oder sein wird; E.S.) unserem wichtigsten Ziel entsprechen, einen Richtungswechsel der Politik herbeizuführen, der die sozialen und demokratischen Interessen der Mehrheit der Bevölkerung in den Mittelpunkt stellt. Die PDS steht stets vor der Aufgabe zu sichern, dass ihre Arbeit in Parlamenten und in der Exekutive mit ihren strategischen Zielen übereinstimmt.“ (PDS-I, S. 4) Und weiter: „Sie (die PDS; E.S.) lehnt jedwede Absenkung von Lohnersatzleistungen bzw. Sozialtransfers als wirtschafts- und gesellschaftsschädigend ab.“ (ebd., S. 18) Und schließlich: „Die PDS lehnt eine weitere Privatisierung (der) Daseinsvorsorge vehement ab.“ (ebd., S. 23) Und endlich: „Politik und Moral sind in unserem Verständnis nicht zu trennen. Das politische Wort und die politische Tat müssen eine Einheit bilden.“ (ebd., S. 34)

Wir erfahren dann aber, dass die PDS in den „SPD-PDS-Regierungen in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin... unter schwierigen Bedingungen Politikfähigkeit bewiesen (hat)“ (S. 33). Nicht nur böse Zungen behaupten, dass die PDS diesen Beweis im Sinne ihrer *eigenen* Programmatik, also im Sinne der Einheit von „politischem Wort und politischer Tat“, lieber hätte schuldig bleiben sollen. Vgl. als Kritiken an der Politik der Linkspartei.PDS in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin:

www.wasg-neubrandenburg.de/assets/applets/Kritikpunkte_zur_PDS
www.wasg-berlin.de/uploads/media/Fehlentscheidungen.pdf